Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22351. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 100845 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 9. März 1929 | 9. Jahrgang * Nr. 58

Hörsing bettelt bei den Kapitalisten

Furcht vor dem wachsenden Einfluß der Kommunisten — Das Reichsbanner soll mit großkapitalistischen Geldern zur Schutztruppe der Trustbourgeoisie gemacht werden

Das sind Sozialdemokraten!

(Eig. Drahtm.) Berlin, 9. März.

Die „Rote Fahne" ist in der Lage, ein Dokument zu veröffentlichen, das die ganze Verlumpung und Korruption der sozialdemokratischen Führerschaft in geradezu ungeheuerlicher Weise widerspiegelt. Es handelt sich um ein Schreiben, das Hörsing der sozialdemokratische Vorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, im Namen des Bundesvorstandes dieser Organisation an Hunderte von Fabrikanten mit eigenhändiger Unterschrift zur Versendung gebracht hat. Das Schreiben, dessen Original sich im Besitze der „Roten Fahne" befindet, und dessen Faksimile sie in der heutigen Nummer abdruckt, stellt einen ganz ordinären Bettelbrief dieses sozialdemokratischen „Arbeiterführers" an die betreffenden Kapitalisten dar: In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Magdeburg, den 11. 2. 29.

Sehr geehrte Herren!

Sie haben gewiß mit wachsender Besorgnis beobachtet, daß im vergangenen Jahre die innerpolitische Befriedung keine Fortschritte gemacht hat, sondern daß das Gegenteil des Erhofften eintrat. Die radikalen Kommunisten gewannen bei der Maiwahl Hunderttausende von Stimmen. Die Hakenkreuzler verstärkten ihre Aktivität ganz erheblich und der Stahlhelm ist auf dem rechten Flügel der Deutschnationalen angelangt.

Trotz des Streites unter den Führern ist aber auch bei den Kommunisten der erwartete Stillstand nicht eingetreten. Der Rote Frontkämpfer-Bund ist es, dessen Sekretäre und Funktionäre die Propagandaarbeit für die Komunisten leisten, und bei der Organisation und Ausbildung ihrer Formationen im aktivistischen Sinne zweifellos bewundernswerte, aber dafür der Republik umso gefährlichere Arbeit leisten.

Mit viel Lärm erregen sie — ganz wie die Hakenkreuzler — das Interesse der Oeffentlichkeit und imponieren mit ihren Versprechungen des „Sowjet-Himmelreichs" den Verzweifelten und politisch Ignoranten — deren es ja leider nur allzu viele gibt . . .

Kennt man schon das Treiben der Hakenkreuzler und Kommunisten, übersieht man klar die politische Situation, sieht man die unveränderte Zukunft der aktivistischen oder antisemitischen Radau- und Gewaltpropaganda, begreift man weiter, daß Notstand und Arbeitslosigkeit noch auf Jahre hinaus nicht zu bannen sind, so muß man den Entschluß fassen, diesem Treiben energischer und wirksamer als bisher entgegenzuwirken. Das will das Reichsbanner tun.

. . . Das Reichsbanner will aber seinen Gegner nicht nur in Schach halten können, es muß sie zurückdrängen . . . Unsere Arbeit ist schwer.

*

Wir werden in unserer nächsten Nummer den Brief im Wortlaut veröffentlichen. Wir fragen aber schon heute die sozialdemokratischen Arbeiter, ob sie in der Gemeinschaft dieser gekauften Agenten des Geldsacks verbleiben wollen?

Sieg roter Betriebsräte

Sozialdemokratische Arbeiter wählen Opposition

In Hamburg fand in dem Betrieb von Düneberg die Aufstellung der Betriebsratskandidaten statt. Die Reformisten versuchten denselben unbedingt in ihre Hand zu bekommen. Sie riefen ihre Anhänger des Metall- und Heizerverbandes vorher zu einer Fraktionsversammlung zusammen und stellten dort drei reformistische Kandidaten auf. Die übrigen hatten die Fabrikarbeiter zu wählen. In der Versammlung der letzteren beantragte die Opposition, die Wahl wie im Vorjahre durchzuführen, das wurde abgelehnt. Schon frohlockten die Reformisten und glaubten ihren Sieg gesichert. Die Abstimmung ergab jedoch, daß ihre eigenen Anhänger kein Vertrauen mehr zu ihnen haben. Gewählt wurden mit den Stimmen der sozialdemokratischen Arbeiter vier Kandidaten der Opposition. Der Betriebsrat setzt sich demnach aus vier roten Betriebsräten und drei Reformisten zusammen.

Glänzender Oppositionssieg in Dresden

In einer großen Belegschaftsversammlung der städtischen Straßenbahn in Dresden wurden, entgegen dem Willen der anwesenden reformistischen Verbandsbureaukraten, eine Betriebsratsliste von 25 oppositionellen Kollegen aufgestellt, von denen 21 freigewerkschaftlich organisiert und 4 aus dem Verkehrsbunde wegen revolutionärer Oppositionsarbeit ausgeschlossen sind. Die Reformisten hatten vorher Flugblätter verteilen lassen, in denen sie jedem Teilnehmer an dieser Versammlung mit Ausschluß drohten. Trotzdem hatten sich in der überfüllten Versammlung zwei Verbandsangestellte eingefunden, die die Absetzung der Vorschlagsliste verlangten. Sie erhielten ganze 2 Stimmen, nämlich ihre eigenen. Die oppositionelle Liste wurde dann einstimmig bei 4 Enthaltungen (Christen) gewählt.

43 neue Parteimitglieder gewonnen

In Pößneck (Thüringen) fand zum Reichswerbesonntag eine überfüllte Versammlung statt. Dieselbe war von einer ausgezeichneten Kampfstimmung getragen und fand eine erfreuliche Auswirkung. Nach Schluß der Versammlung meldeten sich nämlich sofort 21 Anwesende als Mitglieder bei unserer Partei an. 14 Genossen bestellten sofort das Parteiorgan „Die Neue Zeitung". Seit dem Textilarbeiterstreik hat hiermit unsere Ortsgruppe in Pößneck 40 neue Mitglieder gewonnen. Das ist die Quittung der Arbeiterschaft an die Reformisten.

41 Arbeiter treten gemeinsam der KPD. bei

In Jsenitz, einem Orte dicht bei Stettin, der 3000 Einwohner zählt, hatten Faschisten und Reformisten bisher alle Anstrengungen gemacht, um die Arbeiterschaft für sich zu gewinnen. Nach einer Erwerbslosenversammlung am 6. März, die eine längere Diskussion unter den zahlreich erschienenen Arbeitern auslöste, wurde eine Ortsgruppe der Kommunistischen Partei gegründet, der sofort 41 Arbeiter beitraten.

Betriebsdelegation zum RVB.-Reichstreffen

In ihrer Belegschaftsversammlung am 3. März beschlossen die Arbeiter der Bremen-Besigheimer Oelfabriken, sich am Reichstreffen des RVB. zu beteiligen und aus ihren Reihen eine Delegation mit der der Belegschaft von den russischen Arbeitern gewidmeten Fahne zu entsenden. Dieser begrüßenswerte Beschluß muß dazu führen, daß auch die Belegschaften der Betriebe im übrigen Reiche stärker als bisher zum internationalen Pfingstaufmarsch des RVB. in Hamburg Stellung nehmen und gleichfalls Beschlüsse zur Entsendung von Betriebsdelegationen faßt.

Gewerkschaftskartell Mücheln gegen den Schandrevers

Im Gewerkschaftskartell Mücheln und Umgegend wurde gegen eine einzige Stimme die nachfolgende Resolution angenommen. Auch die übrigen Gewerkschaftskartelle müssen in ähnlichen Entschließungen gegen die reformistische Spaltungspolitik sofort Stellung nehmen. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Das Gewerkschaftskartell Mücheln und Umgebung protestiert auf das Entschiedenste gegen derartige Machinationen, wie sie seitens der Bureaukratie des Metallarbeiter-Verbandes gegen oppositionelle Gewerkschaftskollegen betrieben wurde.

Die Kollegen sollen zur Unterschrift von Reversen gezwungen werden, die jeder freien Meinungsäußerung innerhalb der Gewerkschaften zuwider laufen. Das Kartell fordert sämtliche Gewerkschaftskollegen auf, gegen ein derartiges Schanddokument innerhalb der ganzen Arbeiterbewegung Stellung zu nehmen und diese bewußte Zerschlagung der Gewerkschaften seitens der Reformisten aufs schärfste zu verurteilen."

12. Parteitag der KPD.

Das Zentralkomitee der KPD. beruft den 12. Reichsparteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) für den 5. bis 10. Mai 1929 nach Dresden, Städtischer Ausstellungspalast, ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Zentralkomitees:
   a) Die Arbeit der Partei seit dem 11. Parteitag. Referent Genosse Heckert.
   b) Die Arbeit des Kommunistischen Jugendverbandes. Referent Genosse Häbich.
   c) Die Arbeit unter den werktätigen Frauen. Referentin Genossin Overlach.
2. Die politische Lage und Aufgaben der Partei.
   a) Die Beschlüsse des 6. Weltkongresses. Referent Genosse Thälmann.
   b) Politische Lage und Aufgaben. Referent Genosse Thälmann.
3. Der revolutionäre Kampf gegen den imperialistischen Krieg, die Verteidigung der Sowjetunion und das Wehrprogramm der SPD.
   Referent Genosse Remmele.
4. Wirtschaftskämpfe und revolutionäre Gewerkschaftspolitik. (Erwerbslosenstage und sozialpolitische Arbeit.) Referent Genosse Merker.
5. Anträge und Wahlen.

Im Anschluß an die Tagung des Parteitages findet eine Frauenreichskonferenz und eine kommunalpolitische Konferenz statt.

Anträge zum Reichsparteitag müssen bis spätestens 30. April 1929 beim ZK. schriftlich eingereicht werden. Der Wahlmodus der Delegierten zum Parteitag und den Bezirksparteitagen sowie die Anzahl der den Bezirken zustehenden Delegierten ist den Bezirksleitungen durch Rundschreiben mitgeteilt worden.

Die Kosten der Delegationen (Fahrgelder, Arbeitslohnverlust und Spesen) sind von den Bezirken zu tragen.

Die Namen der gewählten Delegierten sowie die Namen der Ersatzdelegierten sind sofort nach der Wahl dem Zentralkomitee mitzuteilen. — Presse- und Gastkarten sind beim Sekretariat des ZK. anzufordern. — Alle den Parteitag betreffende Anfragen sind an das Sekretariat des ZK zu richten.

Das Land kann im Hochwasser ersaufen

Ein Vorstandsmitglied der Unterhaltungs-Genossenschaft „Schwarze Elster" teilte vor der landwirtschaftlichen Kreisvertretung des Kreises Schweinitz mit, daß die Elster-Regulierung in diesem Jahre nicht mehr beendet werden könne, weil der Genossenschaft nicht mehr die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stehen. Die Braunkohlengruben am Oberlaufe der Schwarzen Elster, die verpflichtet sind, beträchtliche Zuschüsse zu den Regulierungsarbeiten zu leisten, seien bisher ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen, indem sie sich eine Lücke im Gesetz zunutze machten.

Wir haben schon bei Gründung der Unterhaltungsgenossenschaft „Schwarze Elster" darauf hingewiesen, daß dadurch die Interessen der werktätigen Landbevölkerung nicht gesichert seien. In Anbetracht der auch jetzt wieder ungeheuer großen Hochwassergefahr ist das Verhalten der Braunkohlengrubenbesitzer geradezu ein Verbrechen an der werktätigen Landbevölkerung. Ueberall muß dieselbe im Gebiet der Schwarzen Elster gegen diesen Schandstreich der Grubenherren Sturm laufen!

40 Kommunisten vor Gericht

(Zuprekorr.) Wilna, 8. März.

In dem gleichen Gebäude, in dem hier der Prozeß gegen die weißrussische Hromada verhandelt wird, findet jetzt auch in einem anderen Saal unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Prozeßverhandlung gegen 40 Personen statt, die der Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei Westweißrußlands angeklagt sind. Der Hauptangeklagte ist Schulmann.

Den Angeklagten wird, wie es bei den Prozessen gegen Kommunisten in Polen meist der Fall ist, auch Spionage neben anderen Anschuldigungen zur Last gelegt. Aus diesem Grunde wird der Prozeß unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0001

Duesterbergs schmutzige Wäsche

Ein Stahlhelmer über Korruptionswirtschaft im Stahlhelm — Hand in Hand mit der Klassenjustiz — Formiert die Kampffront gegen Faschismus und Koalitionspolitik

(Fortsetzung)

Mit der Ehrlichkeit nimmt man es im Stahlhelm nicht so genau,

besonders, wen es sich um Chargierte handelt. Als zum Beispiel der Stahlhelm in Düsseldorf sein Treffen hatte, nahm der Geschäftsführer 5000 Mark „für eventuelle Unkosten" mit. In Düsseldorf gab der Ortsgruppenführer Scheurig alsdann Bierlagen auf Bierlagen aus, daß schließlich der Stahlhelmer Winter an den Hauptmann Gnade herantrat mit dem Bemerken, der Sache doch Einhalt zu tun. Gnade beschwichtigte ihn jedoch damit, daß sie doch neues Geld anfordern könnten. Schließlich reichte das Geld aber nicht einmal für die Bezahlung des Brotes, was für den Stahlhelm gebacken war. Der Bäcker mußte erst mit der Klage drohen, bis er schließlich das Geld erhielt.

Die Saufgelage gingen auf Kosten der Stahlhelmproleten, die zusehen mußten,

wie die Herren Chargierten die Arbeitergroschen durch die Kehle jagten. Lehnt sich einmal ein Kamerad in den Versammlungen gegen diese Sauwirtschaft auf, so wird er von jeder Kritik abgehalten und als „Nörgler" bezeichnet. Es mutet eigentümlich an, daß in jeder Hauptversammlung bei der Rechnungslegung die Kasse stimmte.

Noch einmal: „Soziale Gerechtigkeit"

Während die Frauen der Stahlhelmarbeiter mit ihren hungernden Kindern abgewiesen wurden, wenn sie einmal um eine Unterstützung nachsuchten, hörten die Zuwendungen an die Bessergestellten nicht auf. So erhielt der Kaufmann Neumann, der ein Sportartikelgeschäft in der Großen Ulrichstraße betrieb, 5000 Mark für „Geschäftszwecke", die später niedergeschlagen wurden. Der Theaterintendant Förster von der Vaterländischen Bühne bekam 200 Mark ohne Rückzahlung.

Indessen die bessergestellten Stahlhelmmitglieder ganz nach Belieben mit Geldmitteln versorgt werden, zeigt der Stahlhelm seine „Menschenfreundlichkeit" gegenüber den Arbeitermitgliedern in folgender Weise:

Der Stahlhelmer Laue, Jägerplatz, ein Schwerkriegsbeschädigter, hat in seiner Not um ein Darlehn von 50 Mark. Nach langem Bitten gab man ihm das Geld. Jetzt wurde ihm aber mit Klage auf Rückzahlung von 150 Mark gedroht. Damals wurde ihm „zur Sicherheit" die Rentenkarte weggenommen, um sich zu decken. Dieser schwerkriegsbeschädigte Stahlhelmer soll beabsichtigen, die Oeffentlichkeit auch von sich aus von dieser Sturkerei in Kenntnis zu setzen. Einem selbständigen Schuhmacher in der Volkmannstraße erging es ebenso. Solche „Akte der Menschenfreundlichkeit" ließen sich noch sehr viele anführen.

Demgegenüber verfügen die Stahlhelmgrößen über außerordentlich große Geldmittel.

Daraus erklärt sich auch, daß der stellvertretende Ortsgruppenführer ein Auto für den Stahlhelm kaufte. Als er in der Versammlung gefragt wurde, ob hierfür die Zustimmung der Mitglieder vorläge, erklärte dann Scheurig, daß er und ein Doktor das Auto auf ihre Kosten kaufen würden.

Indessen wird dieses Auto nach wie vor für die Herren Chargierten im Stahlhelm benutzt, während die Proleten bei den Uebungen gedrillt werden. Obwohl Scheurig bei der Firma Riebeck ein Gehalt von 500 Mark bezieht, ist es nicht zu verstehen, daß er (zumal er verheiratet ist) sich ein Auto kaufen kann. Führer des Wagens ist der Chauffeur 4 vom Riebeckplatz, namens Horwitz, der im Bureau des Hauptmann Jüttner tätig ist. Dieser Mann bezieht von Riebeck sein Gehalt und erhält Dienstwohnung durch den Stahlhelm am Hause des Stahlhelm-Sportplatz.

Viele andere Kameraden betteln dagegen förmlich um Brot und Erwerb. So zum Beispiel das Mitglied Schauerhammer, der in Döllnitz

bei einer Schlägerei zum Krüppel geschlagen

wurde. Er verlor seine Stellung, wie das dann in den meisten Fällen zutrifft. Selbst Stahlhelmunternehmer sind in solchen Fällen unerbittlich. Schauerhammer wurde dann unter Kuratel gestellt und in der berüchtigten Anstalt Bethel bei Bielefeld untergebracht. Schauerhammer sollte nach den Versprechungen des Stahlhelms eine Rente von 7000 bis 8000 Mark bekommen.

Nach seiner Herstellung nahm er seinen Wohnsitz in Döllnitz.

Um nicht zu verhungern,

mußte er fast jeden Tag den Weg von Döllnitz nach Halle machen, um sich wenigstens ein paar Mark zu holen. Nachdem er sich unendlich lange Zeit nach der Versicherungssumme die Beine wund gelaufen hatte, erhielt er schließlich — unter Abzug der Heilkosten — eine außerordentlich klägliche Summe ausgezahlt. Auch den Mitgliedern Ahrens, Kuhgasse, Köhler, Auenstraße 24, und Reinhardt ist es so ergangen, so daß es zu heftigen Auftritten kam. Unter den Mitgliedern des Stahlhelm, zu denen dies natürlich durchsickert, ist darob eine große Empörung vorhanden, die immer weitere Kreise zieht.

Stahlhelm-„Ehrengericht" als Verhütungsmittel vor Mitgliederschwund

Unter diesen Umständen macht sich ein fortwährender Mitgliederschwund bemerkbar, so daß schon einige Ortsgruppen zusammengelegt werden mußten.

Um die Mitglieder bei der Stange zu halten und vor allen Dingen zu verhüten, daß sie gegenüber anderen über die internen Verhältnisse im Stahlhelm etwas verlauten lassen, springt bei allen Zwistigkeiten das Ehrengericht des Stahlhelms ein. Den Vorsitz hat der Versicherungsjuddirektor Schröder. Diese Einrichtung, die vorwiegend zur Terrorisierung der einfachen Mitglieder dient, steht den meisten nicht an.

Wie der Freispruch im „Leuchtturm"-Prozeß zustande kam

Sobald eine Reiberei (Schlägerei mit Gegnern usw.) stattgefunden hat, treffen sich die Beteiligten im Geschäftsraum des Stahlhelms. Dort wird die Sache erst genau substanziert und dann werden Verhaltungsmaßregeln ausgegeben, so daß sich die Aussagen vor Gericht vollkommen decken.

*

Diese Erklärung unseres Gewährsmannes wirft ein äußerst bezeichnendes Licht auf den jetzt erst stattgefundenen Leuchtturmprozeß, in dessen Verlauf diese Zeugenbeeinflussung außerordentlich deutlich in Erscheinung trat. Wir haben schon im Verlauf dieses Prozesses wiederholt auf diese Zeugenbeeinflussung hingewiesen. Jetzt ist dieselbe durch die obige Schilderung unseres Gewährsmannes vollkommen einwandfrei erwiesen.

Der am 4. März in der Berufungsverhandlung im sogenannten Leuchtturmprozeß gefällte Freispruch der Stahlhelmangehörigen, die im vorigen Jahre das Kinderfest des Lithographen- und Steindruckerverbandes überfallen hatten, kam also infolge der Zeugenenergie des Stahlhelms zustande.

Da aber, wie wir schon mitteilten, vor dem Reichsgericht keine neue Beweisaufnahme mehr stattfindet, so werden sich die Stahlhelmrichter gut aus der mißlichen Affäre zu ziehen verstehen. Es wird demzufolge beim Freispruch der Stahlhelmbanditen bleiben. Die Oeffentlichkeit, insbesondere die Arbeiterschaft, möge sich aber für künftige Fälle — denn Arbeiterüberfälle stehen beim Stahlhelm nach wie vor auf der Tagesordnung — merken, daß der Stahlhelm seine Zeugen mit Verhaltungsmaßregeln wappnet!

*

Nichts ist geeigneter, die guten Beziehungen des Stahlhelms zu den Einrichtungen dieser Truppenrepublik nachzuweisen als jene Unzahl von Prozessen, in denen die Stahlhelmer freigesprochen worden sind. Die Klassengerichte erachten es nicht als eine Beschimpfung der von Hindenburg gehüteten Republik, wenn sie eine „Judenrepublik" genannt wird, oder wenn

Der Bitterfelder Aufmarsch

findet nicht statt

Am Sonntag, dem 17. März, sollte der diesjährige Märzaufmarsch in Bitterfeld stattfinden. Eine Reihe von Gründen veranlassen untenstehende Organisationen, in diesem Jahre den bezirklichen Märzaufmarsch nicht stattfinden zu lassen.

Zunächst ist damit zu rechnen, daß im Mansfelder Land bereits am 17. März 15 000 Arbeiter im Kampfe stehen. Zur erfolgreichen Durchführung ihres Kampfes gebrauchen sie die Solidaritätsaktion des gesamten mitteldeutschen Proletariats. Ferner hat das stark einsetzende Tauwetter alle Wege für längere Zeit unpassierbar gemacht. Die Erfahrungen des vorjährigen Schraplauer Märzaufmarsches im mehrere Zentimeter hohen Schnee und Schlamm garantieren trotzdem einen Aufmarsch unter größter Beteiligung. Aber der Gesundheitszustand der durch Erwerbslosigkeit und schlechte Löhne unterernährten mitteldeutschen Arbeiterschaft veranlaßt uns, auch deswegen den Aufmarsch nicht stattfinden zu lassen. Hinzu kommt die Hochwassergefahr, zu deren Bekämpfung der RFB. in Alarmbereitschaft liegt.

Wir erwarten von der gesamten mitteldeutschen Arbeiterschaft, sofern sie nicht mit den geschilderten Aufgaben zu tun hat, den Sonntag, den 17. März, nunmehr zu einem

Großwerbetag für den „Klassenkampf"

zu machen. Jedes Mitglied der unterzeichneten Organisationen gewinnt einen neuen Leser und leistet damit sein Märzaufgebot.

Ferner sind in verstärktem Maße die Vorbereitungen für

das Reichstreffen des RFB. in Hamburg

zu treffen. Eine Massenbeteiligung Mitteldeutschlands an diesem roten Pfingsttreffen gilt es mit aller Kraft zu organisieren.

Sekretariat der BL. der KPD. Halle-Merseburg.
BL. des KJVD. Halle-Merseburg.
Gauführung des RFB. Halle-Merseburg.
Gauführung des RFMB. Halle-Merseburg.
Landesvorstand der JAH. Halle-Merseburg.
Bezirksvorstand der RH. Halle-Merseburg.

sie mit einem „Kuhfladen" verglichen wird. Wegen ähnlicher Delikte werden jedoch zahlreiche Kommunisten jahrelang hinter Gefängnismauern gebracht.

Als der Stahlhelm in letzter Zeit seine Diktaturpläne allzu offensichtlich propagierte, schwang sich der sozialdemokratische Innenminister Severing zu der Forderung auf, die Beamten müßten ihre Mitgliedschaft beim Stahlhelm aufgeben. Daß es sich hierbei um nichts anderes als um eine „radikale" Geste handelte, hat der Stahlhelmhäuptling Duesterberg Herrn Severing in einer Rede in Mühlheim quittiert. In Heldenpose führte er dort hohnvoll aus:

„Severing versuchte im Kabinett einen Beschluß durchzudrücken, der den Beamten die Zugehörigkeit zum Stahlhelm verbieten wollte. Er mußte den Antrag zurückziehen, da ihn der Reichspräsident als persönliche Kränkung empfand."

Auf den Wink Hindenburgs werden die Sozialdemokraten also sogar stahlhelmfreundlich. Daß es sich beim Antrag Severings nur um hohle Demagogie handelte, die der Irreführung der Arbeitermassen dienen sollte, geht außerdem aus zahlreichen Tatsachen hervor. An anderer Stelle berichten wir heute z. B. über die Verwendung von Roßbachs Mordgesellen als Reichswehrsoldaten, zu der seinerzeit Ebert den Auftrag erteilte und wovon auch Herr Severing unterrichtet war.

Heute gibt Hindenburg im Auftrage der Trustbourgeoisie der Sozialdemokratie den Wink, daß sie den Faschismus gewähren lassen soll. Der Bourgeoisie genügt es nicht, die Sozialdemokratie zur Regierung herangezogen und mitsamt dem Reichsbanner für den imperialistischen Kurs verantwortlich gemacht zu haben. Um diesen Kurs zu sichern und auszubauen,

um möglichst breite Schichten der Bevölkerung mit dem Gift des Nationalismus und der Kriegshetze zu durchtränken,

stellt sie neben der Sozialdemokratie auch den Faschismus in die vorderste Front. Und unter Deckung durch die in der Koalitionsregierung vertretene Sozialdemokratie vollzieht der Faschismus in seinen verschiedenen Heerhaufen den einheitlichen Aufmarsch: den Aufmarsch zum imperialistischen Kriege. So hat das Präsidium der vereinigten vaterländischen Verbände erst vor zwei Tagen einstimmig eine Reihe von Leitsätzen angenommen, wonach u. a. die „Zusammenfassung aller wehrpolitischen Kräfte im Reich in einer Organisation, dem Stahlhelm, zu erfolgen hat.

So wird also die Aktion des Stahlhelms nicht nur agitatorisch, sondern auch organisatorisch gesichert. Die ebenfalls kürzlich stattgefundene Unterredung der Stahlhelmführer mit ihrem obersten Ehrenmitglied, dem Reichspräsidenten Hindenburg, hat auch nur den Zweck, sich für die vorbereitete und zum Teil schon begonnene Aktion

Rückhalt bei der höchsten Bureaukratie des Reiches

zu suchen. Der Stahlhelm wird diesen Rückhalt auch bei den sozialdemokratischen Ministern finden, denn die sozialdemokratischen Minister werden sich mit der

Arbeitsteilung zur Vorbereitung des imperialistischen Krieges,

des Krieges gegen Sowjet-Rußland, abfinden. Zur Agitation für den Imperialismus ist vor allem die SPD. da. Der Befehl zu organisatorischen, kriegstechnischen Vorbereitungen, zur gewaltsamen blutigen Unterdrückung des proletarischen Widerstandes gegen den Antisowjetkrieg ergeht an die faschistischen Wehrverbände. In diesem Sinne ist auch der Artikel in der heutigen Ausgabe der „Vossischen Zeitung" geschrieben. Die „Vossische Zeitung" appelliert an den Stahlhelm und an die Sozialdemokratie, den Scheinkampf aufzugeben und im Kampfe gegen den Kommunismus zum Schutze der Trustrepublik zusammenzustehen. Angstvoll weist die „Vossische Zeitung" darauf hin, daß die Kommunisten „nicht nur die Polizei und die Reichswehr, sondern auch — die Sozialdemokratie zu ersetzen" bemüht sind. Die Bourgeoisie fürchtet, daß sie dadurch von den Kommunisten in der Durchführung ihrer Kriegsabsichten gehindert wird. Deshalb macht sie mobil und

er ergeht der Ruf nach dem Verbot der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpfer-Bundes.

So benutzt die Bourgeoisie den Faschismus als eine Form des Klassenkampfes gegen die Arbeiterschaft. Sie bedient sich gleichzeitig des Faschismus und des Reformismus zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Diktatur.

Der unversöhnliche revolutionäre Klassenkampf gegen den Faschismus ist deshalb die ernste Aufgabe des gesamten Proletariats. Dieser Kampf kann nicht losgelöst werden vom Kampfe gegen die sozialdemokratische Koalitions- und Spaltungspolitik, die Schirm und Schild der faschistischen Aktion ist. Er muß auf breitester Front als ein Bestandteil des großen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg geführt werden. Der heute in Berlin beginnende Antifaschistenkongreß wird in diesem Sinne ein wuchtiger Auftakt für den alle Teile des werktätigen Volkes erfassenden Kampf gegen den Faschismus sein.

Roßbacher Mörder waren Reichswehrsoldaten

Die Schande sozialdemokratischer Minister — Der Stettiner Fememordprozeß hat eine neue Wendung genommen

Der General von Hammerstein gibt zu, daß vor dem Kapp-Putsch die Reichswehr geheime Waffenlager angelegt hätte, um sie der Entente zu entziehen, in Wirklichkeit aber, um die illegalen Formationen der Bourgeoisie bei einem konterrevolutionären Putsch damit zu bewaffnen. Das Freikorps Roßbach hätte sich nach dem Kapp-Putsch wieder gebildet, weil unmittelbar nach dem Kapp-Putsch schwere Kommunistenaufstände Deutschland in größte Gefahr gebracht hätten. Deutschland hätte unmittelbar vor der Räteherrschaft gestanden, und

„in dieser Not waren die rechtmäßige Regierung und die Heeresleitung gezwungen, alle verfügbaren Kräfte zum Schutze der Republik einzusetzen. So wurde auch das Freikorps Roßbach, obgleich es an sich eine ungesetzliche Formation war, im Ruhrgebiet verwandt. Dort habe es seine Pflicht und Schuldigkeit getan. Damit das Korps nicht aufreizend wirke, sei es Reichswehr-Jägerbataillon 37 genannt worden."

Die Roßbach-Mörder haben ihre Pflicht und Schuldigkeit im Ruhrgebiet getan, d. h. sie haben im Auftrage des Reichspräsidenten Ebert, der sozialdemokratischen Minister und des Reichswehrministeriums ein furchtbares Blutbad unter den Ruhrproleten angerichtet, haben zahllose Revolutionäre kaltblütig erschossen und den wütendsten weißen Terror im Rühreviere angewandt. Das wüste Severing, der bei dem Wiesbadener Abkommen die Kräfte der Roten Armee fesselte, um sie mit blutigen Mordgesindel, nachdem er genügend Zeit gewonnen hatte, um sie brutaler niederschlagen zu können. Nach vielen Jahren wird erneut diese Schande sozialdemokratischer Regierungspolitik bestätigt.

Es ist eine bewußte Lüge, wenn der General Hammerstein erklärte, daß nach dem Kapp-Putsch das Roßbach-Freikorps in Güstrow aufgelöst wurde, aber „gegen Willen und Willen der Militärbehörden habe sich Roßbach die Waffen nachschicken lassen und seine Leute als zusammenfangende Organisation in dem Lande untergebracht". Das ist mit Willen des Reichswehrministeriums geschehen, um nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches einen neuen konterrevolutionären Aufstand besser vorbereiten und die Roßbach-Mörder erneut als konterrevolutionäre Stoßtruppen gegen das revolutionäre Proletariat zu verwenden.

Auch der frühere Kommandeur des Stettiner Wehrkreiskommando 2, General a. D. von Weber, bestätigt in einem Briefe:

„Für mich hat nie ein Zweifel darüber bestanden, daß Roßbach eine mir unterstellte Truppe war, und ich konnte dementsprechend jederzeit über diese Truppe verfügen."

Diese Niederträchtigkeiten der Roßbach-Leute sind mit Willen und Willen sozialdemokratischer Führer gegen das revolutionäre Proletariat begangen und reihen sich den übrigen Schandtaten dieser Lakaien der Bourgeoisie in den ganzen Jahren revolutionärer Kämpfe an, die mit dem einstweiligen Siege der kapitalistischen Republik unter dem Protektorat Hindenburgs endeten. Das Proletariat wird diese Rolle der sozialdemokratischen Führer nie vergessen.

Notetat — Bürgerblocketat

(Eig. Drahtm.) Berlin, 9. März.

Das Reichskabinett hat dem Reichstag und dem Reichsrat einen Notetat überwiesen. Dieser Notetat sieht die Ermächtigung vor, für die Dauer von drei Monaten die Einnahmen und Ausgaben nach Maßgabe des bisherigen Etats — das ist also der Etat der Bürgerblockregierung — zu regeln. Vom 1. April bis 30. Mai dürfen die Gesamtausgaben den Betrag eines Viertels der Einsätze des alten Etats nicht überschreiten. Im Kreditwege sollen 500 Millionen Mark zur Stärkung der Betriebsmittel der Reichshauptkasse aufgebracht werden.

Das sind herrliche Erfolge der sozialdemokratischen Regierungskunst!

Zörgiebel droht mit dem Gummiknüppel

(Eig. Drahtm.) Berlin, 9. März.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel hat an den Vorsitzenden des gegenwärtig in Berlin tagenden Internat. Faschistenkongresses ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn darauf aufmerksam macht, daß er die Aufrechterhaltung des Versammlungs- und Umzugsverbotes mit allen zur Verfügung stehenden polizeilichen Mitteln erzwingen wird.

Zörgiebel kündigt von vornherein Polizeiprovokationen an. Er „begrüßt" die Vertreter der antifaschistischen Bewegung aller Nationen mit der Drohung mit dem faschistischen Gummiknüppel.

Tarifverhandlungen mit der Dawes-Bahn

(Eig. Drahtm.) Berlin, 9. März.

Nach einer Meldung des „Deutschen" hat die Reichsbahnverwaltung die drei am Tarifvertrag beteiligten Organisationen zu Montag, den 11. März, zu Verhandlungen über die Lohnforderungen eingeladen. Die Organisationen werden sich vorher in einer besonderen Sitzung verständigen.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der mit zahlreichen Industriellen ein Programm zur Erneuerung des Reiches auf Kosten der Arbeiter ausgeklügelt hat, wird morgen 50 Jahre alt.

Das Reichskabinett hat einstimmig beschlossen, den bisherigen Haushaltsentwurf der Regierung, der unendliche Massenbelastungen enthält, dem Reichstage vorzulegen.

Würger Wissell, der sich ausgezeichnet auf Abwürgung von Arbeiterkämpfen versteht, wurde ob dieser Tüchtigkeit an seinem 60. Geburtstage zum Ehrendoktor der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0002

4 SPD.-Minister gegen SPD.-Anträge

Neue Enthüllungen zum Betrug an den Arbeitsinvaliden

Die SPD. hat bekanntlich Anträge zur Invalidenversicherung eingebracht und dann auf ihre Weiterberatung verzichtet. Ueber die Vorgänge, die sich vorher hinter den Kulissen abspielten, verbreitete bisher ein gewisses Dunkel. Denn nur Wissell hat öffentlich erklärt, daß er die sozialdemokratischen Anträge für durchführbar halte.

Nun macht die „Deutsche Bergwerkszeitung" in Nr. 56 folgende Mitteilungen:

„Die bürgerlichen Parteien haben wiederum der Linken einen Streich durch ihr verlogenes Spiel gemacht. Zentrum und Deutsche Volkspartei gaben zu verstehen, daß sie nicht gesonnen seien, durch Ablehnung dieser Anträge der sozialistischen Demagogie Schleppertienste zu leisten. So kam es, daß die erste Beratung des Antrages am 19. Februar ergebnislos abgebrochen und vertagt wurde. Bei Beginn der nächsten Sitzung des Sozialen Ausschusses erklärte der Sprecher der Sozialdemokratie, Abgeordneter Aufhäuser, plötzlich, er müsse Vertagung des Ausschusses auf unbestimmte Zeit beantragen, da die internen Beratungen seiner Fraktion über den eigenen Antrag noch nicht abgeschlossen seien. Bei verantwortungsbewußten Parteien pflegen solche internen Beratungen stattzufinden, bevor so weittragende Anträge gestellt werden.

Scheinbar sieht diese Verschiebung der Beratung damit im Zusammenhang, **daß inzwischen eine Sitzung des Reichskabinetts stattgefunden hat, die sich mit den Anträgen der Sozialdemokratie beschäftigte. In dieser Sitzung haben sämtliche Kabinettsmitglieder, einschließlich der vier Sozialdemokraten, erklärt, daß der Antrag im ganzen und in all seinen Teilen völlig unannehmbar sei."**

Also sämtliche vier SPD.-Minister, Müller, Severing, Hilferding und Wissell, waren dagegen, daß die minimalen Verbesserungen eintreten, die von der SPD. zum Schein beantragt waren und die eine Mehrheit des Reichstags gefunden hätten. Wollen sich nun die Arbeitsinvaliden mit dem Gedanken trösten, daß sie mit ihrem Hungern den sozialdemokratischen Ministern ihre Sessel und Riesengehälter erhalten? Wir glauben, daß Arbeitsinvaliden mit den verrätterischen SPD.-Führern abrechnen und den Kampf um Erhöhung der Renten, um ihre übrigen Forderungen fortsetzen werden.

Nazis überfallen Arbeiter

(Eig. Meld.) **Hamburg**, 8. März.

In dem kleinen Ort Wöhrden in Holstein ist in den letzten Monaten eine systematische landbündlerische Agitation und Hetze, ein Steuerstreik getrieben worden. Die Nationalsozialisten glaubten deshalb, hier einen besonders günstigen Boden für ihre reaktionären Ideen zu finden und wollten eine Kundgebung abhalten, die jedoch von der Polizei verboten wurde. Trotzdem versammelten sich die Nationalsozialisten vor dem Versammlungslokal und provozierten in unglaublicher Weise die ebenfalls erschienenen Arbeiter und begannen eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Nationalsozialisten und ein Arbeiter getötet und sieben schwer verletzt wurden. Die Erbitterung der Arbeiter war um so größer, da erst einige Tage vorher die Nationalsozialisten die Arbeiter und Bürgerlichen beschimpften und tätlich bedrohten.

Die bürgerliche Presse benutzt auch diesen Vorfall zu einer wüsten Hetze gegen die Kommunistische Partei (siehe unsere gestrige Ausgabe) und erklärt, ohne die geringsten Beweismittel zu haben, „daß der Ueberfall planmäßig von kommunistischer Seite vorbereitet worden sei, und sogar unter Führung von auswärts eingetroffener Kommunisten arrangiert wurde". Die Tendenz ist klar. Seit langer Zeit ist die Bourgeoisie und ihre willfährige Presse bestrebt, Material zu einem Verbot der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes zusammenzutragen, und glaubt, daß diesen Vorfällen neues Beweismaterial für ein solches Verbot entnehmen.

Die Schulreaktion in Preußen

Die diesjährigen Beratungen des Etats des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung stehen ganz im Zeichen der fortschreitenden Reaktion auf dem Gebiete des Schulwesens. Im Mittelpunkte der Verhandlungen des Hauptausschusses des Preußischen Landtages über diesen Etat, welche jetzt begonnen haben, stehen die Auswirkungen des kommenden Konkordats mit der katholischen Kirche. Der Redner der Deutschnationalen forderte, daß neben dem Konkordat mit der katholischen Kirche auch ein Staatsvertrag mit der evangelischen Kirche abgeschlossen werden müsse. Die gleiche Forderung wurde von dem Redner der Deutschen Volkspartei erhoben. Für die Sozialdemokratie sprach in der allgemeinen Debatte der Abg. König. Er schwieg sich über das Konkordat, was den Stand der Verhandlung und seine Auswirkungen anbelangt, vollständig aus. Er erklärte,

daß die Stellung der preußischen Landtagsfraktion der SPD. nicht durch die Stellungnahme der Mitglieder seiner Partei bestimmt werde.

Unser Genosse Ausländer entwickelte in einer längeren Rede die grundsätzliche Stellung der Kommunistischen Partei gegen die kapitalistische Klassenschule, auf die wir demnächst im „Klassenkampf" ausführlich eingehen. Wir fordern die Beseitigung jeglicher Religion und jeglichen Religionsunterrichtes aus den Schulen, die Weltlichkeit und Einheitlichkeit des gesamten Schul- und Bildungswesens.

Maulkorb für Kommunisten auch im Badischen Landtag

Der sozialdemokratische Reichstagspräsident Loebe hat mit seinen provokatorischen Hinauswürfen von kommunistischen Abgeordneten und der systematischen Knebelung der kommunistischen Reichstagsfraktion bei seinen Kollegen in den Landesparlamenten schnell Nachahmung gefunden. Gestern konnten wir über die neuen Maulkorbbeschlüsse berichten, die im Hamburger Bürgerschaftssenat gegen die Kommunisten gefaßt wurden. Jetzt wird aus Karlsruhe berichtet, daß in der Landtagssitzung am Mittwoch der Landtag zur Mundtotmachung der Kommunisten Beschlüsse angenommen hat, die die Redezeit für diesen Tag weitgehend einschränken. Für die kleineren Punkte sollte jede Partei nur 10 Minuten, für die Zollbebatte gestuft nach der Größe der Parteien das Zentrum 45 und die Kommunisten nur 15 Minuten bekommen. Die Anträge müssen gleichfalls in 10 Minuten begründet werden. Die deutschnational-sozialdemokratische Einheitsfront stimmte dieser Knebelung gegen die Stimmen der Kommunisten zu. In der gleichen Sitzung wurde die Immunität des Genossen Heymann mit 33 gegen 25 Stimmen auf Antrag des christlichen Justizministers aufgehoben, da er als verantwortlicher Redakteur unseres Mannheimer Bruderorgans die Klassenjustiz in einigen Artikeln beleidigt haben soll.

Für die Kurse über das Programm der Komintern

muß jeder Genosse den Artikel des Genossen Lominadse: „Einige Fragen der Leninschen Strategie und Taktik" lesen, dessen Schluß in dem soeben erschienenen Heft 5 der „Internationale" abgedruckt ist und der an Hand von Lenin-Zitaten einige „selbstverständliche" Grundwahrheiten hervorhebt, die von den Rechten und Versöhnlern in unseren Reihen vergessen worden sind. Das Heft enthält außerdem eine Reihe weiterer Originalbeiträge namhafter ausländischer Genossen. Zum 10. Jahrestag der Komintern weist Genosse Manuilski in einem Artikel „Die Kommunistische Internationale und die Massen" auf den Massencharakter der Komintern hin, die jede revolutionäre Bewegung der Gegenwart ideologisch beeinflußt; unsere grundlegende heutige Aufgabe besteht darin, eine Lage zu erzielen, bei der keine einzige revolutionäre Bewegung ohne unsere organisatorische Einwirkung verläuft. Genosse Sinowjew untersucht die internationale Lage in ihren Veränderungen seit 1923. Genosse Page-Arnot (London) zeigt, wie die Lage des britischen Imperialismus Anfang 1929, vor den Parlamentswahlen, ist: zunehmende Widersprüche, verzweifelte Heilmittel der Bourgeoisie. Die gewaltigen Aufgaben der KPD. Großbritanniens behandelt Genosse Bennet im Rahmen eines kritischen Berichts über den 10. Parteitag der KP. Englands, in dem vor allem die rechten und die linken Abweichungen in unserer englischen Bruderpartei dargestellt werden. Genosse A. Fried schreibt über die Krise des deutschen Sozialimperialismus und die Wehrdiskussion in der SPD. Ferner enthält das Heft noch einen Artikel über den deutsch-polnischen Zollkrieg.

„Die Internationale", das theoretische Organ der KPD., erscheint zweimal monatlich und kostet pro Heft 30 Pf., im Abonnement vierteljährlich 1,50 Mark (zuzüglich Bestellgeld). Zu beziehen durch den Literaturvertrieb, durch die Post oder Buchhandlungen. (Vertrieb: Zentrale für Zeitungsverlage, GmbH., Berlin C, Kleine Alexanderstr. 28.)

Portes Gil verhandelt mit Amerika

(Eig. Meld.) **Neuyork**, 8. März.

In Mexiko-Stadt wurde der ehemalige Befehlshaber der Militärpolizei, General Lopez, standrechtlich erschossen. Er soll als Aufständischer versucht haben, die unter seinem Befehl stehenden Truppen in Michoachan zur Teilnahme an dem Aufstand zu bewegen.

In Juarez ist der Belagerungszustand verhängt, das Standrecht erklärt worden und der Bürgermeister, Polizeichef und andere höhere Beamte ins Gefängnis gebracht worden, weil sie den Aufstand unterstützten. Die aufständischen Truppen ziehen sich weiter zurück in der Absicht, die amerikanische Grenze zu überschreiten. An dieser Stelle hat Amerika Geschütze und Panzerwagen aufgestellt und den Aufständischen erklärt, daß sie im Falle des Ueberschreitens der Grenze schießen würden.

Nachdem es absolut sicher ist, daß der konterrevolutionäre Aufstand zusammenbricht und die Bevölkerung sich energisch gegen die reaktionären Anschläge wehrt, hält es die amerikanische Regierung für angebracht, der mexikanischen Regierung ihre Unterstützung und Sympathie auszudrücken. Der Präsident Mexikos Portes Gil hat mit Vertretern der amerikanischen Regierung längere Besprechungen gehabt.

Die unter Führung der Reformisten stehenden Arbeiterorganisationen und der landwirtschaftlichen Verbände haben der Regierung Portes Gil und Calles ihre Unterstützung zugesagt.

Lediglich in der Provinz Sonora haben die Aufständischen noch entscheidende Positionen und konnten vorübergehende Erfolge erringen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß in kurzer Zeit auch in dieser Provinz die Regierungstruppen den konterrevolutionären Aufstand niederschlagen.

Im Völkerbunds-Theater in Genf

hielt Stresemann eine „große" Rede, in der er sich als berufener Verteidiger der Minderheiten aufspielte. U. a. verlangte er die Einsetzung einer besonderen Studienkommission, da die Klärung der grundsätzlichen Seite der Völkerbundsgarantie eine so umfangreiche Aufgabe sei, daß sie während der gegenwärtigen Ratssitzung nicht bewältigt werden könnte. Damit erweist sich Stresemanns Auftreten als „radikale" Scheinheiligkeit. In Wirklichkeit ist auch er für die im Völkerbund übliche Geheimniskrämerei.

Die Erschießung der Miß Cavell

Von Heinrich Wandt

Miß Edith Cavell war schon eine Reihe von Jahren vor dem Kriege in Belgien anständig und an dem städtischen Hospital in St. Gilles bei Brüssel als Krankenpflegerin tätig.

Als das große Massenmorden begann und die preußischen Militärs das kleine neutrale Land vergewaltigten, wurde die wegen ihrer Menschenfreundlichkeit allgemein geachtete Frau an die in der Rue Frank Merjan zu Brüssel gelegene Klinik als Oberin berufen. Die deutschen Militärbehörden, die nach der erfolgten Besetzung Belgiens die meisten dort ansässigen englischen Staatsangehörigen internierten, ließen sie ungestört, ordneten aber dafür ihre um so intensivere Ueberwachung durch die Organe der Geheimen Feldpolizei an. Es dauerte auch nicht lange, so fing man an sie aus dem Ausgange gerichtete Briefe und Karten auf, deren Inhalt den Verdacht erregte, daß sie „Kriegsverrat" durch Zuführung von Mannschaften an den Feind beging.

Einem der Spitzel, die man ihr auf den Hals schickte, gelang es, ihr Vertrauen zu erschleichen, indem er ihr vorspiegelte, ein aus der deutschen Kriegsgefangenschaft geflüchteter glühender belgischer Patriot zu sein, der keinen brennenderen Wunsch kenne, als der Rückkehr seiner geliebten Heimat und der mit ihr verbündeten Alliierten nach Kräften zu dienen.

Er fand Edith Cavell so lange mit Rat und Tat zur Seite, bis das ganze Netz ihrer im Bereich des General-Gouvernements anwesenden Vertrauten ausgekundschaftet hatte, und dann ging der Schurke hin und verriet sie um die Silberlinge der fremden Unterdrücker.

Es waren insgesamt 35, den verschiedensten Ständen des Landes angehörige Männer und Frauen, die dieser schuftige Lockspitzel mit einem Schlage dem Henker auslieferte.

An einem regnerischen Herbsttabend des Jahres 1915 holte man die wehrlose Frau mittels eines stattlichen und schwerbewaffneten Aufgebots von zweibeinigen Spürhunden aus ihrem Heim heraus und brachte sie in das große Gefängnis zu St. Gilles.

Kriegsgerichtsrat Dr. Stoeber, der heutige Heeresanwalt, der sich für verliehenen Orden der Tapferkeit im schönen und gänzlich unpolitischen Brüssel verdiente, leitete die Untersuchung in Sachen „Cavell und Genossen".

Er hatte leichte Arbeit. Edith Cavell gab frei und offen zu, die Mitarbeiterin einer der verschiedenen über das ganze besetzte Belgien sich erstreckenden geheimen vaterländischen Organisationen zu sein, die es sich zur Aufgabe machten, den hinter der deutschen Front befindlichen entflohenen Kriegsgefangenen belgischer, französischer und englischer Nationalität, die wieder zu ihrem Truppenteil gelangen, und wehrfähigen Bürgern der okkupierten Gebiete, die als Kriegswillige in die Heere ihrer Heimatländer eintreten wollten, nach Holland zu verhelfen.

Die meisten der anderen 34 Unglücklichen, die der Verräter zusammen mit der englischen Krankenpflegerin dem sicheren Verderben ausgeliefert, bekannten sich mit dem gleichen Stolz und Mut zu dem ihnen zur Last gelegten Kriegsverrat.

Der Prozeß wurde dann mit einer sehr verdächtigen Eile durchgeführt, und am 8. Oktober des gleichen Jahres begann bereits die Hauptverhandlung gegen die Beschuldigten, bei der Kriegsgerichtsrat Dr. Stoeber in seiner Eigenschaft als öffentlicher Ankläger mit dem gewohnten Schneid der Leute, die während der über vierjährigen Dauerorgie des organisierten Massenmords ihr eigenes kostbares Leben niemals aufs Spiel zu setzen brauchten, auf Grund der Paragraphen 90 des Reichsstrafgesetzbuchs und 58 des Militärstrafgesetzbuchs die Köpfe der meisten Angeklagten forderte.

Die als Verteidiger zugelassenen belgischen*) Rechtsanwälte, die ihre an die Menschlichkeit der preußischen Offiziersrichter gerichteten packenden Plädoyers zum Teil in deutscher Sprache hielten, baten vergeblich um Milde, indem sie die reinen Beweggründe aufzeigten, die die Angeklagten bei ihrem Tun geleitet hatten. Vaterländische Gesinnung galt diesen hartgesottenen Militärs nur als die höchste Tugend eines Bürgers, wenn sie für „Deutschland, Deutschland, über alles ..." betätigt wurde. Belgier und Franzosen, die es sich erlaubten, zugunsten ihrer Heimat patriotisch zu handeln, waren dagegen fluchwürdige Verbrecher, die mit Pulver und Blei scheunigst aus der Welt geschafft werden mußten.

Das Urteil, das bereits am 9. Oktober 1915 verkündet wurde, lautete auch dementsprechend: noch am selben Abend lief die Schreckensnachricht durch die Stadt, daß Edith Cavell im Verein mit zwei Frauen und zwei Männern zum Tode durch Erschießen verdammt worden sei.

Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der ganzen Einwohnerschaft. Die noch in Brüssel verbliebenen Gesandten der neutralen Mächte wurden tausendfältig angefleht, sich für die Rettung der Unglücklichen einzusetzen, und Brand Whitlock, der amerikanische Gesandte und Doyen dieser Diplomaten, ließ auch kein Mittel unversucht, um bei dem zuständigen Gerichtsherrn und allmächtigen deutschen Gouverneur von Brüssel, dem Generalmajor von Sauberzweig, eine Begnadigung der zum Tode verurteilten Frauen und Männer oder wenigstens eine Hinausschiebung der Vollstreckung zu erwirken. Der Gesandte beabsichtigte nämlich, im Falle einer ablehnenden Entscheidung noch ein besonderes Gnadengesuch bei Wilhelm von Gottesgnaden einzureichen.

Herr von Sauberzweig, von dem innerhalb der Brüsseler Besatzung die Rede ging, daß er sich in dem hochfeudalen Offizierskasino des Gouvernements als ein gar gewaltiger Zecher vor dem Herrn bewähre, war keinen Augenblick gesonnen, einer in seiner Gewalt befindlichen Tochter des verhaßten Britenvolks irgendwelche Milde angedeihen zu lassen.

Es war ja gerade die Hochkonjunktur der allerorts gedruckten und überall laut hinausgebrüllten Verwünschung: **„Gott strafe England!"**, die goldene Zeit der großmäuligen und doch so jämmerlichen feigen Viertelschlachtstrategen, in der in den angeblich so studenreinen bürgerlichen Tageblättern vom Schlage der „Täglichen Rundschau" von treuen Lesern allen Ernstes der Vorschlag gemacht wurde, den Mistkäfern von nun an und in alle Ewigkeit in „Engländer" umzutaufen, jene Periode herrlichster dichterischer „Geisteserzeugnisse", in der Ernst Lissauer sich mit seinem „Haßgesang auf England" den brüllenden Beifall aller chauvinistischen Dollbrägen verdiente.

Die See des blindwütigsten Hasses sämtlicher Heimkrieger und Etappenhelden auf alles Angelsächsische raste und wollte ihr Opfer haben; hatte man das „perfide Albion" mittels des U-Boot-Krieges auch noch nicht auf die Knie zwingen können, so sollte doch wenigstens seine wehrlose Tochter daran glauben!

Und damit den tapferen deutschen Etappengewaltigen zu Brüssel die sichere Beute nicht noch im letzten Augenblick durch ein Machtwort des Obersten Kriegsherrn entrissen wurde, hielt man den amerikanischen Gesandten, der, wenn er die Wahrheit gesagt hätte, so lange mit Redensarten — die hoffen ließen — hin, bis sich das Vorhaben des amerikanischen Diplomaten durch die bereits erfolgte Hinrichtung des Opfers erübrigte.

Die Vorbereitungen zur Erschießung der englischen Krankenpflegerin wurden in solcher Heimlichkeit getroffen, als handele es sich um diejenigen von raffinierten Verbrechern, die einen schändlichen Meuchelmord planten.

Generalmajor von Sauberzweig erließ in den ersten Nachmittagsstunden des 11. Oktober, also schon zwei knappe Tage nach der Ergehung des fürchterlichen Blurturteils unter „Streng geheim" die diesbezüglichen Befehle, und als am andern Morgen die Brüsseler erwachten und auf die Straßen gingen, schrie ihnen von den Mauern der Stadt der folgende öffentliche Anschlag entgegen:

„Bekanntmachung.

Durch feldgerichtliches Urteil vom 9. Oktober 1915 sind wegen Kriegsverrats (Zuführung von Mannschaften an den Feind) verurteilt worden

zum Tode:

1. Architekt Philipp Baucq aus Brüssel,
2. Professorin Luise Thuliez aus Lille,
3. Vorsteherin eines medizinischen Instituts Edith Cavell aus Brüssel,
4. Apotheker Louis Severin aus Brüssel,
5. Gräfin Jeanne de Belleville aus Montignies;

zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus:

6. Ingenieur Hermann Capiau aus Wasmes,
7. Frau Ada Bodart aus Brüssel,
8. Rechtsanwalt Albert Libiez aus Wasmes;
9. Apotheker Georges Derveau aus Paturages;

zu je zehn Jahren Zuchthaus:

10. Prinzessin Maria de Croy aus Bellignies.

Siebzehn weitere Beschuldigte zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von zwei bis acht Jahren.

Acht Beschuldigte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen worden.

Gegen Baucq und Cavell wurde das Urteil bereits vollstreckt.

Brüssel, den 12. Oktober 1915.

Gouvernement:
von Sauberzweig,
Generalmajor."

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Oeffentlichkeit der Verhandlung und die Zulassung von belgischen Anwälten als Verteidiger bewiesen am besten, daß Edith Cavell und ihre Genossen nicht der Spionage angeklagt waren. Bei Verhandlungen gegen Spione oder Spionageverdächtige war weder die Oeffentlichkeit zugelassen, noch durften Ausländer als Verteidiger auftreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0003

Theater, Konzerte und Vorträge

Zu den pädagogischen Vorträgen der Volkshochschule

Die Volkshochschule veranstaltet augenblicklich eine Reihe von Vorträgen „Aus dem Bereich der neuen Schule". In dem zweiten Vortrag, der gestern stattfand, sprach der Vorsitzende des Bundes ensichiedener Schulreformer, Prof. Paul Oestreich, über „Die Form der neuen Schule, Mögliches und Unmögliches". Aus seinen sehr kritisch gehaltenen Feststellungen ging hervor, daß es „die neue Schule" gar nicht gibt, womit denn die pädagogischen Vorträge sich als auf einer schiefen Ebene laufend erwiesen hätten.

Der Vortrag war nach vielen Richtungen hin außerordentlich interessant und, das muß noch einmal betont werden, sehr stark an kritischen Einzelheiten. Aber er unterließ die Zusammenfassung bzw. das Aufzeigen der tieferen Ursachen, die dem heutigen Schulfiasko zugrunde liegen, die zwangsläufig aus dem kapitalistischen Gesellschaftssystem erwachsen. Deshalb trat auch hier wieder jene Illusion zutage, welche für das Volkshochschulwesen so charakteristisch und für die Arbeiterschaft so schädlich ist, als ob innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung, die von Profitinteressen beherrscht wird, eine tatsächliche Umwandlung im Schulwesen herbeigeführt werden kann.

Wir werden in unserer Montag-Nummer Gelegenheit nehmen, auf jenen Vortrag ausführlich einzugehen, da er gerade der Struktur des hallischen Schulwesens gegenüber nach den verschiedensten Richtungen hin außerordentliche Bedeutung hat.

Zoologischer Garten. Sonntag, den 10. März, 16 und 20 Uhr, Konzerte des Hallischen Sinfonie-Orchesters. Leitung: Benno Plätz. Donnerstag, den 14. März, Kinderfest.

Die Ringkämpfe im Walhalla-Theater

Der gestrige Kampfabend war reich an Zwischenfällen, welche zumeist durch das [illegible] zwischen den beiden Ringer August Schneider (Straßburg) und Karl Kornatz (Österreich) hervorgerufen wurden. Zuerst traten Peter Kopp (Jugoslawien) und Europameister August Schneider (Straßburg) gegeneinander auf den Plan. Der Kampf mußte unentschieden abgebrochen werden. Dann stellen sich Weltmeister Karl Kornatz und Marunke (Schlesien) dem Schiedsrichter. Sehr tapfer verteidigte sich wieder Marunke. Schließlich siegte Kornatz nach 16 Minuten durch „Doppelnelson". Mit Spannung erwartet, begann dann der Entscheidungskampf zwischen Paul Bahn-Sanson und Hubtanen (Finnland). Durch einen seiner eigenartigen Ueberwürfe liegte Hubtanen nach 57 Minuten Gesamtzeit. Paul Bahn richtete nach dem Kampfe noch einige Worte an die Zuschauer und erklärte, daß er von einem ganz großen Meister besiegt wurde. Er forderte Hubtanen höflichst zu einem Kampf im catch-as-catch-Stil, worin Bahn zweifellos Meister ist und die Weltmeisterschaft errang. Diese Herausforderung wurde begreiflicherweise von Hubtanen abgelehnt. Am Sonnabend und Sonntag gelangen je drei Kämpfe zum Austrag. Es stehen an beiden Tagen interessante Kämpfe in Aussicht.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, „Romeo und Julia" (Julia: Eva Geißler). Sonntag 15 Uhr Sondervorstellung „Der Barbier von Sevilla", 19½ Uhr „Eva, das Fabrikmädel". Montag „Zigo". Dienstag Erstaufführung des Stückes „Der Prozeß Mary Dugan" von Bayard Veiller. Mittwoch „Undine", Donnerstag „Romeo und Julia (Julia: Carola Behrens), Freitag in neuer Einstudierung „Die Hugenotten". Oper von G. Meyerbeer. Sonnabend, den 16. März, „Der Prozeß Mary Dugan", Sonntag, 17. März, 19½ Uhr, „Friederike".

Im Thalia-Theater wird am Sonntag der Schwank „Unter Geschäftsaufsicht" wiederholt.

Volksbühne. Die Komödie „Schichtwechsel" am Mittwoch, dem 13. März, beginnt 20 Uhr im Thalia. Einige wenige Karten sind noch verfügbar. „Die Hugenotten" am 18. (M), am 21. (B) und am 23. (G). Einlösung jetzt für A bis spätestens 11. erbeten. „Karl und Anna" am 28. für H (Erstaufführung) und am 30. für J. Diesen Montag läuft der Film „Das kalte Herz" nach Motiven von Wilhelm Hauff. Zu dem Filmvortrag des Artisforchers Hans Schomburgk am 15. März erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten zu ermäßigten Preisen in unserer Geschäftsstelle. „Casanova" und „Friedrike" ausverkauft. Wahlreie Karten noch zum Kriminalstück „Der Prozeß Mary Dugan" am 16. in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Volkshochschule. Der zweite und letzte Vortragsabend von dem Direktor der Universitäts-Frauenklinik Prof. Dr. Nürnberger über „Gesundheit, Körperpflege, Berufsschädigung der Frau" (mit Lichtbildern) findet am Montag, dem 11. März, 20 bis 22 Uhr, in dem Hörsaale der Frauenklinik, Magdeburger Straße 14, statt. Am Dienstag, dem 12. März, 20 Uhr, spricht als dritter Redner in der Bildungsreihe Univ.-Prof. Dr. Menger über das Thema: „Vom Geist des neuen Schulbaues". Ort: Aula des Reform-Realgymnasiums, Friesenstraße 3/4. Einzelkarten am Tageseingang.

Volkspark. Der Naturheilverein hat heute abend im großen Saale sein 19. Stiftungsfest und im kleinen Saale der Verband der Schneider ein Stiftungsfest vergangen festgelegt. In den unteren Räumen konzertiert unkes Heeresblock. Morgen, Sonntag, ist ein Vereinsball von Vandonium-Orchester „Orion" [illegible] Restaurationsscale findet das Familien-Freikonzert statt.

Sportler, auf zur Märzgefallenenfeier

Die Arbeitersportler beteiligen sich morgen geschlossen an dem Aufmarsch zu Ehren der Märzopfer. Wir kämpfen mit gegen die Koalitionspolitik und Kriegsgefahr. Wir fühlen uns eins mit dem gesamten revolutionären Proletariat zum Kampf gegen den Militärblock und für die Einheitsfront aller proletarischen Organisationen. Treffpunkt ist 10.15 Uhr auf dem Roßplatz (Wasserturm). Fahnen und Transparente sind mitzubringen. — Freier Arbeitersportverein Halle. Antreten aller Mitglieder ½10 Uhr Weingarten.

Morgen, Sonntag im „Flugplatz-Kaffee"
gemütliches Familien-Kränzchen
bei ff. Bewirtung und gutem **Tanz-Konzert**
Stimmungs-Kapelle:
NB. Von Endstation Linie 1 (Gertraudenfriedhof) in 3 Minuten zu erreichen. Saal noch einige Sonnabende frei.
Max Weber

Stadt-Theater
Heute 730
Sonnabend 20—23 Uhr
Romeo u. Julia
Trauerspiel von Shakespeare
Sonntag 15—17½ Uhr
Der Barbier von Sevilla
Oper v. G. A. Rossini
19½—22¼ Uhr
Eva, das Fabrikmädel
Operette v. Lehar

Thalia-Theater
Sonntag 735
20—23 Uhr
Unter Geschäftsaufsicht
Schwank von Arnold u. Bach

Walhalla
Telephon 28388
Dir. O. Riethmann
Heute u. morgen
Die große intern. Ringkampf-Konkurrenz
mit Otto Hajtanen
vom finnischen Ringerwunder
sowie weiteren 10 Ringerungern von Beirut
Gewöhnliche Preise ab 60 Pf.
Heute, Sonnabend, 16 Uhr Märchen-Vorstellung
Gastspiel Kleine Erika Gast in
Hänsel u. Gretel
Kindermärch. i. 4 Akt.
Morgen, Sonntag, 16 Uhr
Rotkäppchen
Kindermärchen in 5 Akt. n. Gebr. Grimm
Kl. Preise f. groß u. klein v. 0,30—1,25 ℳ

Volkspark
Heute u. morgen
Vereins-Ball
Familien-Frei-Konzert
Der II. Saal am 2. Osterfeiertag freigeworden

Abbruch
Mansfelder Str. 21
Kohlenplatz Saline
geeignet für Schrebergärten usw. billig zu verkaufen. Gr. Posten Stollenhölzer u. geschn. Latten, Bretter sowie schmale Dielen u. Rundhölzer. Bretterschuppen bis 50 m lang, ferner 80000 Dachpappe.
738 E. Berger

Werbt für die „Rote Hilfe"

Rakete
Und wieder eine sorgfältig ausgewählte Künstlerschar, darunter:
die große Sensation:
Mahome
Nach Schluß der beliebte 1742
Trocadero-Tee
bei freiem Eintritt

Sprech-Apparate
alle führende Marken
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30

Lest den „Klassenkampf"

Aus Ihrem Stoff
fertige nach neuesten Modellen für
29,—
einschl. sämtlicher bedarf. Futtergutaten
modernen Anzug
oder Mantel
II. Verarbeitung 37,— 1134
Volle Gewähr für guten Sitz!
M. Peim
Halle a. d. S.
Gr. Steinstraße 6
Firma Huth & Co. gegenüber

SCHAUBURG
Gr. Steinstr. 27/28 Fernruf 298 32
Täglich unter großem Beifall unseres Publikums
Ein Meisterwerk deutscher Regiekunst!
Handlung von unerhörter dramatischer Wucht. Eine farbenprächtige Welt von Intrigen und Liebe
Ein historischer Prunkfilm, dessen Herstellungskosten 4,5 Millionen Mark betrugen
Der Mann, der lacht!
Nach dem weltberühmten Roman von Victor Hugo mit
Conrad Veidt
Mit diesem Film hat Conrad Veidt seinen größten Erfolg errungen und sich als Künstler Weltgeltung verschafft
Im Beiprogramm: 743
Ein Blick ins Landgestüt „Kreuz"
Crölmitz bei Halle a. d. S.
sowie das weitere Beiprogramm
Anfang: Wochentags 16.30 18.30 20.30
Sonntags ab 15 Uhr

Zoologischer Garten
Sonntag, 10. März, 16 u. 20 Uhr
Konzerte
des Hallischen Symphonie-Orchesters
737 Leitung: Benno Plätz
Donnerstag, den 14. März Kindersest

Inserenten
fordert Offerten über Drucksachen ein
Ratskeller, Ammendorf
Mittagsbrot i. Abonnement 1 Mk

33,50 Mark
berechnen wir für Anfertigung von Anzügen oder Mänteln
Elegant, Gutsitzend
Haltbare Zutaten
Verarbeitung II
37,— Karte genügt
Komme zum Maßnehmen
Herren-Schneiderei M. Fritsch
Leipziger Straße 69.
730

Haus frauen kauft nur bei unseren Inserenten!

Wenn das Geld knapp ist
kommen Sie zu uns. Wir liefern Ihnen bei kleinster Anzahlung und
spielend leichten Teilzahlungen
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Mod. Küchen, Bettstellen m. Matratzen, Sofas, Ruhebetten, Federbetten, Kordmöbel, Uhren, Nähmaschinen, Teppiche, Gardinen, Steppdecken
Riesige Ausstellungsräume in 3 Etagen
Kunden und Beamte auch ohne Anzahlung
Kredit auch nach auswärts
Möbelhaus N. Fuchs
739 G. m. b. H.
Halle-S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etg. (Flur im Hause der Nordseefischhalle)

Orgr. 1900 **Sprechapparate**
Sämtl. NFB.-Schallplatten usw.
Eigene Reparaturwerkstatt 107
Otto Weiße, Partstraße 14

Von hohem **Nährwert**
744 sind meine
Brauselimonaden
denn ich verarbeite nur reinen Zucker sowie naturreine Fruchtsaften
G. Förste Mineralwasserfabrik Streiberstraße 15
Telephon 22611

Reform-Bad
Goethestraße 16
Fachmännische Bedienung
Licht- und medizinische Bäder, Massagen für Privat u. Kassen
Christoph Oelschlegel

Oeffentlicher Dank
Hierdurch spreche ich dem Heilpraktiker Herrn J. Strein, Halle a. d. S., Wassenhausring 1 a., meinen verbindlichsten Dank aus. Herr Strein hat mich von einem schweren 14tägigen Nierenleiden (Zäuten) nach nur zwei Behandlungen vollkommen geheilt. [726
Halle a. d. S., den 6. März 1929
Frau Anna Siebldt, Kaufmannsehefr. 7

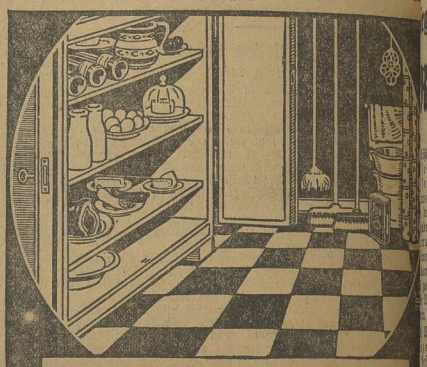
Unerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund grau, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M. halbweiße flaumige 1,20 M. u. 1,40 M., weiße flaumige, geschlissene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 3 M. feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos
S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Abbruch
Geschäftshaus J. Lewin Marktplatz ist wegen Räumung 733
Brennholz
in Fudren und einzeln billig zu verkaufen
Lindner & Richter
Fernspr. 21450

Motten tafeln
Kaffeesetze, Wäschknöpfe und alles Händler-Bedarf anerkannt billigst bei
Pommer,
L.-Wuchterer-Str. 3

Guterhalten. Kinderwagen billig zu verkaufen
727 Köhler, Mansfelder Str. 53 b. I

Stukkateur- u. Kunststeinlehrling
stellt ein
732
Kummer & Boerckel Delitzscher Str. 74 b.

Auch hier die appetitliche Frisch

nach der Persilreinigung! Spültücher, Aufnehmer, Schrubber, Besen und Mop — alles ist sauber. Eisschrank, Töpfe, Teller, Krüge, Flaschen und Gläser sind frisch und rein.
Persil macht alles keimfrei und beseitigt muffige Gerüche. Verwenden Sie das billige und praktische Doppelpaket zu 85 Pfennig!
Persil bleibt Persil

Von heute an steht ein Transport 735
Läufer- u. Futterschweine
billigst zum Verkauf
H. Richter, Trothaer Str. 80, Telephon 237 52

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für Stedten gesucht.
Zu melden beim Gen. Richard Geißler, Amsdorfer Straße 4

Wo speise ich gut und billig im
Volkspark?
Burgstraße 27 Tel. 21107

Löwen-Apotheke
Wittenberg, Collegienstr. 17

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg, GmbH.
Wittenberg, Hallesche Str. 32
Installation von:
Elektrische Anlagen
Gas- und Wasseranlagen
Lieferung von:
Gas- und Stromgeräten
Beleuchtungskörpern
Auf Miete mit Eigentumserwerb

Der Name bürgt für guten Ruf
Kertzschers Massage-Institut
Glauchaer Str. 27 (Ecke Jacobstraße)
Sprechzeit 16—19 Uhr. Telephon
Lichtbäder — Krankenmassage
Fußpflege — Auch außer dem Hause

Schallplatten
Täglich die neuesten Schlager
Autorisierte Verkaufsstelle
Electrola-
Piano-Ritter
Flügel- und Piano-Fabrik
Leipziger Straße 73
83

Drahtgeflecht
Drahtzäune
Hallesche Drahtweberei C. H. Heiland, Magdeburger Straße 8

Haus frauen, kauft nur bei unseren Inserenten

Mitglieder!
Deckt Euren gesamten Warenbedarf im Konsumverein Wittenberg!
Die Verteilungsstelle ist Eure Vorratskammer

Arbeiter, Angestellte und Beamte 729
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Auskunft erteilen, bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstellen, in Halle a. d. S. Harz 42/44, Zimmer 35 bis 36 (Telephon 335 70), sowie die örtlichen Vertrauensleute

Gardinen
geschmackvolle Muster in besten Qualitäten zu äußerst niedrigen Preisen
Methner
Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.
Halle a. S., Leipziger Straße 87
(Ritterhaus)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0004

Nr. 58 — 9. Jahrgang 1. Beilage

Halle, 9. März 1929

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Faschistische Rache über den Tod hinaus

Einer der erbittersten Feinde des faschistischen Regimes war der junge Professor der Philosophie Piero Gobetti, der, obgleich er erst 25 Jahre alt war, zu den besten Gelehrten Italiens zählte. Er hatte mehrere philosophische und literarische Werke geschrieben. Nach der Machtergreifung der Faschisten zögerte er nicht, seine Gegnerschaft gegenüber dem Faschismus zum Ausdruck zu bringen. Im Jahre 1924 sandte Mussolini daher ein Telegramm an den Präfekten von Turin Gobettis Vaterstadt, mit dem Auftrage, Gobetti „das Leben so schwer wie möglich zu machen". Die Leidenszeit für Gobetti begann. Faschistische Horden untergruben seine Gesundheit, er beschloß daher, seine Heimat zu verlassen und nach Frankreich zu flüchten, um dort besser als in Italien noch den Kampf gegen den Faschismus zu führen.

In Paris erkrankte er schwer und starb Anfang des Jahres 1926 in einer Klinik.

Die Faschisten, denen die Verfolgungen Gobettis nicht genügten, quälten nun ihr Mütchen an der jungen Witwe Gobettis und seinem Vater. Die junge Frau lebte sehr zurückgezogen, doch vor einiger Zeit reiste sie mit ihrem Vater und ihrem Söhnchen für einige Tage von Turin weg zu Verwandten. Diese Zeit benutzten die Faschisten, um in das Haus Gobettis einzudringen, alles zu zerstören und sein Haus in Brand zu stecken. Nichts blieb verschont, zahlreiche Werke Gobettis, die noch nicht veröffentlicht waren, sowie die große Bibliothek des Gelehrten wurden ein Raub der Flammen. Damit nicht genug, wurde der Vater Gobettis bei seiner Rückkehr von den Faschisten verhaftet, mißhandelt und nur unter der Bedingung freigelassen, daß er keinerlei Mitteilung über die Zerstörung des Hauses Gobettis machen würde, besonders nicht, daß die Faschisten die Urheber der Brandschatzung seien.

Das sind die Methoden Mussolinis und seiner Helfershelfer. Wer gegen ihr Regime kämpft, wird bis auf den Tod verfolgt, ja über den Tod hinaus.

Ich halte die von Henri Barbusse angeregte Liga gegen den Faschismus sowie den Antifaschisten-Kongreß für eine europäische Notwendigkeit.

Die Verbrechen des italienischen Faschismus in Italien selbst, die kümmerlichen Imperatorengesten eines schlechten Kaiserkopiten haben auf das Ausland von Italien her eine merkwürdige Wirkung ausgeübt.

Mussolini hat überall die schlechteste und finsterste Reaktion der Länder mit einer Gloriole von Romantik umgeben, die aus trübe verschlierten Bergwerksbilanzen Manifeste des Fortschritts machen will — die Herzen der Ausbeuter, der von öffentlichen Geldern lebenden Beamtencliquen und der im Dienst de Unternehmer stehenden Prediger schlagen höher: sie haben ihre operngafte Form gefunden. In vielen europäischen Ländern ist heute Faschismus die politische Mode.

Auf dem Balkan ist dieser Faschismus blutig und roh; in den, wie man zu sagen pflegt, paralamentarisch regierten Ländern ist er verschleiert, verkrochen, großmäulig, feige und sehr gefährlich, weil der Pseudofaschismus der nichtitalienischen Länder mit zwei Methoden auf die Jugend wirkt: mit der Regie der Straße und mit einer modischen Philosophie, die sich als neuartig ausgibt, während sie doch nur der Aufputz alter, verbrauchter Thesen ist.

Gegen den europäischen Faschismus, der alte reaktionäre Ziele mit neuen schwarzen Hemden umkleidet, Hemden, die sich manchmal in Talare verwandeln, ist anzukämpfen; dieser Kongreß sei eine Waffe gegen den Versuch, den Klassenkampf in eine Niederlage der arbeitenden Klassen umzuwandeln. Ignaz Wrobel.

Henri Barbusse

der berühmte französische Schriftsteller, der schon seit Jahren in der vordersten Front des Kampfes gegen weißen Terror, Klassenjustiz und Faschismus steht, hat sich durch die Einberufung des

Internationalen Antifaschisten-Kongresses

ein neues großes Verdienst um die antifaschistische Sache erworben. Der Kongreß, der

am 9. und 10. März in Berlin

stattfinden wird, soll international alle Kräfte zum Kampfe gegen den Faschismus sammeln. Hunderte von Delegierten sind bereits unterwegs, um Hunderttausende von Werktätigen der verschiedensten Länder auf dieser Tagung zu vertreten.

Wir wünschen dem Kongreß bei der Erfüllung seiner international bedeutungsvollen Aufgaben den besten Erfolg.

Zörgiebel-Razzia auf einem Rummelplatz

Nachdem Zörgiebel durch das Verbot der Aufführung von „Eisstaß über Berlin" gezeigt hat, daß er an der Spitze aller Kulturreaktionäre marschiert, hat er sich wieder ein neues Heldenstück geleistet. Obwohl die Razzia in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes ihm nur eine Blamage eingetragen hat, veranstaltete die Berliner Polizei gestern abend wieder eine Razzia größten Umfanges auf einem Vergnügungsplatz in der Köpenicker Straße. Der ganze Platz wurde von einem riesigen Polizeiaufgebot abgesperrt. Die Besucher, soweit sie sich nicht ausweisen konnten, oder als „nicht ganz harmlos" sich erwiesen, wurden dem Polizeipräsidium zugeführt. Nicht weniger als zehn Lastautos waren für den Transport erforderlich. Die meisten der Festgenommenen mußten wieder entlassen werden, zahlreiche „Verdächtige" aber und solche, die von der Polizei bereits der verschiedensten Vergehen (!) wegen gesucht wurden, blieben in Haft. Daß man einen Schwerverbrecher gefunden hätte, hat sich nicht herausgestellt. Harmlose Proleten, die sich dem billigen Rummelvergnügen hingeben, werden belästigt und eingesperrt. So stiftet der SPD.-Polizeipräsident Ruhe und Ordnung. In Theatern, „vornehmen" Restaurants usw. wo die Bourgeoisie und die wirklichen Verbrecher verkehren, wird man keine Razzia veranstalten. Aber bei Proleten kommt's nicht so drauf an, ob sie einmal mehr oder weniger mit Gummiknüppeln und Kolbenstößen auf ein Lastauto befördert werden.

Tschuchnowski in Berlin

Der Teilnehmer der Krassin-Rettungsexpedition, Flieger Tschuchnowski, ist in Berlin eingetroffen. Der Leiter der Expedition, Professor Samoilowitsch, wird ebenfalls demnächst in Berlin erwartet. Am Montag, dem 11. März, findet in der Berliner „Stadthalle" ein Vortrag der Beiden statt, der von der deutschrussischen Gesellschaft „Kultur und Technik" und der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland veranstaltet wird.

Am Dienstag werden sie im Flugverbandshaus im engeren Gelehrtenkreise Vorlesungen halten.

Kindesentführung im Flugzeug — Ein Scherz für reiche Leute

Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin ist mit der Verfolgung einer Kindesentführung beschäftigt, die umso größeres Aufsehen erregt, als die Entführung unter den abenteuerlichsten Umständen vor sich gegangen ist. Die Hauptinhaberin des Verlages Ensler & Co., die jetzt mit dem Berliner Bankier Tobolski verheiratet ist, Frau Helga Ensler-Tobolski, hat ihr Kind aus ihrer ersten Ehe mit dem Großgärtnereibesitzer Dr. Helmuth Späth in einem Flugzeug entführt. Sie hält sich zurzeit mit dem Kinde im Ausland verborgen.

Mord in Breslau — Auch hier Erwerbslosigkeit die Ursache

In der vergangenen Nacht wurde die 55jährige Arbeiterehefrau Grundei in ihrer Wohnung in Breslau ermordet aufgefunden. Kleidungsstücke und Stoffe, die von der Toten aufbewahrt wurden, fehlten. Als Haupttäter kommen der arbeitslose 28jährige Melker Arthur Pachale aus Breslau und der etwa gleichaltrige Arbeiter Fritz Sante in Frage. Beide sind verhaftet worden und haben zugegeben, den Raubmord begangen zu haben.

Mutterwürde — Mutterehrung

Eine neue Schamlosigkeit der deutschen Klassenjustiz

Von Hedwig Merk

Wie es mit dem Schutze der Schwangeren im Betrieb in Wirklichkeit aussieht, zeigt das Urteil des Landgerichts Dresden in der Klagesache einer wegen unehelicher Schwangerschaft entlassenen Verkäuferin. Das Gericht stellte sich auf den merkwürdigen Standpunkt, daß die zum Schutze der Schwangeren erlassenen Gesetze sich nur auf die Verheirateten beziehen, während die unverheirateten Arbeiterinnen und Angestellten die Entlassung auf sich nehmen müßten, da sie an ihrem Zustande „selber schuld" seien! Die Begründung, mit der die Klassenjustiz die Klage der Verkäuferin gegen ihre Firma abwies, lautete:

„Es steht nicht zur Entscheidung, ob in der Vollziehung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs ein sittliches Verschulden oder ein Verschulden (!) im Rechtssinne zu finden ist. Es kommt vielmehr nur darauf an, ob die Klägerin bei Vollziehung des Geschlechtsverkehrs (!) damit gerechnet hat, daß sie infolge des Geschlechtsverkehrs schwanger werden und infolge der damit verbundenen häufigen Folge (Schwangerschaftsbeschwerden u. dgl.) zur Leistung ihrer Dienste als Verkäuferin unfähig werden könne. Dies muß bejaht werden (!) Sie hat also, ohne Rücksicht darauf, ob ihr der Geschlechtsverkehr als solcher zur Schuld anzurechnen ist, ihre Dienstunfähigkeit mindestens unter dem Gesichtspunkte der Fahrlässigkeit zu vertreten und kann sich auf die Schutzbestimmungen ebensowenig berufen, wie beispielsweise derjenige, der sich im Zweikampf oder durch eine waghalsige Sportausübung leichtsinnig der Gefahr aussetzt und Dienstunfähigkeit zuzieht."

Der Zynismus der Klassenjustiz gegenüber werktätigen Frauen und Mädchen ist bezeichnend Mit solch bodenlosen Gemeinheiten und frechen Beschimpfungen reagiert die bürgerliche Klasse, wenn eine Arbeiterin es wagt, die zu ihrem Schutz erlassenen Bestimmungen in Anspruch zu nehmen. Die Unternehmer und Richter lagen alles auf ihre Art aus. Das ist Mutterschutz im kapitalistischen Staate.

„Nichtfaschistische Italiener können sich aufhängen"

Es ist bekannt, daß der italienische Konsul in den verschiedenen Ländern besonders die Aufgabe hat, die faschistischen Verbände zu unterstützen und dies jeweils mit mehr oder weniger aktiver Hilfe der den Faschisten freundlich gesinnten Regierungen erreicht. In Belgien besteht eine faschistische Liga, deren Hauptaufgabe es ist, den italienischen antifaschistischen Emigranten das Leben schwer zu machen, sie zu provozieren. Die belgische Regierung ist dann mit Ausweisungen antifaschistischer italienischer Arbeiter schnell zur Hand.

Wie die antifaschistischen Arbeiter von diesen Konsuln behandelt werden, zeigt der Fall eines antifaschistischen Arbeiters in Lüttich, der mit einer Belgierin verheiratet ist. Die Frau mußte vor einigen Tagen zum Konsul in Lüttich gehen, um dort einige notwendige Papiere zu erhalten. Der Konsul erklärte ihr rund heraus, daß ihr Mann jedes gewünschte Ausweispapier erhalten könne, wenn er der faschistischen Liga beitrete. Auf Weigerung wurde ihr geantwortet, daß die Italiener im Auslande, die keine Faschisten seien, auch keine Italiener mehr seien. Irgendeinen Ausweis bekommen nur diejenigen, die die faschistische Regierung respektieren. Die im Auslande lebenden italienischen Arbeiter, die keine Faschisten sind, könnten sich aufhängen.

Neues vom Mond

Auf dem Monde sind Gebilde, die wie richtige Krater aussehen. Wir wissen aber nicht, wie sie entstanden sind. Es gibt bis jetzt zwei Theorien darüber. Die erste besagt, es hätten in grauer Vorzeit richtige Ausbrüche stattgefunden, es wären demnach echte erloschene Krater, wie es auch solche, wenn auch nicht so groß, auf der Erde gibt. Die andere Meinung besagt, daß Welttrümmer von gigantischem Ausmaße in die zur damaligen Zeit noch teigige Mondmasse eingeschlagen wären. Wenn man nämlich einen Kieselstein in Mörtel fallen läßt, bildet sich ein kleiner Krater, der denen da oben täuschend ähnlich ist. Gegen beide Theorien sprechen aber wieder andere Tatsachen. Jetzt kommt der Pariser Gelehrte Henri Bénard, und zeigt langsam erstarrte Wachsplatten, die an der Oberfläche auch wieder diese charakteristischen Erscheinungen veranschaulichen. Er meint, daß bei riesigen, langsam erkaltenden Massen, wie sie auf dem Mond vorhanden waren, es derartig große Krater gäbe. Physikus.

10 Tote bei einem Explosionsunglück in Rumänien

Bei einer Petroleumbohrung in der Nähe der Ortschaft Moreni wurden durch eine Dampfkesselexplosion 9 Arbeiter und ein englischer Ingenieur getötet, sowie acht Arbeiter schwer verletzt.

Dynamitexplosion in Amerika

Vier Tote, 30 Verletzte

In der Nähe des Ortes Scribner am Elkhorn Fluß explodierten während eines Brandes auf der Farm eines Kreisbeamten ein Dutzend Kisten Dynamit, die in einer Scheune lagerten und zur Sprengung der Eismassen benutzt werden sollten, das sich an den Brücken gestaut hatte. Vier Personen wurden getötet und mehr als 30 verletzt, davon 21 schwer.

Explosion in einer französischen Düngemittelfabrik

Wie „Journal" aus Rognongs meldet, ist in einer Fabrik für künstliche Düngemittel an der Strecke nach Tarascon ein Heizkessel explodiert. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt.

Urteil im Totschlagsprozeß Heiduck

Das Schwurgericht Berlin verurteilte die Schlächtermeisterehefrau Christine Heiduck wegen Totschlags an ihrer Schwägerin unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Zuchthaus. Sechs Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Die Schwiegermutter umgebracht

Ein Schuhmacher in Saarbrücken, der sich mit seiner Schwiegermutter entzweit hatte, verletzte diese durch einen Revolverschuß in den Mund schwer und erschoß ihren 11jährigen Sohn.

Ueberschwemmung Andernachs

Wie steht es mit der Eisgefahr?

Die Stadt Andernach am Rhein wurde plötzlich vom Hochwasser überrascht. Das Wasser ergoß sich in reißenden Sturzbächen durch die Stadt und überschwemmte die Straßen vollständig. Besonders betroffen wurden die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt und die Vereinigten Möbelwerke, die einen Meter unter Wasser standen. Sämtliche Keller sind überflutet. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Für den Rhein soll jedoch im allgemeinen die größte Hochwasser- und Eisgefahr beseitigt sein, da das Eis fast überall durch den Einfluß der Tagestwärme in Auflösung begriffen ist.

Schwer bedroht durch den Eisgang sind die 1200 Meter lange Brücke des Nordseebades St. Peter und der Hindenburg-Damm, der nach Sylt führt.

Wie groß ist ein Blutkörperchen?

Nach den Untersuchungen Günthers die dieser im „Archiv für Klinische Medizin" bekanntgibt, sind die roten Blutkörperchen (Erythrozyten) im Durchmesser unter normalen Verhältnissen 6,8 bis 8,3 Mikromillimeter groß. (Ein Mikromillimeter ist ein Tausendstel Millimeter!) Bei Untersuchungen des Blutes von Erkrankten stellte sich nun aber sehr bald heraus, daß die Krankheiten auf Größe und Umfang der Erythrozyten sehr stark beeinflussend wirken. So sind bei gewissen Formen der Gelbsucht, die besonders durch die Veränderungen des Blutes gekennzeichnet sind, die roten Blutkörper stark verkleinert, bei der „tödlichen Blutarmut" (der perniziösen Anämie) dagegen vergrößert. Für diese Tatsache ist bisher noch keine überzeugende Erklärung gefunden worden. Wahrscheinlich beruht sie auf der vermehrten Produktion von roten Blutkörperchen bei all den Krankheiten, die die Erythrozyten zerstören. Wieso diese dabei aber einmal als kleine und einmal als große Formen auftreten, ist bisher absolut ungeklärt. W. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0005

Stadt Halle

9. März 1929.

Massen heraus zur Märzkundgebung am morgigen Sonntag!

Aufmarschplan für die Märzkundgebung des hallischen Proletariats am 10. März:

Stadtteil Norden:

(KPD., AFB., RJ., RFMB. und alle sympathisierenden Organisationen) 1/8 Uhr Antreten auf dem Wettiner Platz, 8 Uhr Abmarsch zum Trotharer Friedhof, dort 1/9 Uhr Kranzniederlegung und Ansprache, danach geschlossener Abmarsch zum Gertraudenfriedhof, dort Kranzniederlegung an den Einzelgräbern. Darauf Beteiligung an der Kundgebung am Massengrab.

Stadtteil Süden und Westen:

(KPD., AFB., RJ., RFMB. und alle übrigen sympathisierenden Organisationen 3/9 Uhr Antreten auf dem Johannesplatz, 9 Uhr Abmarsch zum Südfriedhof, dort Kranzniederlegung und Ansprache, danach geschlossener Abmarsch zum Roßplatz (allgemeiner Sammelpunkt).

Stadtteil Osten:

(KPD., AFB., RJ., RFMB. und alle übrigen sympathisierenden Organisationen) 10 1/4 Uhr Antreten auf dem Roßplatz.

Stadtteil Zentrum:

(KPD., AFB., RJ., RFMB. und alle sympathisierenden Organisationen) 10 Uhr Antreten auf dem Paradeplatz, 10 1/4 Uhr Abmarsch nach dem Roßplatz.

Kommunistischer Jugend-Verband und Jung-Spartakus-Bund treten 3/10 Uhr auf dem Hallmarkt an. Abmarsch 10 Uhr nach dem Roßplatz.

Sämtliche Arbeitersportler treten 1/11 Uhr auf dem Roßplatz (Wasserturm) an.

Vom Roßplatz 1/11 Uhr Abmarsch zum Gertraudenfriedhof. 11 Uhr Märzgedenkfeier und Kranzniederlegung dortselbst. Anschließend daran Demonstration bis zum Hallmarkt. Dort Auflösung und stadtteilweiser Abmarsch.

Alle Organisationen haben Fahnen und Transparente mitzubringen. Ueber die Kranzverteilung ergehen besondere Anweisungen.

KPD. (Bezirksleitung Halle-Merseburg). AFB. (Ortsgruppe Halle). RFMB. (Gauleitung). KJVD. Rote Jungfront. Rote Hilfe. Jung-Spartakus-Bund. Gewerkschaftsopposition. Interessengemeinschaft der ausgeschlossenen Arbeitersportvereine im 2. Kreis, 6. Bezirk.

Der liebe Gott als Bundesgenosse

Die weiße Gefahr, bestehend aus Schnee, Eis und Kälte, scheint nunmehr endgültig überwunden zu sein. Aber sie hat nur einer neuen Gefahr Platz gemacht, die man als braune Gefahr bezeichnen kann. Rettungslos überflutet eine braune Masse, die man gewöhnlich mit dem schönen Namen Matsch zu benennen pflegt, vereinigt mit dem Schmelzwasser von Schnee und Eis die Straßen und Plätze. Das rauscht und plätschert und — hat keinen Abfluß. Riesige Wasserlachen, die kleinen Seen gleichkommen, bilden sich auf den Straßen. Wer nicht feste Schuhe mit guter Sohle hat, kann nicht den Versuch wagen, diese Straßen zu überqueren, ohne ein kaltes Fußbad zu nehmen. Wenn ein Auto oder ein Fuhrwerk in solchen Straßen auftaucht, dann flüchtet alles entsetzt in die Häuser, um den Spritzwellen zu entgehen. Die Kanäle sind verstopft, das Wasser fließt nicht ab, der Boden ist gefroren und — die vorübergehend eingestellten Arbeiter sind alle entlassen worden. Wenn wir nicht die begeistert diese neue Naturkatastrophe begrüßenden Kinder auf den Straßen hätten, die im kindlichen Spiel Abflußkanäle für die größten Seen schaffen, dann wären die Folgen manchmal noch schlimmer für die Keller der anliegenden Häuser.

Es ist also so gekommen, wie wir seinerzeit schrieben, daß sich der Magistrat von Halle vollständig auf den lieben Gott verlassen hat bei der Schnee- und Eisbeseitigung. Das hat allerdings, wie die jetzige Situation auf den Straßen in Halle zeigt, ebenfalls seine Nachteile für die Betroffenen.

Darlehen für Hausinstandsetzungen

Nach Beendigung der Frostperiode steht zu erwarten, daß zahlreiche Instandsetzungen an den Wohngrundstücken nötig sind. Der Magistrat empfiehlt deshalb, soweit möglich, schon jetzt Anträge auf Gewährung von Darlehen für Hausinstandsetzungen einzureichen, damit Verzögerungen zur Inangriffnahme der Instandsetzungsarbeiten vermieden werden. Die Anträge sind, wie bisher, an den Magistrat (Wohnungsamt), hier, Gr. Berlin 11 I, zu richten, wo alles Nähere in der Technischen Abteilung (Eingang Große Brauhausstraße, Zimmer 16 bis 18) erfragt werden kann.

3 Monate Gefängnis für zwei Messerstiche

Der Arbeiter Hermann H. lebte in ständigem Streit mit seiner Ehefrau und seinen Stiefkindern. Dies führte schließlich auch zur Ehescheidung. Am 2. Januar d. J. kam sein Stiefsohn nach Mitternacht nach Hause. Der Weg nach seinem Schlafzimmer führte durch die Kammer des H. Plötzlich stürzte sich H. auf seinen Stiefsohn und verletzte ihn durch zwei Messerstiche im Rücken so erheblich, daß er sofort die Klinik aufsuchen mußte.

H. hatte sich deswegen vor den Geschworenen zu verantworten. Die Anklage lautete auf schwere Körperverletzung. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht billigte H., der noch nicht vorbestraft ist, mildernde Umstände zu. Es erkannte auf 3 Monate Gefängnis, setzte die Strafe bei Zahlung einer Buße von 50 Mark auf drei Jahre aus.

Wegen zweier Hasen!

Die beiden 20jährigen Arbeiter Hoffmann und Schönborn aus Untermaschwitz hatten sich wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten. Am 14. Dezember v. J. holte sich der Fleischermeister Weise zwei bestellte Hasen ab. Diesen Braten hatte er gleich richtig „begossen". Nach Aussagen der Angeklagten hatte er ziemlich „schwer geladen". W. hatte die Hasen im Sack verstaut und am Fahrrad mittels Strikks befestigt. Die beiden Angeklagten waren am fraglichen Abend mit W. zusammen, haben auch gemeinsam getrunken. Auf dem Heimwege hat W. angeblich wegen der Glätte mehrere Saltos geschlagen. Bei einem dieser „Einfälle" will er plötzlich überfallen worden sein und die Hasen wurden ihm gestohlen. Er hatte die beiden Angeklagten erkannt. W. erstattete Anzeige. Der Landjägermeister nahm bei Hoffmann eine Haussuchung vor und hat auch zwei Hasen gefunden. Diese will H. aber auf der Krebeljagd gefunden haben. Dies konnte ihm auch nicht widerlegt werden. Es bestand jedoch der Verdacht, daß diese beiden Hasen aus dem „Ueberfall" sein könnten. Dieser Verdacht genügte zur Anklage. Der Staatsanwalt wollte gar einen Raub konstruieren. Dazu gab ihm aber die Beweisaufnahme keine Gelegenheit. Er beantragte gegen Hoffmann 70 Mark und gegen Schönborn 40 Mark Geldstrafe. Das Gericht schloß sich dem Antrage des Staatsanwalts an.

Belagerungszustand in Halle vor zehn Jahren

März 1919! Die Maercker-Truppen hausten in Mitteldeutschland. Ihr Oberkommandierender mit seinem Stab hatte sein Hauptquartier in Halle aufgeschlagen. In der Provinzpresse der wildgewordenen Spießer, die, als sie sich unter dem Schutz ihrer wohlgepflegten und gutbezahlten Söldnertruppen glaubten, wieder Morgenwind witterten, wurden die schlimmsten Schauermärchen über Halle erzählt. So berichtet das „Volksblatt" vom 11. März über einen Artikel, der im „Cölledaer Anzeiger" tags zuvor gestanden hatte, unter der Ueberschrift: „Das hallische Grauen". In diesem Artikel heißt es u. a.:

„Wie von Augenzeugen aus Halle berichtet wird, soll bei dem dortigen Aufstande das Postgebäude so gut wie zerstört sein. Ein Schaffner, der am Sonnabend mit einem Eisenbahnzuge nach Halle fuhr, in dem sich 500 Mann Regierungstruppen befanden, erzählt, wie unterwegs auf freier Strecke der Zug zum Halten gebracht wurde, und es erschienen ein Dutzend Matrosen mit vorgehaltenen Revolvern und Dolchen, um den ganzen Truppentransport zu entwaffnen(!). Der Führer hatte aber seine Mannschaften bereits im Anschlag, doch ehe er Feuer gab, kommandierte er Hände hoch, worauf die Matrosen die Waffen fortwarfen und dann festgenommen und einzeln in den Abteilungen untergebracht wurden als Gefangene. Am Abend zwischen 7 und 8 Uhr rottete sich die „Sicherheitswache" (!) in Halle zusammen, zog nach der Ulrichstraße, schlug mit den Gewehrkolben die Schaufenster ein und plünderte."

*

Aber nicht nur die bürgerliche Presse hetzte und log auf die schlimmste Art und Weise gegen die revolutionäre Arbeiterschaft los, auch die sozialdemokratische Presse stimmte in dasselbe Horn ein. Getreu ihrem großen Vorbilde, dem „Vorwärts", der wenige Monate vorher offen zum Morde an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg aufgefordert hatte, war es in Halle die „Volksstimme", das damalige Organ der Mehrheitssozialisten, das in der wüstesten Weise gegen die Arbeiterschaft loszog. So schreibt das „Volksblatt" vom 10. März 1919 einen entrüsteteten Artikel unter der Ueberschrift: „Die „Volksstimme", ein schamloses Verleumdungsblatt".

Der Artikel beginnt:

„Von der Stunde an, wo das schmierige Scheidemann-Papier in der Großen Ulrichstraße sein trauriges Dasein begann, sah es seine vornehmste Aufgabe in der Anpöbelung des „Volksblattes."

Es heißt dann weiter:

„Die „Volksstimmen"-Kloake ist unerschöpflich in Gemeinheiten. Wenn man einmal glaubt, jetzt müsse das Blatt doch nun endlich den Gipfel des Niederträchtigen erklommen haben, flugs bringt der nächste Tag wieder eine neue Steigerung. Die letzte Gemeinheit, die sich das Revolverblatt gegen das „Volksblatt" leistet, sieht so aus: „Uebrigens ist auf diese Plünderungen aus begreiflicher Scham das „Volksblatt" mit noch keinem Worte der Mißbilligung zu sprechen gekommen. . ." „Uebrigens eine merkwürdige Rache, harmlosen Geschäftsleuten, die zum Teil das „Volksblatt" durch ihre großen Inseratenaufträge aufgeäppelt haben, Hab und Gut wegzustehlen und die Geschäftsräume in Brand zu stecken! . . ."

Das „Volksblatt" schreibt dazu:

„Auch für diese Lumperei zeichnet ein gewisser Max Sendowitz verantwortlich. Ein zuckersüßes Brüderchen in der Tat."

*

Eine Notiz aus derselben Nummer des „Volksblatt" besagt, der Belagerungszustand, der am 3. März von dem berüchtigten General Maercker, dem Oberbefehlshaber der Weißgardisten über Halle, verhängt worden war, insofern „eine kleine Milderung erfahren hat, als von diesem Tage an die Straßen erst um 9 Uhr abends von der Bevölkerung geräumt sein müssen. Morgens könnte die Straße schon um 5 Uhr ohne Anstände betreten werden".

Belagerungszustand, Arbeitermorde, brutalste Mißhandlung durch die weiße Soldateska, Unterdrückung der Pressefreiheit, das waren die Kennzeichen, die die Geburtsstunde der Nationalversammlung, die Geburtsstunde der deutschen Republik begleiteten. Am 11. März bringt das „Volksblatt" auf der ersten Seite folgende Meldung:

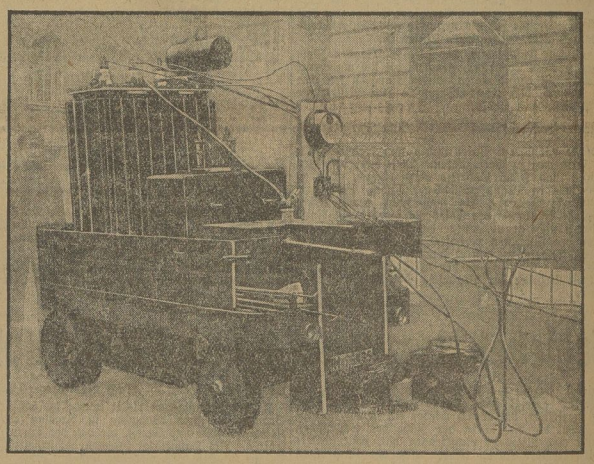
„Unser Berliner Parteiblatt „Freiheit" gibt bekannt: An unsere Leser! Der Reichswehrminister Noske hat auf Grund des Belagerungszustandes das Erscheinen der „Freiheit" bis auf weiteres verboten." Dieser Gewaltstreich zeigt die Herrschaft des neuen Regiments in schauderlichster Gestalt.

Das „neue Regiment" ist wieder ganz das alte geworden.

Diktator Noske unterdrückt nur die „Rote Fahne" und die „Freiheit", dagegen erstreut sich die bürgerlich-kapitalistische Presse seines Wohlwollens."

Das „Volksblatt" ist einige Jahre später der revolutionären Arbeiterschaft mit Hilfe des Klassenrichters von der Sozialdemokratie gestohlen worden. Es steht heute in den Reihen der Noske-Banditen und kämpft erbittert gegen die Kommunistische Partei und deren Organ, dem „Klassenkampf". Dieser Wandlung wollen wir uns als mitteldeutsche Arbeiter am zehnten Jahrestage jener Märzereignisse von 1919 bewußt sein und wollen morgen, wenn wir hinausgehen zu den Gräbern unserer Gefallenen, geloben, das Banner der proletarischen Revolution, das nur die Kommunistische Partei hochhält, nie zu verlassen, bis auch über Halle und das mitteldeutsche Industriegebiet die siegreiche Fahne der Revolution weht!

Elektrisches Auftauen eingefrorener Wasserleitungs-Hausanschlüsse



Nach eingehenden Versuchen haben die Werke der Stadt Halle ein elektrisches Auftauverfahren für eingefrorene Wasserleitungsanschlüsse eingeführt, welches sich sehr gut bewährt hat und wesentlich dazu beiträgt, die einzelnen Häuser in kurzer Zeit wieder mit Wasser zu versorgen. Der Vorteil dieses Verfahrens liegt darin, daß die zeitraubenden Aufgrabungen im allgemeinen wegfallen und das Auftauen selbst innerhalb von nur fünf bis zehn Minuten erledigt werden kann. Anwendung kann das Verfahren da finden, wo Wechselstrom 380/220 Volt in den Häusern vorhanden ist. Gleichstrom kommt nicht in Betracht. Vom vorhandenen Hausanschluß wird einem Transformator die Spannung 380 oder 220 Volt zugeführt. Dem Transformator wird ein Strom von 400 bis 450 Ampere bei entsprechender, sehr niedriger Spannung entnommen und über das aufzutauende Hausanschlußrohr geleitet. Der Strom erhitzt das Rohrstück in kurzer Zeit.

Die Abbildung zeigt die provisorische Einrichtung, die in den Tor-, Francke-, Krukenberg-, Magdeburger-, Park- und Schwetschkestraße usw. mit Erfolg angewendet worden ist.

Nochmal: „Arbeitsverhältnisse im hallischen Gastwirtsgewerbe"

Zu den unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Artikeln übersendet uns Herr Rosen, der Direktor des „Modernen Theaters", eine Berichtigung, der wir folgendes entnehmen:

„Es ist unwahr, daß jemand, der kein Recht verlangte, in meinem Hause als Mitglied einer Räuberbande bezeichnet wurde. — Wahr ist vielmehr, daß den Berliner Arbeitsnachweis vorgeschlagen wurde, an Stelle eines gewünschten Kellners ein Mitglied einer Räuberbande empfohlen zu haben, denn dieser vom Berliner Nachweis empfohlene „Kellner" hat sich erlaubt, nach der Sonntagsvorstellung einen kleinen Raubüberfall auf meine Kasse vorzunehmen, um mit dem Geld nach Berlin zu fahren. — Dies wurde dem Berliner Arbeitsnachweis mitgeteilt und derselbe hat sich auch ob dieses Vorkommnisses bei mir schriftlich entschuldigt.

Es ist ferner unwahr, daß in meinem Betriebe die Arbeitszeit für das Wirtschaftspersonal auf 15 Stunden verteilt wird. Wahr ist vielmehr, daß die Arbeitszeit für das Wirtschaftspersonal auf 10 Stunden täglich verteilt ist, trotzdem der Tarif eine Arbeitszeit inkl. Pausen von 13 Stunden täglich zuläßt.

Eine schriftliche Bestätigung von meinem Bureaupersonal, welches sogar nur sieben Stunden täglich bei vollen Bezügen arbeitet, wurde in Ihrer Berichtigung von 4. d. M. ebenfalls verschwiegen.

Es ist weiter unwahr, daß Angestellte, die mir unangenehm sind, „beseitigt" werden. Wahr ist dagegen, daß ich Angestellte ohne Angabe der Gründe aus ihrer persönlichen oder politischen Einstellung, solange sie sich nicht Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, fahrlässig in meinem Betriebe zu halten versuche und diese seit Jahren noch heute in meinem Betriebe beschäftigt sind."

Wir bemerken dazu, daß wir uns von dem Schriftwechsel mit dem Berliner Arbeitsnachweis überzeugt haben. Ferner, daß eine Stenotipistin tatsächlich die siebenstündige Arbeitszeit schriftlich bestätigte. Im übrigen werden wir ja hören, was der Verband der Gastwirtsgehilfen dazu zu sagen hat, da uns u. a. auch schriftlich bestätigt wurde, daß die Arbeitszeit in die Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachts fällt. Wenn das jetzt geändert ist, umso besser für das Personal.

Hallische Tageschronik

Betriebsunfall bei den Städtischen Werken, Halle

Gestern gegen 10 Uhr kam der Arbeiter Trümper auf dem Schlachthof Halle mit den Beinen in den Kohlenelevator. Er wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Dies ist innerhalb 14 Tagen bereits der zweite Unfall auf dem Schlachthof.

Von der Straßenbahn getötet!

Am Freitag gegen 20.45 Uhr wurde auf dem Steinweg vor dem Grundstück Nr. 3 ein Mann von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Der Mann wurde zum Pathologischen Institut gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Leichenfund. Gestern früh gegen 7 Uhr wurde in der Saale, in der Nähe des Weges und der Mühle von Gut Gimtik, die Leiche einer männlichen Person angeschwemmt.

Die Saale beginnt zu steigen. Das Tauwetter beginnt sich nun doch bemerkbar zu machen. Vom Donnerstag zum Freitag stieg der Trotharer Oberpegel von 2,20 Meter auf 2,22 Meter der Unterpegel von 1,34 Meter auf 1,40 Mter.

Achtung! Kommunistische Fraktion der Erwerbslosen! In der Produktiv-Genossenschaft findet am Montag, dem 11. März, vormittags 10 Uhr, Fraktionssitzung aller erwerbslosen Genossen statt. Besonders die Metallarbeiter müssen erscheinen. Parteibuch als Ausweis mitbringen. KPD. Halle.

(Fortsetzung des lokalen Teils auf Seite 4.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0006

Die Landarbeiter rüsten zum Kampf

Am 2. März fand in Pustleben eine Belegschaftsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand die Betriebsratswahl. Auch wurde zum Schiedsspruch Stellung genommen. Der Schiedsspruch sieht einen Pfennig Stundenlohnerhöhung vor und wurde einstimmig abgelehnt. Die oppositionelle Ortsgruppe des DLV. stellte ihre Betriebsratsliste auf und sie wurde mit Begeisterung angenommen. Als Erfolg war zu buchen, daß 7 neue Mitglieder für den Verband geworben wurden.

Nachdem vom Genossen D. die niederträchtige Rolle der Gewerkschaftsführer gebührend gekennzeichnet wurde, brachte die Opposition folgende Resolution ein, die einstimmig angenommen wurde.

Die am 2. März in Pustleben stattgefundene Belegschaftsversammlung des Rittergutes G. Schreiber und Sohn, Pustleben, verurteilt das Verhalten und die reformistische Politik der Gewerkschaftsführer. Sie stimmt gegen den Schiedsspruch von einen Pfennig Stundenlohnerhöhung. Wir beharren auf unserer Forderung:

Angleichung der Landarbeiterlöhne an die Industrielöhne.

Die Ortsgruppe Pustleben des DLV. steht geschlossen auf dem Boden der Opposition."

Kollegen und Landarbeiter des Bezirks! Weiter so, werbt unermüdlich für die Gewerkschaften und stärkt die Reihen der Opposition. Wenn Ihr als eine starke, geschlossene Macht

Verlangt
von den oppositionellen Vertrauensleuten
die Listen zur Einzeichnung
gegen die Spaltungspolitik der Reformisten
Sammelt Unterschriften
in allen Gewerkschaften, Betrieben und Massenorganisationen!

geschlossen, könnt Ihr Eure traurige Lage verbessern. Ihr müßt kämpfen für Eure Existenz, sonst seid Ihr der Willkür der Unternehmer schutzlos ausgeliefert.

Wie könnt Ihr aber für Eure berechtigten Forderungen am wirksamsten kämpfen? Das könnt Ihr nur, wenn Ihr nicht nur passive Mitgliedsche seid, sondern aktive Kämpfer müßt Ihr werden. Aber das politische Interesse fehlt noch sehr. In Euren bürgerlichen Zeitungen werdet Ihr verdummt und für die Interessen der Agrarier eingefangen. Deshalb meidet diese Zeitungen. Lest den „Klassenkampf". Durch ihn allein werdet Ihr über die wirtschaftliche Notlage der arbeitenden Bevölkerung aufgeklärt.

Nehmt auf allen Gütern Stellung zum Kampf um die Forderung nach den Industriearbeiterlöhnen. Verlaßt Euch nicht blindlings auf die reformistischen Führer. Zwingt Eure Vertrauensleute, Eure zum Kampf gewählten Leitungen zur Organisierung der Massenkampfpsyent der Landarbeiter. Gerade in den nächsten Wochen ist Eure Zeit gekommen. Da könnt Ihrs den „Herren" zeigen.

Landarbeiterbewegung gegen Krautjunkerwillkür

In der letzten Landarbeiterversammlung in Beesenstedt wurde zu dem skandalösen Schiedsspruch Stellung genommen und einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Landarbeiter stellen einstimmig fest, daß es einen „Schlag ins Gesicht" für die mitteldeutsche Landarbeiterschaft bedeutet, diesen Schiedsspruch anzunehmen. Die Landarbeiter von Beesenstedt fordern die mitteldeutschen Landarbeiter auf, geschlossen zu der erfolgten Ablehnung der beiden Verbandsleitungen des DLV. sowie des ADGB. zu stehen. Sie fordern weiter, daß die mitteldeutschen Landarbeiter beider Organisationen den Arbeitgebern einen Schlag ins Gesicht und die Antwort geben, nicht einen Pfennig, sondern fünf Pfennige Erhöhung pro Stunde, soll unsere Lohnforderung sein, dieser Lohnzuschlag ist mit allen Mitteln zu erkämpfen. Ferner wird gefordert, daß die im Tarif enthaltenen Zwangsmühlen, welche von den Arbeitgebern von Jahr zu Jahr hineingesetzt werden, sofort gestrichen werden.

Die Landarbeiter begrüßen die erfolgte Ablehnung durch beide Verbände und sind gewillt, zum letzten Mittel zu greifen, den Kampf aufzunehmen, bis die Arbeitgeber den Lohnzuschlag von Pfennig pro Stunde ab 1. Januar 1929 zahlen. Der Tarif läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Landarbeiter und Landarbeiterinnen, tut die Augen auf und erkennt die Zwangsmaßnahmen, welche Euch von Arbeitgebern aufgezwungen werden. Seid alle bereit, den Kampf geschlossen aufzunehmen und mit Entschlossenheit durchzuführen."

Der Sozialfaschismus wütet im Fabrikarbeiterverband

Im FAV., Verwaltungsstelle Halle, hat die reformistische Bureaukratie einen neuen Vorstoß zur Unterdrückung der Opposition und in der Richtung auf Spaltung der Gewerkschaften gemacht. Vor einigen Tagen teilten wir mit, daß gegen den Genossen Erich Behnke der Ausschluß ohne Ausschlußverfahren vom Hauptvorstand verfügt wurde. Der Genosse Behnke hatte bekanntlich nichts weiter behauptet, als daß er den Beweis antreten könnte für die Richtigkeit von Artikeln, die im „Klassenkampf" erschienen seien. In diesem Ausschlusse kommt die Willkür des Hauptvorstandes gegen oppositionelle Mitglieder absolut einwandfrei zum Ausdruck. Selbst die auf dem letzten Verbandstage gerade betreffs Mitgliederrechte wesentlich verschlechterten Verbandsstatuten bleiben von der Brey und Konsorten hierbei gänzlich unbeachtet. Von der Opposition wurde zum Ausschluß des Genossen Behnke eine Protesterklärung abgegeben und begründet. Der vom Hauptvorstand als Oberaufseher eingesetzte Bureaukrat Twachtmann erklärte sofort, daß diese von der Kommunistischen Partei diktiert sei und verlangte ihre Zurückziehung, falls er nicht gegen die Unterzeichner Ausschlußantrag stellen solle. Die Erklärung der oppositionellen Kollegen wurde trotzdem vollinhaltlich aufrechterhalten und dazu noch erwidert, daß sie nicht von der Kommunistischen Partei, sondern der eigenen Stellungnahme der unterzeichneten Kollegen entsprechend formuliert sei.

In gleicher Weise wie gegen den Genossen Behnke wird jetzt gegen weitere Mitglieder, die als Oppositionelle in die Ortsverwaltung Halle gewählt wurden, verfahren. Von den fünf Betriebsarbeitern, die der Ortsverwaltung angehören, neben den drei Bureaukraten, sind zwei vom Hauptvorstande nicht bestätigt worden. Da alle fünf Betriebsarbeiter der Opposition angehören, würden sie bei erfolgter Bestätigung ja die Mehrheit in der Verwaltung gegenüber den drei reformistischen Angestellten gehabt haben. Aber auch das Verhältnis von drei zu drei, welches durch das Eingreifen des Hauptvorstandes herbeigeführt wurde, entspricht noch nicht den reaktionären Interessen der Bureaukratie. Doch sie weiß sich zu helfen. Um der Koalitionspolitik und der Diktatur des Trustkapitals dienlich zu sein, durchbricht sie jeden Augenblick von neuem die eigenen Verbandsstatuten und die einfachsten Grundsätze der proletarischen Demokratie. Die drei Bureaukraten haben einfach die fünf Branchenleiter, die keine Ortsverwaltungsmitglieder sind, herangezogen zur „Ergänzung" der vom Hauptvorstande beschränkten Verwaltung. Diese Branchenleiter sind jedoch nicht in Mitgliederversammlungen gewählt worden, sondern von den Bureaukraten früher einmal bestimmt. Selbstverständlich wurde ihnen auch bezüglich dieses Falles der Spiegel von der Opposition vorgehalten.

Nun kam Twachtmann zu dem Punkt: Wahl der Kartellbelegierten. Er hatte im vorigen Jahre bei der Wahl der Kartellbelegierten einfach diktiert, daß zwei Angestellte ins Kartell gehen. Die beiden anderen Delegierten überließ er gnädigst der Wahl der unbesoldeten Mitglieder, während bei der Zusammensetzung der Ortsverwaltung unbedingt alle Delegierten der Opposition zugestellen wären, wenn die Wahl nach demokratischen Grundsätzen vor sich gegangen wäre. Daß in einer Mitgliederversammlung niemals eine Ortsverwaltung nach dem Wunsche der Bureaukraten zusammengeschoben werden kann, ist ihnen natürlich von vornherein klar. Deshalb müssen alle möglichen Kunstgriffe einer geriebenen Regie nachhelfen, um dieses Ziel zu erreichen. Auf diese Art und Weise hat es Twachtmann denn auch fertiggebracht, der Mitgliedschaft der Zahlstelle Halle zu „bemeilen", daß sie nicht eine oppositionelle, sondern eine reformistische Ortsverwaltung gewählt hat. Mit dieser Ortsverwaltung (inkl. ernannter Ersatzmitglieder und „gewählter" Branchenleiter) ging jetzt das Wahltheater der Kartellbelegierten vor sich. Das Ergebnis stand schon vor der Wahl genau so fest, wie das Urteil eines Niedner-Gerichts gegen revolutionäre Arbeiter vor der Verhandlung. Es gehen also in diesem Jahre 3 Reformisten und 1 Vertreter der Opposition (der Kollege Franke) als Delegierte für den FAV. Halle ins Kartell.

Lest und verbreitet die kommunistische Presse!

Und diese Politik und Organisation, die hier vertreten wird, nennt sich „Sozial-Demokratie"! Ob es bei Mussolini unter der faschistischen Diktatur in Italien wohl noch einen Deut anders hergeht, als unter diesen Methoden des Sozialfaschismus?

Die Diktaturgelüste der sozialdemokratischen Führer in Deutschland zeitigen jeden Tag neue Resultate in den Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen. Die bürgerliche Demokratie weist in ihren politischen Körperschaften, sowohl im Reichstag, im Landtag und in der Regierung Krisenzustände auf. Außerdem bestätigt sich jeden Tag von neuem das festere Verwachsen von bürgerlichem Staat, Unternehmertum und Reformismus. Die Arbeiterschaft hat im Laufe der zehn Jahre deutscher Republik so gewaltige Erfahrungen mit der bürgerlichen Demokratie gemacht, daß sie mehr und mehr die Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lage unter diesem System aufgeben muß. Damit werden die Massen reif und geneigt zur Anerkennung der Notwendigkeit der proletarischen Demokratie, der Demokratie der Werktätigen, das ist die Diktatur des Proletariats gegen die besitzenden Klassen. Also: nicht Faschismus, nicht Unterwerfung unter die Diktatur des Trustkapitals, sondern Aufrichtung der proletarischen Diktatur, dieser Demokratie der Werktätigen, das ist der Kampf gegen Reformismus, Unternehmertum und ihren Staatsapparat. Hiervon ist auch der Kampf um die Beherrschung der Gewerkschaften nicht zu trennen.

Achtung, Holzarbeiter.

In der Zeit vom 17. bis 23. März finden die Urwahlen der Delegierten zum 16. ordentlichen Verbandstag des DHV., der im Juni d. J. in Bremen stattfindet, statt.

Im Nachfolgenden eine Aufstellung der Wahlabteilungen und der Namen der oppositionellen Kandidaten.

47. Wahlabteilung

bilden die Zahlstellen: Bockwitz, Döbeln, Elsterwerda, Großenhain, Liebenwerda, Mühlberg a. d. Elbe, Nossen, Oschatz, Strehla a. d. Elbe.

Der oppositionelle Kandidat ist der Genosse Gustav Klabe, Mühlberg a. d. Elbe.

58. Wahlabteilung

bilden die Zahlstellen: Eilenburg, Taucha (Bez. Leipzig), Wurzen.

Der oppositionelle Kandidat ist der Genosse Lindner, Taucha.

62. Wahlabteilung

bilden die Zahlstellen: Annaburg (Bez. Halle), Bad Lausick, Borna, Burgstädt, Dilben, Falkenberg, Frohburg, Grimma, Markranstädt, Mügeln, Pegau, Penig, Schkeuditz, Schmiedeberg, Torgau, Zwenkau.

Der Name des Kandidaten der Opposition wird noch mitgeteilt.

65. Wahlabteilung

bilden die Zahlstellen: Benneckenstein, Berga, Bleicherode, Ellrich, Ilfeld, Kelbra, Langensalza, Lauterberg, Nordhausen, St. Andreasberg, Sömmerda.

Der oppositionelle Kandidat ist der Genosse Lüdemann, Lauterberg (Harz).

66. Wahlabteilung

bilden die Zahlstellen: Bürgel, Buttstädt, Corbetha, Frankenhausen (Kyffh.), Hergendorf (Helme), Merseburg, Naumburg, Weißenfels.

Der oppositionelle Kandidat ist der Genosse Willi Stempel, Bürgel.

73. Wahlabteilung

bildet die Zahlstelle Halle a. d. Saale.

Der oppositionelle Kandidat ist der Genosse J. Somiesky, Halle.

74. Wahlabteilung

bilden die Zahlstellen: Aken, Bernburg, Koswig (Anh.), Köthen (Anhalt), Wittenberg, Zerbst.

Der Name des Kandidaten der Opposition wird noch bekanntgegeben.

77. Wahlabteilung

bilden die Zahlstellen: Aslesben (Saale), Artern, Aschersleben, Ballenstedt, Barby, Bitterfeld, Calbe, Delitzsch, Eisleben, Güsten, Herzgerode, Hasselfelde, Nienburg, Oschersleben, Sangerhausen, Siptenfelde (Harz), Schönebeck (Elbe), Staßfurt, Zörbig.

Der oppositionelle Kandidat ist der Genosse Emil Zieger, Bitterfeld.

Werbt allerorts für die Wahl der Kollegen der Opposition!

Glückliche Stunden

sind es, wenn am Abend die Kosmos-Kairo-Zigarette glüht. Trauliches Licht spendet die entzückende Lampe mit dem modernen Schirm — behaglich ruht sich's in einem bequemen Korbsessel. Welch' lauschige Ecke! Und beides, Tischlampe und Korbsessel, bezieht man gegen Gutscheine, welche der milden, duftigen „Kosmos-Kairo" beiliegen.

„Kosmos-Kairo" ist wirklich eine fabelhafte Zigarette. Ihre gleichbleibende edle Mischung wird gewissenhaft überwacht. Deshalb bietet „Kosmos-Kairo" jedem verwöhnten Raucher einen reinen, einzigartigen Genuß. Außerdem bereiten die wirklich schönen Gegenstände, welche gegen „Kairo"-Gutscheine bezogen werden können, dauernde Freude!

Einen Korbsessel, Weide mit Wulst, erhalten Sie für 350 1/1 Gutscheine, eine elektr. Tischlampe mit Holzfuß u. mod. Papierschirm für 220 1/1 Gutscheine, ein Ullstein-Buch für 40 1/1 Gutscheine.

KOSMOS MARKE **KAIRO**

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung des illustrierten Prospektes + KOSMOS A.G. DRESDEN 16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0007

Auch in Großörner Stellungnahme zum Kampf

A.-K. In der vorigen Woche fand in Großörner eine Belegschaftsversammlung der in der Mansfeld A.-G. beschäftigten Arbeiter statt. Dort versuchte der sattsam bekannte DMR.-Angestellte Sauer seine etwas säuerlichen, immer mit Winkelzügen verbundenen Reden an den Mann zu bringen. Als zweiter Redner sprach der Bergarbeiter-Verbandsangestellte Hermann, der zwar größtenteils für die Gewerkschaften agitierte, aber von einer konkreten Taktik in der bevorstehenden Kampfsituation wenig zu erzählen wußte. Als dritter sprach ein Christlicher.

An der Diskussion beteiligte sich unser Genosse Weber, der den Standpunkt der revolutionären Gewerkschaftsopposition vertrat. Er verstand es, durch statistische, zahlenmäßige Angaben den Nachweis von den Ursachen für die elende Lage der bei der Mansfeld A.-G. beschäftigten Arbeiter zu führen, die nur in der Profitgier der Besitzenden zu suchen sind. Andererseits stellte er fest, daß für die Phrase der Werksdirektion von der Untragbarkeit einer ausreichenden Lohnerhöhung keine zahlenmäßige Begründung angeführt werden kann.

Den Kollegen sagen wir jedoch, daß es besser gewesen wäre, wenn außer dem Genossen Weber sich auch die übrigen Versammlungsbesucher zahlreich an der Diskussion beteiligt hätten. Ihre Interessen, d. h. also

die Interessen der Gesamtbelegschaft stehen doch auf dem Spiel, und sie alle gemeinsam sind es, die diesen Kampf führen sollen.

Es ist doch klar, daß wir alle im Grunde genommen nicht einverstanden sind mit dem, was uns die reformistischen Angestellten erzählen. Wenigstens verurteilen wir schon lange ihre Taktik, die nichts als ein dauerndes Zurückweichen vor den Angriffen des Unternehmertums ist. Eure Unzufriedenheit mit dieser jahrelangen Rückzugstaktik müßt Ihr nicht nur in Euren Klagen über das Elend ausdrücken, sondern offen in den Versammlungen, wo die verantwortlichen Verbandsfunktionäre zugegen sind. Das holt künftighin nach.

Jetzt gilt es zu handeln. Richtet Euch ein auf die Wahl von Kampfleitungen in allen Betrieben, durchkreuzt jedes weitere Rückzugsmanöver der reformistischen Führung, sammelt die Massen zu geschlossenem Vormarsch und der Sieg wird unser sein!

Gewerkschaftskartell Mücheln gegen Rößlers Terrormaßnahmen

A.-K. Die am Mittwoch tagende Gewerkschaftskartellsitzung Mücheln beschloß nach ausgiebiger Diskussion, daß der 1. Mai wie alljährlich zu feiern ist. Obwohl die Vertreter der KPD und SPD. zu dieser Sitzung geladen waren, hatte es die SPD. nicht für notwendig gehalten, einen Vertreter zu entsenden. In der nächsten Sitzung wird zum Programm der Maifeier Stellung genommen werden.

Im zweiten Punkt der Tagesordnung wurde die Spaltungstaktik der Reformisten Rößler und Konsorten scharf gekennzeichnet. Das Kartell verurteilte solche Terrormaßnahmen aufs allerschärfste und es wurde eine Entschließung gegen dieses, jeder proletarischen Demokratie hohnsprechende Verhalten der Reformisten angenommen. Auch wurde der Fall Reck nochmals besprochen, und man kam zu der Erkenntnis, daß dieser saubere Burschen der Rauschmitz aus dem VAV. sofort zu entlassen. Auch hier versuchten die SPD.-Kollegen wieder zu manövrieren. Sie erklärten, daß der Betriebsrat Reck von der Grube „Elisabeth" noch niemals Mitglied der SPD. gewesen sei, was ihnen natürlich sofort widerlegt wurde.

Die Kartellsitzung zeigte, daß allein die Arbeit der revolutionären Opposition in den freien Gewerkschaften den Interessen der Werktätigen dienlich ist.

Schwere Betriebsunfälle

Wie wir jetzt erst erfahren, ereignete sich auch am Montag, dem 4. März, in Leuna wieder ein schwerer Betriebsunfall. Der von der Flender A.-G., Benrath, im Leuna-Werk beschäftigte Schlosser Paul Krämer aus Merseburg stürzte aus zehn Meter Höhe ab und wurde schwerverletzt zur Ambulanz gefahren. Auf Einzelheiten dieses Unglücks, das durch die Ueberstundenschieberei hervorgerufen ist, werden wir noch näher eingehen.

*

Im Ferro-Werk ereignete sich am Freitagmittag ein entsetzlicher Unglücksfall. Ein junger Arbeiter versuchte zwischen rangierenden Güterzügen die Geleise zu überschreiten. Er wurde vom Zug überfahren und beide Unterschenkel wurden ihm vom Körper getrennt. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht.

B. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte im Bezirk Halle-Merseburg

Halle-Süd

Zigarrenhaus Willy Feigler — Hauptgeschäft: Merseburger Straße 161; Filialen: Bahnhofhaus gegenüber Thielenstraße, Lauchstädter Straße 20, Delitzscher Straße 9 — [55225]

In welches Kino gehe ich? Das im „Klassenkampf" inseriert

Hermann Kraneis, Hausschlachterei, Völberger Weg 20 u. Wochenmarkt — 55757

Bäckerei u. Konditorei Otto Steinbach, Völberger Weg 19, Ecke Ludwigstraße — 55537

Paul Bergmann, Völberger Weg 6, Zigarren — Zigaretten — Tabake — 56056

Restaurant „Gesundbrunnen", Völberger Weg 88, empfiehlt seine Lokalitäten und hausschlachtenen Wurstwaren — 55208

Otto Mucha, Tabakwaren en gros — en détail, Lerchenfeldstraße 12 — 55209

Bernhard Lallach Nachf., Kolonialwaren, Futterartikel, Schweschlachtstraße 11a — 55731

Otto Köhler, Torstraße 23, Kolonialwaren. Spez.: Hausschl. Wurstwaren — 55230

Hans Brudeck, Lederhandlung, Steinweg 32 — 55530

Rind- u. Schweineschlächterei **Rich. Schiller**, Torstr. 49 — ff. Fleisch- und Wurstwaren — 55231

H. Zander, Rannischer Platz, Kolonialwaren/Kaffeerösterei — 55212

Adler-Drogerie, Königstraße 14, Ecke Landwehrstr., Farben, Lacke, Seifen, Parfümerien — 55507

Paul Drietchen, Zigarrenhaus, Wörmlitzer Straße 109 — 55502

Dampf-Bäckerei und Konditorei Richard Hädicke, Liebenauer Straße 12 — 55761

Hermann Becker, Rudolf-Haym-Straße 11, Rathausstraße 13a, ff. Fleisch- und Wurstwaren — 55500

M. Helbig, Merseb. Str. 67a, ff. hausschl. Wurstw., Konserv., Delikat., Kolonialwaren — 55219

Schuhhaus Dietze, Dryandenstraße 28 (Ecke Thomasiusstraße), Qualitätswaren. Populäre Preise! — 55205

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Walter Zobel, Merseburger Straße 111 — 55223

Zigarren-Spezialgeschäft **Otto Eckermann**, Besener Straße 82, Ecke Wolfstraße — 55501

Walter Wittböhl, Merseburger Straße 46, ff. hausschlachtene Wurstwaren — 55227

Paul Richter, Kaffeerösterei — Kolonialwaren, Steinweg und Geiststraße — 55529

Bäckerei und Konditorei Max Schröder, Schweschlachtstr. 18 — 55210

Franz Conrad, Torstraße 28, Kolonialwaren, ff. hausschlachtene Wurstwaren — 55229

Reserviert

Franz Richter, Innenstr. 2, Bäckerei und Konditorei — 55728

Schokolade, Konfitüren, Franz Dähnert, Bahnhofseingang Thielenstr. — 55213

Zigarren / Zigaretten / Tabake, Willi Lorenz, Merseburger Straße 67 — 55220

Otto Bestel, Merseburger Straße 150 (Ecke Ladenbergstraße), ff. Fleisch- und Wurstwaren — 55224

Barbara-Drogerie, Merseburger Straße 104, Farben/Tapeten/Photo/Drogen — 55222

Drogerie Rudolf Hänsch, Merseburger Str. 96, gegenüb. Bergmannstrost, Farben, Seifen, Photoartikel — 55226

Ernst Stollberg, Schuhwarenhaus, Merseburger Straße 62, Reparatur-Werkstatt — 55221

Kolonialwaren Max Künzel, Merseburger Str., Ecke Königstraße — 55308

Reserviert 26 — 55528

Thomalins-Drogerie, Gust. Kuhlkluck, Thomasiusstr. 49, Sämtl. Wand- und Fußbodenfarben — 55506

Richard Zeising, Merseburger Straße 7, Feine Fleisch- und Wurstwaren — 55228

Seifen, Königs-Drogerie, Leipzigerstraße 55 — [55234]

Bäckerei/Konditorei Hausmarkenrudolph, **H. Köhler**, Pfännerhöhe 29 — 55499

Lest den „Klassenkampf"

Halle-Nord

Schuhhaus Altermann, 1. Geschäft: Bernburger Straße 31, 2. Geschäft: Bernburger Straße 19, Großes Lager — 55144

sämtlicher Schuhwaren, Niedrige Preise — Gewissenhafte Bedienung

R. Strüver, Neieck, Eisenwaren, Wirtschaftsartikel — 55143

E. Kannes, Reilstraße 18, Strümpfe, Wäsche, Wolle — 55142

F. Peitzlaff, Lessingstraße (Ecke Dessauerstraße), Brot- und Feinbäckerei — 56092

Reserviert

Böttcher, Seebener Straße 3, Brot- u. Feinbäckerei, Spezialität: Mansfelder Landbrot — 56137

W. Hackemesser, Böckstraße 1, Rind- und Schweineschlächterei, ff. Aufschnitt — 56135

Fisch- u. Seefischhandlung Friedrich Bönicke, Gr. Brunnenstraße 65 — 56148

Grothes Schuhwarenhaus, Gr. Brunnenstraße 49 — 56124

Fr. Georgi, Uhren, Goldwaren, Optik, Große Brunnenstraße 63 — [56125]

Lebensmittel, hausschl. Landwurst, Hedwig Schade, Gr. Brunnenstraße 10 — 56126

Paul Kaiser, Gr. Brunnenstraße 7, Rind- und Schweineschlächterei, ff. Wurstwaren — 56147

Kolonialwaren — Spirituosen, Franz Süße, Seebener Straße 18 — 56138

Gemüse — Obst — Südfrüchte, Emma Lieban, Körnerstraße 6 — 56140

Prima Roßfleisch und Würstchen, R. Ulsleben, Gr. Brunnenstraße 65 — 56149

Fr. Knoll, Gr. Brunnenstr. 11, Klempnerei, Installation, Haus- und Küchengeräte — 56150

E. Bobst, Körnerstr. 9, Kolonialwaren, hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren — 56141

Fritz Mölenthin, Burgstr. 1, Kaufhaus des Nordens — 55721

Lebensmittel, Obst, Südfrüchte, H. Merkel, Advokatenweg (Ecke Triftstr.) — 56134

Julius Klostermann, Advokatenweg 27 — 56133, Feine Fleisch- und Wurstwaren

Karl Wahlpahl, Triftstraße 22, Lebensmittelgeschäft, Eigene Hausschlachterei, Jeden Freitag: Schlachtefest — 56136

A. Helwigs Hausschlachterei, ff. Giebichensteiner Würstchen, Seebener Straße 197 — 55726

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, W. Herrmann, Trothaer Straße 6 — 56148

E. Starke, Trothaer Straße 11, ff. Fleisch- u. Wurstwaren — 56146

Halle-Ost

Martin Hecklau, Reideburger Straße 8, ff. Fleisch- und Wurstwaren — 56087

Otto Bucher, Forsterstr. 24, Werkstätte für künstliche Glieder, orthopädische Apparate — Korsette, Bandagen usw. — 56060

Hausfrauen, gute Romane stehen im „Klassenkampf"!

Drucksachen ein- und mehrfarbig, von der einfachsten bis zur typographisch vollendetsten, liefert schnell und preiswert die Buch- und Kunstdruckerei, Verlagsanstalt **Produktivgenossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH.**, Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 14

Musik-Apparate, Kein Laden, daher preiswert, **Standard-Musikhaus**, Krukenbergstraße 1 — [56062]

Bücher, Schreibwaren, Schulartikel kauft man am besten in den Volksbuchhandlungen, Lerchenfeldstraße 14 u. Parz 1

Werkzeuge, Eisenwaren, Haushaltartikel, Gartengeräte — [55088], Georg Temme, Delitzscher Str. 11

Halle-Cröllwitz

Ed. Jänicke, Belfortstraße Nr. 1, Obst — Gemüse — Kartoffeln — Kohlen — 55723

Paul Creuzmann, 55724 Cröllwitzer Str. 9, Kolonialwaren — Konserven — Kaffee, Kakao — Tee — Weine — Spirituosen

Milchhandlung O. Bergholz, Weißenburgstraße 12 — 56132

Diemitz

CENTRAL-DROGERIE, Walter Timm, Diemitz, Berliner Str. 222 — Fernruf 28656 — 55611

Ältestes Zigarren-Spezialgeschäft, Alfred Frenzel, Diemitz, Berliner Str. 218 — 56064

Nietleben

Rind- u. Schweineschlächterei, hausschl. Wurstwaren u. Aufschnitt, Willy Görcicke, Foldstr. 2 — 56060

Molkerei Nietleben, Inh.: Oskar Roßenfeld, Sämtliche Molkereiprodukte — 55667, Dorfplatz 8

Bäckerei- und Kolonialwaren, Paul Brendel, Eislebener Str. 12 — 55668

Sprechapparate - Platten, Eig. Reparaturwerkstatt – Bequ. Teilzahlung, Friedrich Köppe, Eislebener Str. 20 — 55669

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei / Kolonialwaren, Paul Knöbel, Eislebener Str. 63 — 55670

Max Frenzel, Schulhof 21, Bäckerei u. Kolonialwaren — 55671

H. Brauer, Schulhof 22, Fleisch- und Wurstwaren — 55672

Kauft bei unseren Inserenten!

Dölau

Konsum-Verein Dölau, Arbeiter! Kauft im eigenen Geschäft — 55677

Arbeiter! Besucht die Stern-Lichtspiele — 55676

Rind- und Schweineschlächterei, hausschl. Wurstwaren, K. Jesemann, Leitzner Str. 1 — 55676

Reserviert **E. 32.** — 55673

Kolonialwaren, hausschlachtene Wurstwaren, H. Heldig, Cröllwitzer Straße 41 — 55674

Verkehrslokal der Arbeiterschaft, Gasthof „Zur Dölauer Heide", Fechtenhauseltr. 4 — 55678

Feine Fleisch- und Wurstwaren, Rich. Tetzner, Ostraustraße 21 — 55679

Canena

Georg Wenkel, Breitestr. 3, empf. s. Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal — 55624

Fahrräder u. Motorräder a. Teilzahl., I. L. Erfahrstelle, Sprechapparate, Schallplatten, El. Bedarfsartikel, Reparat. kurzf. Art werden bauber u. billig ausgeführt, Franz Möbert, Canena, Hallesche Str. — [55626]

Paul Hoffmann, Hallesche Str. 1, empfiehlt prima hausschl. Wurstwaren — 55675

Dieskau

Restaurant „Erholung", Hallesche Straße 9, empfiehlt seine Lokalitäten und Vereinszimmer

Gustav Frenzel, Bennsdorfer Str. 1, empf. s. Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal — 55623

Bäckerei u. Materialwaren, von Bruno Schmidt, Hallesche Str. 6 — 55622

Domünde

Gasthof Gustav Möslein, empfiehlt sein Lokal mit großem Saal u. Bundeskegelbahn — [55618]

Löbejün

Konsumverein Löbejün, Seinen Warenbedarf im Konsumverein zu decken, ist proletarische Pflicht — 55253

L. Birkhold, Inh. W. Fuchs, Beste und billigste Bezugsquelle für Lebensmittel, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Oefen u. Herde, Hallesche Str. 28 — [55254]

F. Deparade, Markt 6 — [55251], Fleisch- u. Wurstwar.

O. Maue, Markt 10 — [55252], Lebensmittel

Ammendorf

Milchgeschäft Kussek, Rosenstraße Nr. 3 — 55264

Zentral-Molkerei Ammendorf, empfiehlt sämtliche Molkereiprodukte — Lindenstraße Nr. 2 — 55265

Bau- u. Möbeltischlerei, Herm. Krebs, Tischlermeister, Friedrichstraße 9 — 55266

Fritz Sommer, Baugeschäft, Neu- und Umbauten, Reparaturarbeiten, Lange Straße 25 — 55267

Milchzentrale Ammendorf (Inh. E. Hohndorf), empfiehlt Milch u. Milchprodukte — 55268

Holz-Rollos Jalousie-Fabrik L. Nitka, Mühlberg Nr. 5 — 55269

Broihan-Schänke, hält sich bestens empfohlen — 55270

R. Marquart, Besener Straße Nr. 17, Kartoffel- u. Kohlenhandlung — 55271

Forden sie **Angebote**, Julius Wintler, Klempnermstr., Besener Straße 63 — 55272

Konfektionshaus **Kurt Binnewies**, Ammendorf-Radewell — 55273

Otto Rau, Hauptstraße 20, ff. Fleisch- und Wurstwaren — 55289

Schokoladenhaus **Heinrich Schneider**, Regensburger Straße 4 — 55276

Albert Träger, Regensburger Straße Nr. 29, Kolonialwaren, Kaffee, Weine, Delikatessen — 55277

A. Mittag, Regensburger Str. 91, Obst — Kartoffeln — Gemüse — 55278

Friedrich Mehnert, Hallesche Str. 21, **Fahrräder, Motorräder**, elektrische Beleuchtungskörper — 55283

Lettin

Verkehrslokal der Arbeiter Lettins im Gasthof „Zur Erholung" Schkeuditzer Str. 15 — 55664

Bäckerei, Konditorei u. Café **Walter Freiberg**, Schulberg 26 — [55665]

Reideburg

Gasthof Paul Schrader, empfiehlt sein Lokal mit großem Saal und Vereinszimmer, Delitzscher Straße 3 — [55607]

Fr. Wollermann, Leipziger Str. 22, Manufaktur-, Woll-, Weiß-, u. Kurzwaren, Wäsche, Schürzen, Konfektion, Herrenartikel und Arbeitskleidung — 55608

Bernhard Hunger, Reideburg, Hauptstr. 50, Kolonial-, Materialwaren, Drogen, farben, Landschlächterei / El. Wäscheroller, Gebrauch — 55609

Wilhelm Meinhardt, Hauptstr. 62, Schweineschlächterei — 55610

Werbt für den Klassenkampf!

Zwintschöna

Gasthof A. Horn, Zwintschöna, 3 Minuten von Station Dieskau, empfiehlt seine Lokalitäten, Gr. moderner Saal sowie Vereinszimmer, Liebenauer Straße 1 — 55619

Küche und Keller bieten das Beste bei Fritz Kaiser, Zwintschöna Bahnhofstr. 19 — 55620

Wilh. Bauermann, Hallesche Straße 17a, ff. Fleisch- u. Wurstwaren — 55284

Paul Schmidt, Regensburger Str. 92, Rind- und Schweineschlächterei — 55279

Gasthaus Radewell, Inhaber Ch. Werther, empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten, Gr. Saal, Kegelbahn, Regensbg. Str. 117 — 55285

Otto Busch, Hallesche Straße 9, geprüfter Uhrmachermeister — 55281

Kaufe alles bei **Max Landmann**, Hallesche Straße Nr. 15 — 55282

ALBERT HENZE, Hallesche Straße 177, Ausführung sämtl. Bau- u. Werkschlosserarbeiten, Installation in Gas-, Wasser und Dampfanlagen, Autogen-Schneiden und -Schweißerei — 55283

Bau- u. Möbeltischlerei, Sargfabrik Max Kümmpel, Mittelstr. 3 — 55286

Probsthayn, Kleiderstoffe, Konfektionsanzüge, Arbeitshosen, Joppen, Inletts, Bettfed., Gardinen, Wachstuche — 55287

Otto Bauermann, Hauptstraße 21, ff. Fleisch- u. Wurstwaren — 55290

Lebensmittelhaus Reinhold Große, Hauptstr. 4, Hallesche Str. 164 / Tel. 148 — 55288

Paul Binnewies, Schuhwaren, Offenb. Ledermarkt, Regenbogenstraße 3 — 55274

Heinr. Rupprecht, Wörmlitzer Str. 7, Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren — 55668

„Burgschlößchen", Verkehrslokal — 55289

Gustav Schröter, Hohe Str. 8, Hausschl. Wurst., Wild, Geflügel, Konserven — 55630

O. Ranneberg, Regensburger Str. 89, Brot- u. Feinbäckerei — 55631

Döllnitz

Brot- und Feinbäckerei — Kolonialwaren, Alfred Kotzwitz, Berliner Straße 2 — 55632

Könnern

G. A. Schmerwitz, Hallesche Straße 4 / Gegründet 1860, Modewaren, Herren- u. Damenkonfektion — 55325

B. Hüther, Unterer Braunschweiger Str. 7, Kolonialwaren, Fleisch, Delikatessen — 55327

P. Junge, Unterer Braunschweiger Str. 12, Bettfedern, Betten, Metallbettstellen, Bettfedern-Reinig., Damen- u. Kinderkonfektion — 55328

Ludwig Hellwig, Heilige Geistgr. 13, empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren — 55329

August Blaas, Neue Straße 14, Bäckerei u. Konditorei — 55330

Paul Behrendt, Poststraße 27 — [55326], Kolonial-, Manufaktur-, Eisenwaren, Haushaltungsartikel — Oefen

Bäckerei und Kolonialwaren **Otto Reuter**, Kleiner Markt 1 — 55325

W. Bücking, Manufakturwaren, Hallesche Straße 23 — 55252

Wißt Ihr was verlangen? Inseriert im „Klassenkampf"

Schkeuditz

Brot- und Feinbäckerei **M. Pfeifer** — 55 [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0008

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Nur Hetze gegen die Erwerbslosen

Der Naumburger „Volksboten"-Schmierfink ein übler Verleumder

So ungern wir die Spalten des „Klassenkampf" hergeben, die diffamierenden Berichte des „Volksboten" zu beantworten, denn Verleumdung und Beschmutzung kommunistischer Funktionäre ist meist der Inhalt, so veranlaßt uns doch der Bericht vom 6. März mit der Ueberschrift: „Die tiefige Gefolgschaft der KP." wegen seines unwahren Inhalts etwas auf die Dinge einzugehen.

Bekanntlich sind es nur die Kommunisten, die sich der Not der Erwerbslosen annehmen und die mit allen Mitteln versuchen, ihr zu helfen. Zum vergangenen Montag hatte der Erwerbslosenrat seine Erwerbslosenversammlung in den „Goldenen Stiefel" einberufen, die bis auf den letzten Platz besetzt war. (Wie klein muß das Berichterstatters Gehirn sein, wenn er nur bis 68 Anwesende zählen kann.) Auf der Tagesordnung stand: Bezirkserwerbslosenkonferenz- und Stadtverordnetenbericht. In guten Ausführungen diskutierte der Genosse Koch die Lage im Bezirk und Reich. Er fand dabei allgemeine Zustimmung. Desgleichen der Genosse Rößling, der den Stadtverordnetenbericht gab. Begrüßt wurde der erneute Vorstoß der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion, der 20 000 Mark für die Erwerbslosen verlangt. Genosse Zeitschel ging auf die Vorgänge des Reichstags ein, wobei bekanntlich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegen ihren eigenen Erwerbslosenantrag stimmte, als die Möglichkeit der Annahme bestand! (Das Zentrum hatte sich bereit erklärt, für die Anträge zu stimmen.) Desgleichen prangerte er auf die Spaltungspolitik in den freien Gewerkschaften ein, durch die die Bureaukratie die Gewerkschaften dem Unternehmertum gefügig machen will. Zwei Resolutionen, die gegen den Verfasser im Reichstag und gegen die Spaltung der Gewerkschaften protestierten, wurden einstimmig angenommen.

Der Fabrikarbeiterbonze Müller hat, ohne das Wort zu ergreifen, die Versammlung vorzeitig verlassen, die anwesenden Sozialdemokraten haben nicht gegen die Resolutionen gestimmt.

Wie feige und unfähig sind doch einige dieser Kerle, wenn sie sich ihrem Berichterstatter flüchten und im „Volksboten" über die KPD. geifern. Arbeitergroschen wären gesammelt, um an dem Kommunistischen Klamauk-Erwerbslosentreffen teilnehmen zu können. Wie schlecht ist doch das Auffassungsvermögen des Berichterstatters.

Unsere KPD.-Stadtverordneten hätten verlangt, dem Gen. Rößling 10 000 Mk. zur Verfügung zu stellen zwecks Verteilung an die Erwerbslosen. „Was war daraus geworden?" Wir werden Euch die Antwort nicht schuldig bleiben, Ihr Schmutzfinken.

Weiter, Genosse Zeitschel hatte den Auftrag gehabt, die SPD. anzureden. Nun, die einstimmige Annahme seiner Resolutionen hat, daß von der SPD. unter den Erwerbslosen nicht mehr viel zu hoffen ist. Unwahr ist, daß die Erwerbslosen vorzeitig die Versammlung verlassen hätten, oder ist etwa der Bonze Müller arbeitslos geworden? Das für heute.

Die Erwerbslosen haben das Vertrauen zur KPD., und der Vorstoß in der nächsten Stadtverordnetensitzung wird das Vertrauen zu ihr nur stärken — trotz des „Volksboten"-Geschmieres.

Tagewerben. Das Gesicht der Kirche. Wie alljährlich um diese Zeit, flattern den Einwohnern die Kirchensteuerzettel auf den Tisch. Wer den kirchlichen Segen nötig hat, soll natürlich auch zahlen. Aber eine Schweinerei sondergleichen ist es, wenn auch diejenigen, die der Kirche längst den Rücken gekehrt haben, jedesmal von neuem mit den Wischen belästigt werden. Es muß ein heilloses Durcheinander in dem Verein herrschen, wenn man noch nicht die „Ungläubigen" von den „Gläubigen" geschieden hat. Oder ist das Absicht? Braucht die Kirche ja notwendig Geld oder rechnet sie nur auf die Gutmütigkeit der aus der Kirche Ausgeschiedenen, auf daß sie Kirchensteuern zahlen? Jedenfalls verbitten wir uns ganz energisch diesen Zauber. Bei einzelnen Freidenkern sind die Frauen nicht ausgeschieden, da verlangt man flugs die Hälfte der veranlagten Steuer. Die Antwort darauf muß sein: „Heraus aus der Kirche, laßt jene Leute unter sich!" Jeder Arbeiter sollte es sich wohlweislich überlegen, ob er von seinen sauer verdienten Groschen noch Kirche und Pfaffen erhalten will. Das stärkste Stück ist, daß man noch nicht einmal vor Toten haltmacht bei der Einziehung der Kirchensteuern. Da kam man mit einem Steuerwisch zu jemand ins Haus, um 10,75 Mark zu holen. Der Adressat des Zettels ist 1901 verstorben! Die Angehörigen des Toten haben der Kirche wegen des Bezahlens der Steuern natürlich etwas gehustet. Höher geht's wahrlich nimmer. Wir sagen nur: Das Gesicht der Kirche!

Zangenberg. Eine Elternversammlung findet am Sonntag, dem 10. März, nachmittags ½3 Uhr, im „Kasino" statt. Alle Eltern, die Kinder zur Schule schicken, auch solche, deren Kinder Ostern hineinkommen, besuchen diese vom Elternbeirat angesetzte wichtige Versammlung im Interesse ihrer Kinder.

Merseburg-Querfurt

Merseburg. Ein großzügiges Straßenbauprogramm des Kreises Merseburg. Der am Montag, dem 25. März, zusammentretende Kreistag des Kreises Merseburg wird über eine Vorlage über das Straßenbauprogramm Beschluß fassen, welche Straßenbauten im Kreise von 1929 bis 1934 vorsieht, die einen Aufwand von 4,8 Millionen Mark erfordern.

Papitz. Aus dem Dorfparlament. „Jetzt hab' ich's aber nu satt, daraus zieh ich meine Konsequenzen", sagte ein SPD.-Arbeiter nach der letzten Gemeindevertretersitzung. Der Anlaß dazu war die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zu dem Antrage der Kommunisten, der die Auflösung und Neuwahl der Gemeindevertretung forderte. Auf die Erklärung unseres Genossen Dietrich, der den Antrag begründete, herrschte zunächst betretenes Schweigen, bis die Vertreter der SPD. getreu ihrer Haustechtsrolle die Verteidigung ihres Papierfoldaten Maul übernahmen. Die Rede des der Papitzer Einwohnerschaft sehr „sympathischen" SPD.-Vertreters Verbig brachte den „linken Standpunkt" der Papitzer SPD. zum Ausdruck. Er sagte wörtlich: „Der Antrag der KPD. ist Blödsinn, Euer Landtagsabgeordneter Lademann hat noch größeren Blödsinn in Eurer Versammlung verzapft" (In die Versammlung zu kommen, da fehlte ihm aber der Mut.) Unser Genosse Dietrich wies diese „Verständigungsrede" zurück. Die Abstimmung ergab eine sozialdemokratisch-bürgerliche Einheitsfront gegen den Antrag. Die SPD.-Arbeiter, die ehrlich gewillt sind, die Einheit der Arbeiterklasse herzustellen, können sich an der Praxis ihrer linken Führer eine Scheibe abschneiden. Des weiteren wurde beschlossen, um die Not der Erwerbslosen zu steuern, eine Summe von ungefähr 1200 Mark dem Wohlfahrtsausschusse zu überweisen, der unter Hinzuziehung zweier Erwerbslosen diese Gelder in Form von Gutscheinen verteilt. Den Erwerbslosen rufen wir zu: Organisiert Euch, wacht auf, heraus aus Eurer Lethargie, heraus aus Eurer Teilnahmslosigkeit! Beteiligt Euch am politischen Leben, löst vor allen Dingen die Arbeiterpresse, den „Klassenkampf"!

Der Korruptionsskandal in der Landesheilanstalt Nietleben

Zu dem in der Nr. 50 des „Klassenkampf" unter obiger Ueberschrift erschienenen Artikel brachten wir bereits vor einigen Tagen eine sogenannte Berichtigung des Anstaltspfarrers Nauke, die im wesentlichen alles bestätigte, was wir in dem Artikel behauptet hatten. Genau so ist es mit einer Berichtigung bestellt, die uns jetzt vom Direktor der Landesheilanstalt Nietleben, dem Professor Pfeifer, unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes zugegangen ist. Es hätte dieser Berufung auf den § 11 gar nicht bedurft. Der Herr Pfeifer kann überzeugt sein, daß wir auch ohnedies seine Berichtigung gebracht hätten, da sie auch eine glatte Bestätigung unserer Behauptungen über die Korruptionsgeschichten in Nietleben darstellt. Die Berichtigung selbst lautet folgendermaßen:

Auf den in Nr. 50 Ihrer Zeitung erschienenen Artikel über die Landesheilanstalt Nietleben ermächtige ich, daß der Anstaltssekretär Zerbach im Anschluß an ängstliche Erregung wegen einer bevorstehenden Prüfung an einer mit Depression, Verständnislosigkeit und Selbstmordneigung einhergehenden Geisteskrankheit gelitten hat. Er hat in diesem krankhaften Zustande am 30. Januar seine Wohnung verlassen und sich mit einer an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit an diesem Tage das Leben genommen. Zerbach hat keinerlei Unterschlagungen begangen.

Ueber den Rendanten Köppe ist die Einleitung des Disziplinarverfahrens mit dem Zweck der Entfernung aus dem Amte verfügt. Bei der Staatsanwaltschaft ist wegen der von Köppe begangenen Unterschlagungen Anzeige erstattet worden.

Der Provinzial-Obersekretär Schöner hat weder an Zerbach noch an Köppe ein Hakenkreuz verabfolgt. Schöner ist dazu gar nicht in der Lage, da er einer derartigen Organisation nicht angehört. Als Vorsitzender des Kriegervereins Halle-Cröllwitz kann Schöner Hakenkreuze nicht ausgeben.

Gegen einen Pfleger (Bertram) war von einem Mitbewohner seines Hauses hier Anzeige erstattet worden, daß er täglich Lebensmittel aus der Anstalt nach Hause mitnehme. Als Bertram einen Abends die Anstalt verließ, wurde er vom Oberinspektor angehalten, der in der Tasche des Bertram eine Flasche mit Petroleum vorfand. Die angestellten Ermittlungen haben dann ergeben, daß das Petroleum von einem anderen Pfleger früher gekauft und an diesem Abend zufälligerweise von Bertram mit nach Hause genommen worden ist.

Das ledige Personal nimmt grundsätzlich an der Anstaltskost teil. Scheidet es jedoch auf Antrag unter Angabe besonderer Gründe aus der Kost aus und erhält alsdann die Beköstigungsentschädigung in bar, so darf es nichts von der Anstaltskost mehr zu sich nehmen, auch keinen Kaffee.

Die Pflegerin (Otte) wurde entlassen, weil sie sich hin und wieder übriggebliebene Weißbrötchen der Kranken angeeignet hat und weil sie an dem Mittagessen der Kranken und der Pflegerinnen teilnahm, obgleich sie aus der Anstaltskost ausgeschieden war und das Beköstigungsgeld erhielt.

Ein Hausdiener (Müllner) wurde mit einem Verweis bestraft, weil er leichtfertige Anschuldigungen gegen den Wirtschaftsinspektor vorgebracht hatte.

Im Hinblick auf § 11 des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874 ersuche ich, Ihren Artikel in der Zeitung vom 28. v. M. den vorstehenden Ausführungen entsprechend in einer der nächsten Nummern Ihrer Zeitung zu berichtigen. Prof. Pfeifer.

Zerpflücken wir diese sogenannte Berichtigung. Da wird in dem ersten Abschnitt gesagt, daß Zerbach keinerlei Unterschlagungen begangen haben soll, aber wegen „Verfündigungsideen" geisteskrank geworden ist. Ob sich der Mann über die Sünden seiner korrumpierten Kollegen so große Kopfschmerzen gemacht hat?

Daß gegen den Rendanten Köppe wegen der Unterschlagungen jetzt bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet ist, nehmen wir mit Befriedigung zur Kenntnis. Es wurde auch die höchste Zeit.

Bezüglich der Verteidigung des Obersekretärs Schöner, der angeblich keine Hakenkreuze an die Vertrauten verabfolgt haben soll, bemerken wir, daß wir den Schmerz des Direktors Pfeifer, der selbst Mitglied des Kriegervereins Halle-Cröllwitz ist, verstehen, wenn Kommunisten in satirischer Weise die Charaktereigenschaften dieser nationalen Helden schildern.

Nun zu dem Teil der Berichtigung, der sich mit dem Anstaltspersonal selbst beschäftigt. Im Falle Bertram mußte man ja selbst einsehen, daß die Denunziation haltlos war. Mit der Anstaltskost verhält es sich so, daß alle übriggebliebene Kost nach der Vorschrift den AbfallTonne in Aufbewahrung werden soll. Ist es denn da nun ein Verbrechen, wenn sich ein Pfleger oder eine Pflegerin, die sich außerhalb der Anstaltskost befindet, mal ein übriggebliebenes Brötchen nimmt? Uebrigens ist der Kaffee derart schlecht, daß wir dem Professor Pfeifer empfehlen, diesen Kaffee selber zu trinken. Er wird bald die Nase voll haben davon.

*

Zu den Veröffentlichungen des „Klassenkampf" erhalten wir übrigens noch folgende Zuschrift aus den Kreisen des Pflegepersonals:

A.-K. Der Betriebsratsvorsitzende Karl Engelbrecht hat sich die Veröffentlichungen über die sauberen Herren aus der Landesheilanstalt Nietleben anscheinend sehr zu Herzen genommen. Wir fragen, ob der Herr Engelbrecht auch so wirtschaftet, wie diese Herren. Oder hat sein Verhalten eine andere Bedeutung? Sollte Herr Zerbach doch nur „baden gegangen" sein? Die Untersuchung wird es ja lehren. Pastor Nauke schreibt etwas von Nervenzusammenbruch.

Na, hoffen wir, daß hier nicht noch mehr einen solchen Nervenzusammenbruch bekommen.

Der Betriebsratsvorsitzende Engelbrecht will alles versuchen, um den „schändlichen Buben" ausfindig zu machen, der es wagt, die Wahrheit in eine Zeitung setzen zu lassen. Merkwürdig, der „Klassenkampf" soll doch nach Meinung der Reaktionäre und Sozialdemokraten keinen Einfluß mehr haben. Warum fürchtet man ihn denn so sehr und forscht so eifrig nach seinen Berichterstattern? Seien Sie beruhigt, Herr Engelbrecht, der „Klassenkampf" ist kein „Volksblatt". Bei dem „Volksblatt" hätte der Herr Flucht vielleicht mit gehoffen, den Verbrecher zu entdecken. Wir wissen schon Bescheid. Bei Herr Flucht sind ja alle Kollegen geistig degeneriert. Schämen Sie sich nicht, Herr Engelbrecht, sich jetzt erneut zur Betriebsratswahl aufstellen zu lassen?

Achtung! Kolleginnen und Kollegen! Zum 1. April wird bestimmt der „Klassenkampf" in der Landesheilanstalt Nietleben seinen Einzug halten. Eine große Anzahl Abonnenten haben wir schon. Also, bestellt alle ruhig den „Klassenkampf", der es als einzige Zeitung im Bezirk Halle-Merseburg gewagt hat, diesen Korruptionssumpf in der Landesheilanstalt Nietleben aufzudecken.

Wörmlitz-Böllberg. Sonntag, 10 Uhr vormittags, alle am Sprechchor Beteiligten treffen sich bei Rauschenbach.

Ammendorf. Zum Konzert der Konzertgemeinschaft Ammendorf-Dürrenberg. Das Interesse an diesem Konzert ist ein solch gewaltiges, daß es seit Anfang der Woche nicht mehr möglich ist, ein Programm zu erhalten. Das wird der Konzertgemeinschaft nicht nur ein Beweis sein, daß sie sich auf dem richtigen Wege befindet. Auch für jene ist gesorgt, die die Not am meisten gepackt hat, für die Erwerbslosen und Ortsarmen. Für ein ganz mäßiges Eintrittsgeld ist ihnen gestattet, der Generalprobe, die nachmittags 3 Uhr stattfindet, beizuwohnen. Ist diese Nachmittagsaufführung auch als Probe bezeichnet, so wird sie sich doch wie die Hauptaufführung abwickeln, ohne Unterbrechungen und Auslassungen. Dies jenen zur Beruhigung, die am Worte „Probe" Anstoß nehmen.

Ammendorf. Das „Negerdörfchen" unter Wasser. Seit den ersten Nachmittagsstunden des Freitag flutet von den Halden der Riebeckschen Montan-Werke unaufhörlich Wasser in die Straßen der Bergmannssiedlung. Das Wasser staute sich und in kurzer Zeit stieg es so hoch, daß es in die Häuser eindrang, die Keller füllte. Das alles wickelte sich in ganz kurzer Zeit ab. Die Feuerwehr und Gemeindearbeiter sind zur Beseitigung der Wassergefahr alarmiert. Durch die von der Staatsbahn aufgewofenen Dämme kann das Wasser nicht fort und müssen die Dämme durchstochen werden. Die hart gefrorene Erde nimmt kein Wasser an.

Nordhausen

Nordhausen. Unterschlagungen in der Waschanstalt. Ende vorigen Jahres waren in der städtischen Waschanstalt erhebliche Unterschlagungen aufgedeckt worden, die zur Entlassung des Betriebsleiters M. führten. Dieser Tage begann in dieser Angelegenheit die Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht. Klargestellt wurden 36 Fälle aus dem Jahre 1928, bei denen es sich um eine Summe von 1161 Mark handelt. Es wurde erwiesen, daß in 11 Fällen die eingezogenen Rechnungen auf höhere Beträge lauteten, als die Kontrollbuchungen nachwiesen. In weiteren 26 Fällen hielten die Belege vollständig. Der Vorsteher erhielt in den meisten Fällen das Geld von den Boten der Waschanstalt unmittelbar ausgeliefert. Durch einen Indizienbeweis wurde er der Unterschlagung überführt und zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Herzberg. Bau einer neuen Harzbahn? Der Bau der Harzbahn Herzberg—Sieber soll in Kürze aufgenommen werden, nachdem die Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten erteilt worden ist. Die neue Bahnlinie wird sich an die Linie Nordhausen—Leesen anschließen.

Was der Leinabelzer meend — — —

De Fraun in de Gambßfrond

Lieme Jenossinnen, liewe „Glassengambß"-Leserinnen!

Ihr wißd, das mer in der Indernadzchonalen Frauenwoche ebdhn, die jer Eich eine Gambßwoche is. 's is schon jenuch iwwer den Zweig und den Inhald derselm jeschriehm un jeschbrochen worden. Ich will nu nich edwa hier was aldes uffwärm, was Ihr schon hunderdmal jeheerd habd.

Ich weeß wies is, wenn mer was Uffjewärmdes grichd derheeme. Alls Jemiedsmensch wärchd mer jo was runder un dengd sich jeldes, Wen de Mudder ohmdrein noch frachd: „Wie schmeggds denn, Alder?" — da gnorrd mer zwischen Zähn': „Janz jud . . ."

Wer e bischen rubbch is, der machds allerdings nich so, der hibegabageld rum un schreid, dasses alle Weld heerd: „Nee, so e Frofz!"

Warum denn ene Frau so browoziehrn? Wenn se e bischen Dabbs von Dache vorher uffwärmd, hads arme Luder nich anderschs gegnundd, das bischen Wärdschafsdsjeld reechd nich forne und nich hinden.

Ihr liehm Fraun, wenn Eier Ehejeschbondsd da viel Schbähne gehabd, da mugad uff, sahd forn, er soll mehr Lohn fordern, er soll mich sor e Dudelbet arweeden. Viele Männer sinn heeme schdarg drin in Undernehmer jejeniwwer sinn se muggsmeischen schdille.

(Allerdings solln ooch umjegehrde Fälle vorgomm.)

Awwer nu bassd uff. In der Indernazchonalen Frauenwoche wildt agebiern under Eiern Glassenschwedern un da will ich Eich ooch baar Winke jehm. Das heesd, ich bilde mer nich ein, da was Vollgommenes vorzedemonschdriern. Uffn Jebiede der Frauenagebadschon lernd mer nämlich nich aus.

De jroße Frauenarmee, zu der mer alles rechen wolln, was zwischen fuffzehn un fuffzch is, had so verschiedene Grubben un Richtungen uffjeweisen mid hunderden von Eichenarden. Das wärde ze weid fiehrn, das alles ausenander zu bojemendiern.

De jroße Mehrheed der Fraun is leider noch ze riggschändbdch. Jahdesjlohwe un Schdandesdinkel sinn jewehnlich de Bremsgledje Ihrer Denkens Ja, mer gann sahn, de Faffen genn mid släubdchen Fraun machen, was se wolln. Gniebeichs un Glimmzieche mern nach Musige jemachd un in Gohre wärd Hallelujah jebrüllt. Bei solchen Fraun is de Uffgläärungsarweed miehewoll. Da mißder schbrechen wie mid Gindern un hornverbrannde Bebschwedern wärdd von ihrn Errwahne nich abbringen.

Bei den Fraun mißder anfedzen, die sowieso nich viel uff de Gärche halden dies nich nur scheien, als joddlos ze jelden. Wenn Ihr den glar machd, was der Gärche in Rachen jerennd wärd an Schdeierjroschen von arm Volge un warum de Gärche so viel Machd dardchs Gongordad hamm will, denn wern solche Fraun sich ooch zer proledarischen Glassenfrond finden.

Was den Schdandesdinkel mancher Fraun anbedrifft, jo is nich viel ze erwähn. Manche lehm ehmd in den Wahne, dasse sich „nich mid e jeden verjleichen" geen. Hier mißder immer un immer widder bedohn: Mer hamm doch alle nischs! Machd solche Fraun uffmergsam uff de Weimer der Vorschoafseh, die von den Brosiden lehm, die aus Broledengnochen rausjeschunden wärn.

So sugsestive gommder da ins bolidische Fahrwasser. Ihr gennd da anfangen von der Fraunausbeibung in Bedrieham, Ihr gennd de Abdreiwungsjeschichde ausfiehrlich behandeln, Ihr gennd iwwer

de Arweedsloschgeed un iwwer de imberchalisdische Griechsjesahr schbrechen un 's wärd uff jinsdichen Boden falln.

Jenossinnen und Leserinnen!

Es is Bioniehrarweed, was Ihr leisded. Beweisd Eire Enerchie in Gambße, erowerd de Massen, liehrd Eiere Arweedsschwedern!

Rod Frond!

Eier Leinabelzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0009

Mansfeld-Sangerhausen

Märzaufgebot im Mansfelder Land

Hettstedt, 9. März.

Im Mansfelder Gebiet ist in den letzten Monaten und Jahren eine immer stärker werdende Abwanderung der jungen Arbeiter festzustellen. Sie verlassen dieses Gebiet auf Grund der elenden Lebensbedingungen. Die Löhne, die die Mansfeld A.-G. und die anderen Blutsauger zahlen, sind derartig hundsmiserabel, daß die Jungarbeiterschaft es vorzieht, ihre Arbeitskraft in anderen Gebieten zu verkaufen. Der Jungarbeiterschaft muß gesagt werden, daß dieser Weg nicht der richtige ist. Sie kann ihre Lage nur verbessern, wenn sie Schulter an Schulter mit der erwachsenen Arbeiterschaft ihre ganze Kraft der Beseitigung dieser Gesellschaftsordnung widmet. Nur durch den konsequenten Klassenkampf und damit durch Einreihung in die rote Klassenfront können die Ausbeuter zum Teufel gejagt werden. Die erwachsene Arbeiterschaft muß verstehen lernen, daß sie zum erfolgreichen Kampf der arbeitenden Jugend unter allen Umständen bedarf. Dazu ist notwendig, daß sie die arbeitende Jugend organisiert. Gewinnt dieselbe und erzieht sie zum Kampf!

In diesem Sinne — veranlaßt die arbeitende Jugend zum Eintritt in die Rote Jungfront und schafft eine starke RJ.-Abteilung.

Versammlung der SPD. im Gerbstedter Schützenhause

Der Stadtrat Winkler-Eisleben, Vorsitzender des Arbeitsamtes Mansfeld, sprach über das Thema Erwerbslosenfürsorge und „Schwarzarbeit" unter dem Motto: „wir bleiben hübsch unter uns, nur Freunde und deren Frauen sind eingeladen." Es sah ja auch danach aus, denn die kleine Tanzdiele war kaum bis zur Hälfte gefüllt und größtenteils waren es Freunde, die wegen dem angehängten Thema: „Hasenschlinge" aus Neugierde gekommen waren.

Nun staune, Prolet! Was ein SPD.-Stadtrat nicht alles zu erzählen weiß!

Die Finanzen für die Erwerbslosen sind erschöpft. Die Landwirtschaft schickt wegen dem strengen Winter ihre Arbeiter zum Steinpeln. Maurer und Zimmerleute machen Schwarzarbeit bei den Landwirten. Was Herr Winkler aber nicht erzählte, war, daß der Verwaltungsapparat ungeheure Summen verschlingt und daß er nicht nötig hat, Schwarzarbeit zu verrichten. . .

Zum Punkt „Hasenschlingen" konnte man gar kein Ende finden, um den „alt bewährten Führer Bernhard" vom Verdacht der Wilddieberei reinzuwaschen. Zwei „Geheime" sind wohl lediglich zu diesem Zwecke hier, um die Uebeltäter oder das angebliche Geheim-Kabinett zu erforschen und sich die seitens der SPD. ausgesetzten 500 Mark Belohnung zu verdienen. Wer lacht da nicht? Tiefer gehts wohl nimmer! Ideologisch vollkommen erledigt.

Wir raten Euch nicht, die Hasen vor dem Hungertode zu retten, sondern für die Erwerbslosen Galgen aufzurichten und Schlingen anzufertigen und allen, die nicht mit Euch sind, eine Schlinge um den Hals zu tun. Dann sind sie nicht mehr für „Eure" Republik gefährlich.

Nun, Herr Stadtrat Winkler, laden sie doch einmal die Erwerbslosen und sprechen Sie einmal zu denen und denken Sie selbst einmal über die Not darüber nach; „Sie" würden ganz bestimmt anderer Meinung sein. Wir durchschauen aber den Zweck: Ihr müßt auf die Erwerbslosen hetzen, weil Ihr eben nicht mehr in der Lage seid, trotz Arbeitsvermittlungsgesetz, alle Erwerbslose zu ermitteln. „Nur Partei-Freunde." Auch dieses faule System wird einst hinweggefegt und ein Märzensturm wird den ach so klein gewordenen „SPD.-Fels" hinwegspülen.

Eisleben. Regelung des Wasserpreises. Die Nachrichtenstelle des Magistrats teilt folgendes mit: „Die Wasserversorgung der Bevölkerung ist infolge des überaus harten Winters, besonders im laufenden Vierteljahre nicht normal gewesen. Eine große Anzahl Zuleitungen zu den Grundstücken war eingefroren, tagelang waren ganze Straßen infolge von Wasserrohrbrüchen ohne Wasser. Die Bevölkerung hat zu einem großen Teile aus Hausgrundstücken bekannter Familien das Wasser geholt oder hat aus den besonders hergerichteten Wasserabgabestellen den Wasserbedarf gedeckt. Besondere Schwierigkeiten würden bei der Erhebung des Wassergeldes für das laufende Vierteljahr entstehen. Der Magistrat hat deshalb unter Zustimmung des gem. Finanzausschusses der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, vom 6. März d. J. ab für das gesamte Stadtgebiet bei der Feststellung des Wasserverbrauches zum Zwecke der Erhebung der Gebühren den Wasserverbrauch des Quartals des Vorjahres zugrunde zu legen. Durch diese Maßnahme wird insbesondere denjenigen Grundstückseigentümern entgegengekommen, die in hilfsbereiter Weise unentgeltlich Wasser abgegeben haben, zum anderen werden unerträgliche Ausfälle der Stadt an Wassergeld vermieden. Es soll hierbei betont werden, daß die Aufwendungen des Wasserwerks für eine geregelte Wasserversorgung mit Rücksicht auf die abnormen Verhältnisse überaus hoch gewesen sind.

Alsleben. Unter guter Beteiligung führte hier die JAG. ihren zweiten großen Filmabend durch. Unter großem Beifall der Zuschauer wurde das große proletarische Filmwerk, die siegreiche Revolution der Bolschewiki unter Führung des Führers Lenin gezeigt. Die interessanten Ausführungen des Genossen Höcker über die Arbeiten der JAG. zeigte den Anwesenden, welche proletarische Hilfe von der Solidaritätsorganisation in Mitteldeutschland geleistet wurde. Fünfzehn Anwesende traten der JAG. bei. Es wurde eine Ortsgruppe gegründet. Die Genossen versprachen, stark agitatorisch zu wirken, um bald eine große Ortsgruppe zu werden. Einwohner, tretet der JAG., der proletarischen Hilfsorganisation bei!

Stedten. Die neue automatische Straßenbeleuchtung. Wenn ich abends im Dunkeln durch die Straßen geh / und stolpre dabei über Eis und Schnee, / so denke ich in meinem Sinn, / was muß mit der Straßenbeleuchtung sinn? / Und wie ich so habe meine Gedanken, / da seh' Gestalten vor mir schwanken, / am Bonifaziusplatz, südwestlich am Eck, / die kriegten man den Bogen nicht weg . . . . / Gefährliche Sache! Hat einer sich das Bein verknackt / und hat es der Doktor in Gips gepackt, / dann stöhnt er im Bette bei Tag und Nacht, / das hat die dunkle Beleuchtung gemacht. / Herr Boblenz, Himmelsfatrament, / Zum Teufel mit ihrem Bruchparlament!

Heringen. Proletarischer Theaterabend. Im gut besetzten Saale des „Goldenen Ankers" brachte des Mandolinenklub, dessen Leitung in der Hand rühriger Genossen liegt, „Das Gesetz", ein Theaterstück mit starker proletarischer Tendenz zur Aufführung. Genosse Sauerbier begrüßte im Namen der Vereinigung die Erschienenen auf das herzlichste, indem er darauf hinwies, daß es das erstemal sei, daß die hiesigen Arbeitervereine ein ausgesprochen proletarisches Theaterstück, stammend aus der Zeit des Sozialistengesetzes zur Aufführung bringen. Die gute Rollenverteilung trug dazu beigetragen haben, daß der Abend zu einem Erlebnis wurde. Und jeder Arbeiter sollte sich dessen eingedenk sein, daß gerade die Kommunistische Partei die Tradition aus der Sozialistenverfolgung übernommen hat, während die SPD. das Proletariat verriet.

Sangerhausen. Wie das Interesse der SPD. an der Arbeiterorganisationen aussieht. Bekanntlich versuchte die SPD. in letzter Zeit den Arbeiter-Turnverein unter ihre Parteifuchtel zu bringen. Es meldeten sich eine Anzahl wolfscheinender Sozialdemokraten in den Verein. Wie recht mit mit der Behauptung hatten, daß den SPD.-Strategen jegliches Interesse fehlte, beweist sich dadurch, daß man die Veranstaltung des Vereins am letzten Sonnabend bewußt sabotierte. Ausgerechnet an diesem Abend machte die Frauengruppe der SPD. im „Bergschlößchen" einen Maskenabend. Obwohl dieser 14 Tage früher stattfinden sollte, hatte man es vorgezogen, gleichfalls am 2. März diesen Abend zu veranstalten, um eben ihre Mitglieder von der Veranstaltung des Arbeiter-Turnvereins und um sie vom Besuch des „Herrenkrug" überhaupt abzuhalten, der ja unter ihrem Boykott steht. Das ist der Dank der Arbeiterwohlfahrt für die bereitwilligste Ueberlassung des Sportplatzes seitens des Arbeiter-Turnvereins. Mitglieder des Arbeiter-Turnvereins, denkt darüber nach.

Berg- und Hüttenarbeiter der Mansfeld A.-G.

Bildet die Einheitsfront zwischen Erwerbslosen und Betriebsarbeitern!

Der Erwerbslosenausschuß für den Bezirk Halle-Merseburg hat Stellung genommen zu der Lohnbewegung der Bergarbeiter des Mansfelder Hungerlandes. Ihr steht vor einem Kampf gegen einen mächtigen Feind, der es mit Hilfe der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie verstanden hat, Euch jahrelang auszubeuten.

Während die Mansfeld A.-G.-Unternehmer auf Eure Kosten und mit Hilfe des bürgerlich-„demokratischen" Staates, von dem sie Subventionen erhalten, ihre Betriebe rationalisiert haben und Riesengewinne einstecken, leidet Ihr unter den denkbar ungünstigsten wirtschaftlichen, finanziellen und gesundheitlichen Verhältnissen. Gleich dem oberschlesischen Hungerlande Waldenburg vegetiert Ihr mit Euren Familien dahin. Alle staatlichen Stellen, alle bürgerlichen Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie, kennen Eure Not, haben aber bisher nichts unternommen, um diese zu lindern und werden auch nichts unternehmen.

Die reformistische Gewerkschaftsbureaukratie wird auch diesen Kampf nicht im Interesse der Arbeiterklasse führen, sondern der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister wird Euch mit einem Elendsschiedsspruch „beglücken".

In allen Betrieben und Versammlungen habt Ihr Euren Willen zum Kampf bekundet. Nur durch verschärften Klassenkampf gegen das kapitalistische System unter Führung der Gewerkschaftsopposition könnt Ihr Eure Elendslage verbessern. Duldet keine Verschleppung des Kampfes.

An die Erwerbslosen im Bezirk und besonders an die des Mansfelder Landes richten wir den Appell, sich nicht als Streikbrecher mißbrauchen zu lassen.

Gemeinsam mit den Betriebsarbeitern müssen die Erwerbslosen den Kampf führen **für Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne.** Dieses Ziel könnt Ihr erreichen, wenn Ihr durch Bildung von Kampfleitungen die Führung des Kampfes selbst in Eure Hände nehmt und jeden Schlichtungsschwindel ablehnt. Der Kampf muß geführt werden für die Forderung der Opposition.

Alle Erwerbslosen von Eisleben und Umgebung rufen wir auf zu einer Erwerbslosenversammlung am Montag, dem 11. März, im „Volkshaus" zu Eisleben. Dorthin müssen auch die Betriebe ihre Vertreter entsenden. Es spricht der Bezirksarbeitslosenausschuß und den Kampf der Mansfelder Bergarbeiter. Landtagsabgeordneter Genosse Otto Schlag über das Erwerbslosenproblem und den Kampf der Mansfelder Bergarbeiter.

Es lebe der Kampf der Mansfelder Bergarbeiter!

Hoch die Solidarität der Erwerbslosen mit den Betriebsarbeitern für diesen Kampf!

Der Bezirks-Erwerbslosenausschuß.

Hallo, Hallo, Schulze,

haben Sie schon gehört?

Rote Soldaten / Rote Flieger
Den roten Sender / Aman Ullah
Jazz-Band
und anderes mehr bringen mit die
„Roten Schmiede"
Spieltruppe d. KJVD., Halle a. S.

Eintritt 50 Pf. Lehrlinge und Erwerbslose an d. Kasse 25 Pf.

Sonnabend, den 9. März, in Holzweißig im Gasthaus Höler.
Sonntag, den 10. März, in Hettstedt im „Hohenzollernpark".
Mittwoch, den 13. März, in Zschornewitz im Koloniegasthof.
Sonnabend, den 16. März, in Bitterfeld im Volkshaus.
Sonntag, den 17. März, in Roitzsch in der Gemeindeschänke.

Die Flucht aus der Hölle

Von Albert Londres

13] Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8

Endlich machten wir uns auf den Weg. Es ist genau zwei Uhr morgens, die Kirchenuhr hat soeben geschlagen. Wenn zufällig die Kirche offen wäre, ging man hinein schlafen. Wir gehen auf das Dorf zu. Die Kirche ist geschlossen. Nebenan ein zerfallener Schuppen mit einer Laterne. Gehen wir hinein!

Es ist ein Stall. Kühe liegen am Boden und heben den Kopf. Wie einladend sie uns ansehen! Ein großer Hund betrachtet uns, beschnüffelt uns und reibt sich an uns. Er bellt nicht! Er wedelt nicht einmal mit dem Schwanz! Seit wir das Leben verlassen haben, um in den Bagno zu gehen, haben wir einen solchen Empfang nicht erlebt.

Jeder legt sich gegen eine Kuh, um es warm zu haben. Meine war rötlich und gut . .

Im Morgengrauen ein Geräusch. Wir wachen auf. Ein großer, starker Mann steht uns an. Er hat erraten, wer wir sind.

Er schüttelt den Kopf vor unserem Elend und geht.

Wir rühren uns nicht.

Der Mann kommt zurück und bringt einen Riesentopf Reis und Kürbis. Er dampft.

Sie können sich vorstellen, wie gut wir das gefunden haben!

Wir gehen auf den kleinen Platz hinaus. Frauen, junge Mädchen, Kinder umgeben uns. Unser Aussehen, unsere Lumpen bereiten ihnen keine Angst. Die Frauen zeigen mit dem Finger in der Richtung nach Gupana. Wir nicken „ja".

Da bekreuzigen sie sich und heben die Augen zum Himmel."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

. . . In diesem Augenblick muß ich sagen, daß Dieudonné die Lider schloß und einschlief. Er war noch immer in meinem Zimmer und saß in einem Korbsessel. Ich dachte zuerst, daß er wieder zu sich kommen würde, aber als ich ihn fragte: „Nun! Und was weiter?!" rührte er sich nicht. Ich ging hinaus und kam zwei Stunden später zurück. Er hatte sich nicht bewegt. Ich setzte mich wieder an den Tisch. Da wachte er auf.

„Wissen Sie", sagte er, ohne die Zwischenpause bemerkt zu haben, daß alle Frauen da unten herrlich blond sind? Und kokett! Mit Bubikopf, Lippenrot und Zigarette im Mund. Wir schlotterten vor Fieber, was? Sie brachten uns Chinin. Sie fühlten uns den Puls, die Stirn, ganz natürlich. Und wie schmutzig wir waren! Sie gaben uns Becher mit warmer Milch! Wir glaubten im Paradies zu sein! Dann die Zollbeamten . . ."

„. . . Ah! Ja, die!"

„Miejo die?! Die braven Leute!! Sie kennen im ganzen unsere Geschichte. Sie haben andere so wie uns ankommen sehen, von der anderen Seite des Oyapok! Sie wissen wohl, daß wir nichts zu verzollen haben. Sie sagen uns, daß in den Goldminen von Carcoen der Betrieb wieder begonnen hat, und daß wir dahin gehen können, man wird uns dort einstellen.

Wir danken allen. Jean-Marie geht in die Kirche, um zu beten, Louis Nice und der Kalabreser sagen, daß sie allein weiter wollen. Lebt wohl!

Wir bleiben, Jean-Marie, ich und der Andere."

Warum nennen Sie ihn den Anderen?"

„Wir haben niemals genau seinen Namen gewußt. Er war ein armer Kerl, dumm und unglücklich. Wir nannten ihn den Anderen, weil er bei jeder Gelegenheit sagte: „Das ist die Schuld des Anderen." Der Andere war der, den er getötet hatte, nach einer Mostsauferei auf einem Gutshof bei Lisieux, glaube ich.

Alle drei gehen wir nun daran, unser Geld zu zählen. Ich: dreihundertfünfundsechzig gunanische Franken und zwanzig Gramm Gold. Jean-Marie: fünfhundert Franken und fünfzehn Gramm Gold. Der Andere: Sieben Franken zehn. Wir nehmen Dich bis zu den Mimen mit, sagen wir ihm.

„Danke, Jean-Marie, danke, Dieudonné', sagt er, indem er sich vor uns verbeugt als ob wir Bischöfe wären. Na ja.

Die Zollwärter finden ein Kanu für uns, das nach Carcoen fährt. Der Besitzer nimmt uns für hundert Franken und zwanzig Gramm Goldstaub mit.

Wir schiffen uns ein.

Ich will Ihnen schnell diese Episode schildern", sagt Dieudonné, „wenn man Pech hat, wird man es so leicht nicht los.

Wir sind also auf dem Kanu mit sechs Matrosen und dem Besitzer. Wir umfahren das Kap Orange. Dort halten wir, um gesalzenen Fisch von Indianern mit glatten Haaren zu kaufen. Es geht weiter. An der Küste entlang. Mangroven! Wieder! Wenn ich jetzt wieder welche sehen müßte, ich glaube, ich bekäme einen Wutanfall und spucke auf sie. Wir kommen an kleinen bewohnten Punkten vorbei. Sie heißen: Cossuin, Cassipore. Am übernächsten Tag nach der Abfahrt sehen wir einige Häuser. Wir fragen nach ihrem Namen; der Besitzer sagt: „Carcoen."

Da wollen wir hin, halten Sie darauf zu.

Nein, sagt der Besitzer, lacht und fährt weiter.

Wir werden böse. Der Besitzer erklärt, daß er nach Amapa fährt, daß er uns mitgenommen hat, um Geld zu verdienen, und daß er nicht in Carcoen anlegt.

Wo werden wir auf diese Weise Arbeit finden?

Am anderen Tag fährt das Kanu in eine schlammige Bucht. Am Ende ein Schuppen und sechs nackte Neger, die Bretter zersägen. Der Besitzer spricht mit einem von ihnen und macht uns ein Zeichen, auszusteigen. Ich möchte um mein Gold wetten, daß wir von den langen Sägen wie Kaninchen abgeschlachtet worden wären, wenn wir ausgestiegen wären. Es waren Eingeborene mit Vogelaugen allerschlechtester Sorte. Wir weigern uns. Alles schreit. Wir schreien noch lauter. Wir sind keine Araber, sage ich. Ihr sollt sehen, was es heißt, mit Franzosen zu tun zu haben. Sie haben mich zweifellos nicht verstanden. Aber der Ton hat seinen Zweck erreicht. Der Besitzer nimmt uns mit bis Amapa.

Das Vertrauen ist hin. Nachts wachen wir abwechselnd. Am Morgen sind wir in einer neuen Schlammbucht, schwarz, ein wahrer Ort des Verbrechens: Amapa. Was sollen wir hier tun? Elf Fischerbaracken. Wie bitter und enttäuscht war uns allen dreien zu Mute. Wenn ich an diesen Morgen in Amapa denke, fällt mir immer eine Todesanzeige ein, schwarz umrändert!

Herr, sage ich zum Besitzer des Bootes, zweihundert Franken wenn Sie uns weiter unten absetzen.

Er will noch fünfzehn Gramm Gold. Alles, was wir haben! Aber er fährt nur bis Vigia am Amazonenstrom. Von da können wir Belem erreichen.

Belem! Zweihundertfünfzigtausend Einwohner, die große Schande sucht aller Sträflinge!

Ich nehme an. Er sagt: „Manhana! (Morgen!) D'amanhã tarde." (Von morgens bis abends.) Es sollte sechs Tage dauern!

Sechs Tage und elf Fischerbaracken. Aber ich habe Eingeborene gesehen . . . .

Nicht die aus der Fabel. Viel bessere. Nicht mit Fischschuppen bedeckt, sondern aus Fleisch und Blut.

Es war am vierten Tag. Man hatte mir landein ein Lager bezeichnet, wo wir Mehl erhalten könnten. Um hinzukommen mußte man um die Mole herum. Mir ging es am besten von uns dreien. Ich machte mich auf den Weg. Ich wußte, daß ich durch die Grassteppe mußte, wo man bis zum Bauch im Wasser watet. Ich ging hinein. Etwa drei Stunden lang, bis ich mir, auch bis zum Bauch im Wasser, Sirenen entgegenkommen sah. Sie kommen so leicht vorwärts, daß ich stehen blieb. Sie lachten über meine Erstaunen. Sie hatten Bubikopf, Puder im Gesicht, schwarze gemalte Augen, seidene Kleider, goldene oder silberne Halsketten. Sie waren hübsch, sehr hübsch. Man sah nur die Büste, alles andere war im Wasser. Sie badeten nicht, sie gingen ihren Geschäften nach. Ich blieb sprachlos stehen!

Bon dia! sagte ich. Sie sprachen und gaben mir den Gruß zurück: „Bon dia!"

Sie kommen näher, es waren fünf oder sechs.

Es kommt mir vor, als ob ich eine von ihnen kannte."

. . . . Nach allem wäre es nicht verwunderlich, wenn Sie eine Vision gehabt hätten", sage ich.

„Es war eine Vision, in der Tat. Das junge Mädchen war so schön, daß sie mich plötzlich nach dreißig Jahren an die Jungfrau Maria in der Sankt-Stanislaus-Kapelle im Waisenhaus in Nancy erinnerte, wo ich erzogen worden bin, und wo Schwester Theresa uns, während wir uns auf dem Harmonium begleitete, singen ließ: Ave Maria stella!"

. . . Dieudonné kehrte wieder zur Erde zurück. Um zu sagen: „Man sieht schon allerhand auf der Flucht!"

XIII

Es waren einmal drei Vagabunden

Die drei Vagabunden aus dem Bagno begannen eine neue Leidensstation. Sie gehen wieder aufs Meer hinaus, um bis zum Amazonenstrom zu fahren.

An diesen sagenhaften Ufern ist Belem entstanden. Im ganzen bleiben ihnen, nachdem das Kanu bezahlt ist, vierzehn Gramm Gold und ein Milreisschein (dreiunddreißig Franken).

Keine Arbeit, kein Brot. Weil sie fasten, werden sie krank. Sie schiffen sich in Montengro d'Amapa ein, wo die Stechmücken sie, wahrscheinlich um sie zu heilen, die ganze Nacht hindurch mit Feuer stechen. Der, der sich der Andere nennt, ist zu Ende und wimmert auf dem Boden des Kanus, der Mann an der Feuerling lädt wegen des Schlingerns zwei Ballen getrockneter Fische ein!

„Er fiebert die ganze Zeit", fährt Dieudonné fort. Nein! Nein!' sagt er. „Das werden Sie nicht tun, Herr Direktor!"

(Fortsetzung folgt.)

Dieser äußerst spannende Roman ist in Buchform bereits erschienen. Preis der broschierten Ausgabe 2,00 Mark. Zu beziehen nur durch die Besitzer-Zentral-Buchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße 14, und deren Filialen in Ammendorf, Merseburg, Weißenfels, Zeitz, Bitterfeld, Wittenberg, Eisleben und Torgau. Bestellungen nehmen auch alle „Klassenkampf"-Trägerinnen und Parteiliteraturobleute entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0010

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Aus dem Delitzscher Gerichtssaal

Panzerkreuzer-Demokratie

Vor einigen Tagen standen vier Kommunisten vor dem Delitzscher Amtsgericht. Ein jeder hatte ein Strafmandat in der Höhe von 20 Mark erhalten. Als Grund wurde angegeben, zum Panzerkreuzer-Volksbegehren hätten die Angeklagten auf einer Liste Geld gesammelt.

Die Genossen, die das Strafmandat nicht anerkannten, beantragten gerichtliche Entscheidung. Genosse M. hatte Geld gesammelt, während Gen. L. nur Flugblätter austrug. Genosse Sch., der die Sammelliste in seiner Wohnung barg, wurde vom Genossen M. begleitet, während Genosse G. die Sammelgelder weiterleitete. Die Genossen L., Sch. und G., die also nicht gesammelt haben, bekamen ebenfalls 20 Mk. Strafe.

Nachdem der Tatbestand, wie er hier geschildert ist, vom Richter festgestellt worden war, teilte Genosse G. dem Justizrat mit, daß auf Grund einer Bundesratsverordnung seitens des Reichsrats die Genehmigung von Sammlungen bezüglich des Panzerkreuzers Volksbegehrens gestattet war. Sofort wendete sich das Blatt. Der Justizrat erklärte, die Verhandlung zu vertagen und erst Auskunft beim Innenministerium einholen zu wollen (ein netter Justizrat, der die Gesetze nicht kennt. D. B.). Die beiden Berichterstatter der „Delitzscher Zeitung" und der „Landbund-Zeitung", die sich erst eins ins Faustchen lachten, zogen die Geschichte wieder länger.

Ein bürgerlicher Stadtverordneter bestraft

Auch der bürgerliche Stadtverordnete und Bäckermeister Weiser stand vor den Schranken des Gerichts. Er hatte Backwaren vor Uhr morgens verabfolgt. Weiser beantragte gerichtliche Entscheidung und Freisprechung. Schließlich war es ihm mehr um seine künftigen Geschäfte, als um das Strafmandat zu tun. Er beschäftigt eine Austragefrau, die alltäglich mit einem Korb voll Backwaren, um die Kunden im Delitzscher Kreise besucht.

Nach Weisers Aussage stellt sich die Frau vor 7 Uhr bei Weiser ein, um die Waren in Empfang zu nehmen und erst abends 6 Uhr kommt die bedauernswerte Frau zurück. Sie ist also über 12 Stunden unterwegs. Hoffentlich bezahlt er sie nicht ebenso miserabel wie seine Brezelmänner. Auf der einen Seite betrachtet er arme Schlucker und Proletentrauen als Ausbeutungsobjekte und auf der andern Seite will er sich als „Vertreter" der Delitzscher Einwohnerschaft aufspielen. Justizrat Schulze war nun der Meinung, daß man hier „Milde walten lassen müsse" und Weiser belam nur 5 Mark Geldstrafe.

„Sie haben gemacht schlecht's Geschäft"

In der Praxis ist es nicht so, wie die Antisemiten erklären, daß nur die Juden unehrliche Geschäfte machen und einen ehrlichen Christen übers Ohr hauen. Dies geschieht auch bei „arischen Volksgenossen". Schlossermeister Wandt soll zu dem Stellmacher Junghans Lump gesagt haben. Wandt hatte von Junghans etwas geliefert bekommen und war damit nicht zufrieden gewesen. Nach einer mündlichen Auseinandersetzung soll Wandt beim Fortgehen dem Junghans das Wort Lump zugerufen haben.

Wandt behauptete auf einmal vor Gericht, Junghans hätte das gesagt, was natürlich sehr unwahrscheinlich ist, da ja sonst Junghans eine Veranlassung gehabt hätte, Wandt gerichtlich zu belangen. Die Frau von Junghans war als Zeugin erschienen und bekräftigte die Behauptung ihres Mannes. Dann noch ein schwerhöriger und kurzsichtiger Mann, der wohl sehen konnte, daß eine Person den Hof von Junghans verließ, aber nicht dieselbe erkannte. Junghans verlangte nur Abgabe einer Ehrenerklärung seitens Wandt. Das Urteil lautete auf Freispruch. Junghans, der sich benachteiligt fühlte, fühlte den Justizrat auf den „bösen Zahn".

Der schlagwütige Dölbauer Gemeindevorsteher

Ein unerhört brutaler Mensch ist der Ortsgewaltige von Dölbau, der Ortsschulze Rackwitz.

Allmonatlich sind die Rentenempfänger des Ortes gezwungen, ihre kärglichen Hungerrenten bei ihm zu holen. Da sich der Gemeindevorsteher beim Verkehr mit seinen „Schutz"befohlenen nicht nur eines schikanösen Benehmens befleißigt, sondern wie neulich vorkommender Fall zeigt, sich sogar als brutaler Prügelheld erweist, ist es erklärlich, daß sich mancher Einwohner nur mit Angst und Zittern in dessen Behausung wagt. Die verheiratete Tochter einer Dölbauer Familie war, da die Mutter infolge ihres Leidens außerstande war, die Rente für ihre jüngeren Geschwister abzuholen. Da sie jedesmal schikaniert und unbegründet gemein angeschnauzt wurde, ging sie ungern diesen Weg und beauftragte am 1. März ihre fast 16jährige Schwester, die Rente abzuholen. Wie üblich, wurde auch diese vom Ortsschulzen Rackwitz roh angeschnauzt und als sie weinend das Zimmer verlassen wollte, lief ihr derselbe nach und schlug das Kind brutal ins Gesicht.

Hier haben sofort die Aufsichtsbehörden einzugreifen. Einwohner, schickt Eure Beschwerden über den Gemeindevorsteher an den „Klassenkampf".

Nachtvolle Erwerbslosenkundgebung in Eilenburg

Der Erwerbslosenausschuß hatte die Eilenburger Arbeitslosen und die aus der Umgebung zu einer öffentlichen Erwerbslosenversammlung aufgerufen. Ueber die Bedeutung des Reichsarbeitsnotgesetzes sprach der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Koenen aus Berlin. Er sprach in einem dreiviertelstündigen Referat über das Saisonarbeitergesetz und seine Folgen für die Arbeitslosen. Darauf behandelte er die Stellung der SPD. im Reichstag und Sozialpolitischen Ausschuß, wo sie gemeinsam mit den Bürgerlichen ihre eigenen Anträge niedergestimmt hatte. So kennzeichnete der Genosse Koenen den ungeheuren Verrat, den die SPD.-Führer an der Arbeiterklasse begangen haben. Lebhafter Beifall wurde dem Referenten gezollt.

Kollege Herring gab den Bericht über die Kreiskonferenz am 1. März in Delitzsch und machte bekannt, daß der Kreis Delitzsch 20 000 Mark für Landsberg und die ländlichen Ortschaften zur Verfügung gestellt hat, die für arbeitslose Klein- und Sozialrentner zur Verteilung kommen sollen. Dabei brandmarkte er das Verhalten verschiedener Gemeindevorsteher, die den Arbeitslosen keine Formulare aushändigen wollen. Der Erwerbslosenausschuß wird Abhilfe schaffen. Genosse Stötzel gab den Bericht der Stadtverordnetenversammlung bekannt und geißelte das Verhalten des bürgerlichen Stadtverordnetenvorstehers, der die Anträge der Eilenburger Arbeitslosen nicht auf die Tagesordnung gesetzt hat. Der Genosse Stötzel (KPD.) erhob dagegen Einspruch und verlangte, daß die Anträge mit auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dies wurde von den bürgerlichen und SPD.-Stadtverordneten abgelehnt.

Es fand eine lebhafte Diskussion statt. Der SPD.-Stadtverordnete Zischauer versuchte durch seine unwahren Behauptungen die gut besuchte Arbeitslosenversammlung aufzulösen. Dies gelang ihm nicht. Der Genosse Kaufmann forderte Zischauer auf, über das traurige Verhalten seiner Fraktion zu sprechen, was er nicht tat. Die Versammlung ließ ihn nicht weitersprechen. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, am 6. März, in der „Stadthalle" tagende und gutbesuchte Erwerbslosenversammlung protestiert aufs schärfste gegen die diktatorischen Maßnahmen der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie. Sie wendet sich gegen die Ausschlüsse der oppositionellen Kollegen, gegen die unwürdige Aufforderung, Reverse zu unterzeichnen, um den Kollegen ihre politische Ueberzeugung zu nehmen. Die Erwerbslosen verlangen, diese rigorosen Maßnahmen einzustellen und die Wiederaufnahme aller ausgeschlossenen Kollegen durchzuführen.

Kollegen in den Gewerkschaften, die Erwerbslosen versprechen ferner, alles daranzusetzen, die Einheitsfront aller Werktätigen trotz alledem zu erkämpfen, und spricht der KPD., die als einzige Partei die Interessen der Erwerbslosen wahrnimmt, ihr vollstes Vertrauen aus."

Anwesend waren 600 Arbeitslose. Anschließend fand eine Demonstration statt, die auf dem Marktplatz endete. Der Genosse Kaufmann hielt noch einige markante Worte an die Arbeitslosen. Mit einem dreifachen Hoch auf die KPD. und dem Gesang der „Internationale" fand die Kundgebung ihr Ende.

Die ängstlichen Kirchenvertreter in Belgern

Die Arbeiterschaft Belgerns hatte zu einer Märzkundgebung für Sonntag, den 3. März, aufgerufen. An den Gräbern der Märzgefallenen sollten Kränze niedergelegt und zugleich im Orte eine Demonstration veranstaltet werden. Obwohl andere Jahre an den Gräbern der gefallenen Genossen Ansprachen gehalten wurden, durfte in diesem Jahre, das im Zeichen des Konkordats steht, nicht auf dem Friedhofe gesprochen werden. Der „weise" Kirchenvorstand war sehr vorsichtig gewesen. Er hatte wegen diesem Zwecke eine Sitzung anberaumt und mit „Gottes Hilfe" folgenden Beschluß gefaßt, der im amtlichen Organ des Magistrats und Amtsgerichts Belgern veröffentlicht wurde:

Bekanntmachung

Die kirchliche Gemeindevertretung hat in ihrer Sitzung vom 27. d. M. dem § 33 der Gottesdienstordnung folgende Erweiterung gegeben:

„Kalendern von Mitgliedern gesetzlich nicht anerkannter Religionsgesellschaften bezw. von Personen, die keiner Religionsgesellschaft angehören, sind grundsätzlich untersagt. Kalendern auf dem Friedhof sind nur mit Zustimmung des Gemeindekirchenrats bezw. des amtierenden Geistlichen zulässig. Zuwiderhandlungen werden als Verstöße gegen den Hausfrieden verfolgt. Im übrigen haben alle an einer Beerdigung oder sonstigen Feier auf dem Friedhof Beteiligten sich den Anordnungen des Gemeindekirchenrats bezw. des Pfarramts zu fügen. Feiern von Dissidenten sind nicht gestattet."

Der Beschluß tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Belgern, den 28. Februar 1929. **Der Gemeindekirchenrat.**

Der Gemeindekirchenrat soll sich hauptsächlich aus Geschäftsleuten zusammensetzen, worauf die Arbeiter ihr besonderes Augenmerk richten müssen. Allen Erwartungen entsprechend war der Aufmarsch der Belgerner Arbeiter und der aus der Umgebung ein guter.

Am Sonntag

müssen sich alle Parteimitglieder und RFB.-Kameraden an der Hausagitation für die Presse beteiligen. Straßenweise ist die Werbung durchzuführen. Keine Arbeiterwohnung darf dabei vergessen werden. Parole aller aktiven Parteiarbeiter muß darum sein: Ein jeder Tag im Monat März

ist Werbetag!

Der Zug setzte sich in Bewegung und von weitem sah man schon vor der Friedhofstür beamtete und bewaffnete Männer stehen. Vor der Friedhofstür angekommen, wurde der Demonstrationsleitung bekanntgemacht, was der „nächstentlebende" Gemeindekirchenrat beschlossen habe. Darauf folgte der üblische Schmus: „Wir können auch nicht anders, wir tun nur unsere Pflicht" usw.

Zugelassen zum Friedhof wurde nur eine Kranzdeputation und die Fahnen. Alle anderen Genossen nahmen auf der Straße Aufstellung. Ein Genosse legte einen Kranz am Grabe der gemeuchelten Genossen im Namen der revolutionären Arbeiterschaft nieder. Kaum hatte er ein paar Worte gesprochen, so hüpfte ein Beamter des Magistrats über die Gräber durch hohen Schnee auf den Genossen zu und schrie: „Sie dürfen nicht reden, Sie dürfen nicht reden, hören Sie auf!" und dergleichen Angstworte mehr.

Die Szene wirkte außerordentlich lächerlich. Doch ist der Vorfall ernst zu prüfen. Jetzt heißt es mit aller Energie dafür zu sorgen, daß am Orte ein kommunaler Friedhof geschaffen wird. Auch die Freidenkerbewegung ist fest anzuhalten. Eine Kirchenaustrittskampagne muß eingeleitet werden, so daß der „Seelsorger", sein Kirchenrat und noch einige Spießer allein auf weiter Flur stehen. Die werktätige Bevölkerung ist die Mehrheit im Städtchen und diese gilt es von diesen kirchlichen Gesinnungsterroristen zu trennen.

Erfolgreiche Versammlung der Freidenker im Kreise Liebenwerda

Nachstehend veröffentlichen wir die uns zugegangenen Berichte über die vier öffentlichen Versammlungen der Freidenker, in denen die frühere Nonne Mizzi Fugger über das Thema: „28 Jahre im Nonnenkloster" sprach.

Die am Mittwoch, dem 27. Februar, in Naundorf stattgefundene öffentliche Versammlung der Freidenker war von rund 160 Personen besucht. Als Referent für diese und für drei weitere Versammlungen in Elsterwerda, Liebenwerda und Mühlberg war die ehemalige Nonne Mizzi Fugger aus Wien gewonnen.

In zirka eineinhalbstündigen Ausführungen schilderte die Referentin ihr Lebensschicksal: „28 Jahre im Nonnenkloster." Von Jugend auf in klösterlicher Erziehung wurde den Anwesenden ein Bild entrollt, in welcher Weise dort auf die Nonnen eingewirkt wird, insbesondere wurde betont, daß auch dort oberster Grundsatz ist, den Menschen bis zum Weißbluten auszubeuten. Sie betonte zum Schluß, daß sie nie bereue, diesen Schritt getan zu haben, aus der Kirche ausgetreten zu sein. Im Anschluß daran sprach ein Vertreter des Unterbezirks, der die neueren Bestrebungen der katholischen Kirche, ein Konkordat mit Preußen abzuschließen, kennzeichnete und hervorhob, daß dies einen erneuten Raubzug auf die Allgemeinheit darstellt. Er legte den Versammelten eine Entschließung vor, die einstimmig angenommen wurde. (Wir bringen am Schlusse dieses Artikels eine Entschließung, die in Mühlberg angenommen wurde, ähnliche fanden Annahme in allen Versammlungen.)

Die Versammlung in Elsterwerda, die am 28. Februar stattfand, war von zirka 300 Personen besucht, zur Hälfte waren Bürgerliche erschienen. Die Anwesenden zeigten lebhaftes Interesse für die Ausführungen der Referentin. Sie verstand es, auch mitunter durch Einschiebung humoristischer Momente, sich sofort die ungeteilteste Aufmerksamkeit aller zu sichern. Doch wurden auch Fälle aufgezeigt, in denen die Nonnen oft zum Wahnsinn getrieben werden. Erschütternd war die Schilderung über den gräßlichen Selbstmord einer jungen Nonne, die, jeder Möglichkeit beraubt, aus dem Kloster auszutreten, sich vergiftete. Die hier durch einen Genossen eingebrachte Entschließung wurde gegen eine Stimme, bei Stimmenthaltungen, angenommen.

Auch in Liebenwerda, wo eine kleine Ortsgruppe der Freidenker besteht, war die am Freitag, dem 1. März, stattgefundene Versammlung von 180 Personen besucht. Zu erwähnen ist hier noch, daß neben den schon in den Berichten von den anderen Versammlungen erwähnten Ausführungen die Rednerin betonte, daß sich wohl niemand eine Vorstellung machen könne von den vielfach ins nächste gehenden Bet- und Bußübungen, die oftmals die tollsten Vorstellungen erzeugen. Solche Menschen werden fahrgehntelang im Kloster verbannt. Zwingende Notwendigkeit sei es, sich von der Kirche zu lösen und Freidenker zu werden. Bei Stimmenenthaltungen wurde auch in dieser Versammlung nach voraufgegangenen Aufklärungen seitens des Versammlungsleiters über die an die Kirche geleisteten finanziellen Zuschüsse und der Aufforderung, auszutreten und sich der Freidenkerbewegung anzuschließen, eine Entschließung angenommen.

Von der letzten, am 2. März in Mühlberg von über 300 Personen besuchten Versammlung wird uns berichtet, daß auch dort, nachdem die Referentin die schon oben wiedergegebenen Ausführungen machte, die Versammlungsteilnehmer wohl den Eindruck hatten, daß der einzig richtige Weg der sei, ebenfalls der Kirche den Rücken zu kehren. Dasselbe Interesse wurde den Ausführungen eines Genossen entgegengebracht, der anschließend die Bestrebungen der Kirche, ihre Machtposition auf allen Gebieten zu festigen, kennzeichnete. Die nachfolgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

„In der am Sonnabend, dem 2. März, in Mühlberg vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung einberufenen öffentlichen Versammlung protestieren die Anwesenden aufs schärfste gegen das geplante Konkordat in Preußen. Ein Konkordat würde den Einfluß der Kirche verstärken, sie würde erneut Millionen Steuergelder erhalten. Die werktätige Bevölkerung würde neue Lasten tragen müssen. Die Versammelten verlangen: Streichung jeglicher staatlicher Mittel für die Kirchen, in Erkennung dessen, daß sie nur gegen die Arbeiterschaft Verwendung finden. Sie fordern: Gleichstellung der Kirche mit privaten Vereinen, Beseitigung des Gotteslästerungsparagraphen, Entfernung des Religionsunterrichtes aus den Schulen und erklären im Interesse des geistigen und wirtschaftlichen Aufstiegs der Arbeiterklasse, sich für Durchführung obiger Forderungen einzusetzen."

Die an sich noch junge Freidenkerbewegung im Kreise Liebenwerda dürfte durch diese Versammlungen eine wesentliche Belebung erfahren. Unter Einhaltung einer klaren, marxistischen Linie, an der Seite der oppositionellen Genossen kämpfend, wird es auch dort gelingen, die Arbeiterschaft in immer größerem Maße von der Kirche wegzuziehen und dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung zuzuführen.

Selben. Die SPD. marschiert mit den Bürgerlichen. Die Gemeindevertretung tagte vor kurzem. Auf der Tagesordnung stand die Festsetzung der Friedhofsordnung, die von der KPD. beantragt war. Sie enthielt folgende Sätze: Familiengrabstätten an der Mauer: zwei Gräber 100 Mark, jede weitere Beisetzung 50 Mark; am Wege: ein Grab 40 Mark, jedes weitere Grab 30 Mark; sonstige Wahlgrabstätten für den Quadratmeter 20 Mk. Für Reihengrabstätten beträgt die Lösegebühr bei einem jährlichen Einkommen von 4000 Mark = 20 Mark; von 3500 bis 4000 Mark = 10 Mark; von 2500 bis 3500 Mark = 5 Mark; bis 2500 Mark frei. Genosse Treschok begründete die Notwendigkeit der Sätze, zumal bisher Gutsbesitzer sich bestimmte Grabstätten kostenlos angeeignet haben. Den Bürgerlichen waren die Sätze zu hoch und sie beantragten für Wahlgrabstätten die Hälfte der Sätze. Die SPD. beantragte die Sätze um ein Drittel herabzusetzen. Nachdem der Antrag der Bürgerlichen abgelehnt wurde, stimmten die bürgerlichen und SPD.-Vertreter für den SPD.-Antrag. Ebenso wurde noch mit dieser Einheitsfront für Reihengräber die Gebühr bei einem Einkommen von 1500 bis 2500 Mk. auf 3 Mk. festgesetzt, während der KPD.-Antrag bei einem Einkommen bis 2500 Mk. frei war. Auf den Bau einer Leichenhalle wurde vom Gemeindevorsteher, Genosse Gradeband, hingewiesen und sollen die Vorarbeiten in die Wege geleitet werden. In die Friedhofsdeputation wurden neben dem Gemeindevorsteher die Genossen Gustav Grabe und Willi Krause, von der SPD. Zschernitz und von den Bürgerlichen Oswald Häßler und Heistermann gewählt. Für die Schwesternstation wurden 50 Mark bewilligt. Die Bürgschaftsübernahme für Tischler Martin Barth wurde einstimmig angenommen, nach dem das Schreiben vom Kreisausschuß und vom Gemeindevorsteher verlesen wurde. Die Uebernahme der Krankenhauskosten für den verstorbenen Rentner Pfordte von 280,85 Mark wurde beschlossen sowie ein Vorschuß von 20 Mark für die Witwe Pfordte. Unter Verschiedenem wurde ein Schreiben vom Kreisausschuß bezüglich einer Sonderbeihilfe für Hilfsbedürftige des platten Landes und der Stadt Landsberg infolge des langen strengen Winters ohne 30 Prozent Kostenübernahme der Gemeinden, zur Kenntnis genommen. Bezüglich des Erwerbes des Ackerlandes am Friedhof wurde abgelehnt und einem Antrag des Genossen Treschok, den Anger als Grabeland zu verpachten, zugestimmt.

Eilenburg. Spiel mit dem Revolver. Im Scherz richtete hier ein Einwohner einen Revolver auf seinen Freund. Plötzlich löste sich ein Schuß und verletzte den Freund am Kopfe schwer. Er wurde dem Krankenhause zugeführt.

Eilenburg. Achtung, oppositionelle Genossenschaftler. Am Montag, dem 18. März, abends 8 Uhr, findet in der „Stadthalle" eine ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäfts- und Kassenbericht über das erste Halbjahr 1928/29. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 3. Anträge der Verwaltung betr. Ankauf von zwei Grundstücken. 4. Antrag der Verwaltung betr. Aenderung der §§ 2, 6 und 4 der Sparordnung. 5. Bericht über die stattgefundene Revision. 6. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts. 7. Sonstige genossenschaftliche Angelegenheiten. Alle Genossenschaftler müssen erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder der Legitimationskarte.

Torgau. Urteil in einem Waldbrandprozeß. Der Tiefbauunternehmer Scherf aus Arzberg war beschuldigt, Brandstiftung verübt zu haben. Zwei seiner Angestellten, die eine Straßendampfwalze bedienten, sollen die notwendige Vorsicht bei der Bedienung außer Acht gelassen haben, so daß es im Fort Pretzschau zu einem Waldbrand kam, der einen Schaden von annähernd 30 000 Mark verursachte. Das Amtsgericht Dommitzsch sprach ihn und seine beiden Angestellten frei. Es läuft nun noch der von der Stadt Torgau angestrengte Prozeß auf Schadenersatz.

Prösen. Der sozialdemokratische Seelenhirte verlangt von uns, daß wir auf Grund des veröffentlichten Artikels über seine Gerichtsverhandlung gegen die Frau Maurer eine Berichtigung bringen sollen. Dazu haben wir keinerlei Veranlassung. Köhschke droht uns mit dem Rechtswege, dem wir gern entgegensehen. Bis jetzt hat er dem Preßgesetz entsprechend noch keine Berichtigung eingeschickt, die wir sowieso nicht veröffentlichen würden. Wenn das Landgericht in Torgau eine Revision des Urteils vom Amtsgericht Elsterwerda vorgenommen hat, so ist das nicht unsere Angelegenheit. Wir veröffentlichen Berichte von unseren Arbeiterkorrespondenten und lassen uns keine Vorschriften von einem Reichsbannermann machen. Noch mal, wir stehen wir zu dem Schlußsatz des vor kurzem veröffentlichten Artikels. Acht Prozent Zinsen sind für eine Frau eine schwere finanzielle Belastung. Wir haben das Verhalten des Köhschke deswegen gebrandmarkt, da er sich durch die Vertretung seiner Schwester vor dem Gericht mit deren Handlung einverstanden erklärte. Jedenfalls hat unsere Kritik gewirkt, sonst würde dieser Seelsorger sich nicht persönlich an uns wenden. Diese Zeilen sollen genügen, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, wie wir über „preßgesetzliche Berichtigungen" eines Pfarrers denken.

Elsterwerda. Stadtverwaltung, wach aus dem Winterschlaf auf. Am 7. März ereignete sich in der Hauptstraße zwischen Schierz und Dickmann bald ein Todesfall. Hier ist die Straße fünf Meter breit, der Bürgersteig kaum einen Meter. Auf der Asphaltstraße liegt 30 Zentimeter festes Eis. Durch das Tauwetter sind gefährliche Löcher entstanden. An den Seiten der Straße liegen hohe Schneewände, also es ist jetzt Zeit, für die Erwerbslosen Arbeit zu schaffen. Ein Auto kam von Berlin und begegnete an der benannten Stelle einem Radfahrer, der hinten und vorn Körbe aufgebunden hatte. Der Radfahrer konnte mit knapper Not sein Leben retten, sein Rad wurde vom Auto zerfahren. Hoffentlich nimmt die Stadtverwaltung die Beseitigung der Schneemassen in den Straßen vor und beschäftigt dabei Erwerbslose. Warum soll es nicht in Elsterwerda möglich sein, was in anderen Städten schon längst gemacht worden ist.

Elsterwerda. Unliebsame Folgen konnte man am Jahrmarktstage, am Freitag, dem 8. März, beobachten. In der Hauptstraße bei Rohn & Degen hatten die Geschäftsleute ihre Jahrmarktsbuden aufgebaut. Als nun der Jahrmarktsrummel begann, löste sich vom Dache eines Hauses eine große Schneemasse und zerschlug zwei Buden. Die Planen wurden zerrissen und Rohn mußte seine Ware unter dem Schnee vorsuchen. Auch sein Nachbar, ein auswärtiger Textilwarenhändler, hat ziemlichen Schaden davongetragen. Wer trägt den Schaden?

Hohenleipisch. Endlich kommt er. Schon jetzt machen wir auf die Filmvorführung der JVH. aufmerksam, die am Freitag, dem 22. März, im Gasthof „Zur Weintraube" stattfindet. Aufgeführt wird der russische Monumentalfilm „Panzerkreuzer Potemkin". Einmalkarten im Vorverkauf sind zu erhalten beim Genossen Engelmann und Haberland sowie bei Barbier Scheibe und Gastwirt Janke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Zur internationalen Frauenwoche

(Von einer Betriebsarbeiterin aus der Filmfabrik Wolfen)

Vom 3. bis 9. März findet die diesjährige Internationale Frauenwoche statt. Ihre Forderungen sind: Gesellschaftliche Gleichstellung der Frau, für gleiche Arbeit gleichen Lohn und Abschaffung des Schandparagraphen 218, der der Arbeiterfrau verbietet, über ihren eigenen Körper zu bestimmen.

Die Internationale Frauenwoche soll allen Arbeiterinnen über die drohende Kriegsgefahr Aufklärung bringen. Es ist darum notwendig, daß die Arbeiterfrauen, die jetzt in verschiedenen Orten stattfindenden Kundgebungen besuchen. Hört man viele Frauen über solche Dinge reden, so schließen sie immer mit dem Satz: „Es war ja schon immer so und wird wohl auch so bleiben."

Seht doch hinüber nach Sowjet-Rußland, dem einzigen Land, wo auch die Arbeiterfrau sich frei und glücklich fühlen kann. Wo sie Gelegenheit hat, sich von der stumpfsinnigen Hausarbeit frei zu machen oder sie bis auf wenige Stunden des Tages zu beschränken. Warum soll das nicht auch bei uns möglich sein? Ihr sagt immer: „Wir können ja doch nichts tun." Das ist nicht richtig, wohl kann der Einzelne nicht helfen, aber wenn wir geschlossen dastehen, dann sind wir die Macht.

Darum reiht auch Ihr Frauen Euch ein in die Front des klassenbewußten Proletariats. Heraus aus Eurer Gleichgültigkeit, scheut keinen Kampf. Denkt an das Elend der Kriegsjahre, an die Toten und Kriegskrüppel, an die täglichen Betriebsmorde, hervorgerufen durch das kapitalistische Akkord- und Antreibesystem und Ihr könnt nicht tatenlos beiseite stehen.

Organisiert Euch im Roten Frauen- und Mädchen-Bund und in der Kommunistischen Partei. Das Proletariat hat nichts zu verlieren, als seine Ketten.

Skandalöse Verkehrszustände durch Versagen des Bitterfelder Magistrats

Von den großen Tönen, die der Magistrat während des strengen Frostes geschwungen hat, ist schon am ersten Tage des Tauwetters eine große Pleite zu verspüren. Auf den Straßen liegt der Dreck so hoch, daß Autos und Wagen steckenbleiben. Sogar Pferde ist aufgeboten und macht Menschen und Tiere nur noch nervöser. Ein Schupomann versteig sich gestern zu den Worten, als ein Fuhrwerk nicht mehr weiter konnte: „Die Pferde haben keinen Hafer im Leibe."

In jedem kleinen Orte sind die Schneemassen vor Eintritt des Tauwetters von den Straßen entfernt worden durch Erwerbslose. Warum ist dies nicht auch in Bitterfeld geschehen?

Will der Magistrat den Ruhm der Stadt als Drecknest unbedingt hochhalten

oder ist er unfähig, die primitivsten Arbeiten gegen die Folgeerscheinungen des harten Winters einzuleiten. Das letztere scheint der Fall zu sein. Der Bitterfelder Magistrat hat schon am ersten Tage des Tauwetters versagt. Hinzu kommt noch, daß die „neue Verkehrsstraße" gesperrt werden mußte und nun der gesamte Verkehr wieder durch die Burg- und Mühlenstraße geleitet wird. Straßenpassanten, die diese Straßen passieren, müssen sich von oben bis unten, dank der Vorsorge des Magistrats, mit Dreck bespritzen lassen.

Inzwischen ist am Donnerstagnachmittag um 5 Uhr mit den Arbeiten begonnen worden. Nur sechs Arbeiter wurden hiermit beauftragt. Warum sind nicht gleich vier Kolonnen eingesetzt worden, um die Hauptverkehrsstraße so schnell wie möglich freizumachen?

Arbeiter-Sportkartell Piesteritz für Hochwasserschutz

Das Kartell beschloß am 5. März 1929, daß die dem Kartell angeschlossenen Organisationen bei auftretendem Hochwasser sich restlos an eventuell notwendig werdenden Hilfsmaßnahmen zu beteiligen haben.

Schwemsal. Ein Wohnhaus niedergebrannt. Auf dem Grundstück des Einwohners Kühne brach in der Nacht aus ungeklärter Ursache ein Brand aus, dem das ganze Wohnhaus zum Opfer fiel. Die Feuerwehr konnte nur das Inhalt nur Kleinigkeiten retten. Der Dachstuhl war bereits niedergebrannt, ehe sich die Bewohner in Sicherheit bringen konnten. Der Schaden ist nur zum sehr geringen Teile durch Versicherung gedeckt.

Arbeiter-Sport

Alle Fuß- und Handballspiele sind der schlechten Witterungsverhältnisse wegen von seiten aller Bezirksleitungen abgesetzt.

Wichtige Versammlungen

Halle. „Volkssport". Heute, Sonnabend, 20 Uhr außerordentliche Generalversammlung des Turn- und Sportvereins Fichte, e. V., Halle. — Heute, Sonnabend, Monatsversammlung des Arbeiter-Kegler-Bundes, Ortsgruppe Halle. — Heute, Sonnabend, bei Reichert Versammlung der Sportvereinigung Höhlen. — Heute, Sonnabend, 20 Uhr, im Vereinshaus des W.S.V. — Freier Wassersportverein Halle. Heute 20 Uhr im Bade Jugendversammlung.

Leitin. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, LVB. 07.

Dölau. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, im Gasthof „Dölauer Heide" Solidarität Dölau.

Bölberg-Wörmlitz. Morgen, Sonntag, 14 Uhr, im Gasthof Wörmlitz der Arbeiter-Wassersportverein.

Holzweißig. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, im „Preußischen Hof" Sitzung des Arbeiter-Sportkartells.

Mücheln. Im Gewerkschaftshaus 10 Uhr Bezirksversammlung des Arbeiter-Athletenbundes, 5. Kreis, 4. Bezirk.

Die Moskauer Spartakiade

rollt heute abend im Lokal Raabe, Zappendorf, über die Leinwand. Sportgenosse Kurt Wabbel, Halle, spricht über die Moskauer Spartakiade und über seine Erlebnisse in Rußland. Alle Sportvereine von Zappendorf, Müllerdorf und Cölme werden hierzu eingeladen.

Fußball

In Magdeburg findet morgen das wichtigste Spiel des 2. Kreises der Fußballsportfreunde statt. Magdeburger Ballspielklub und Westfalia Schönebeck kämpfen um die Kreismeisterschaft. BC. wurde bestimmt, die Bezirksspiele durchzuführen, er gewann die gemeinen Spiele. Wer morgen siegt, der ist berechtigt, um die mitteldeutsche Meisterschaft zu kämpfen.

Turner

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Am Sonntag, dem 17. März, vormittags 9 Uhr, findet in der „Volkssport"-Turnhalle in Halle eine Gruppenlehrstunde für Kinderturnmarte und Vorturner statt. Ich erwarte, daß alle Genossen erscheinen, da anschließend wichtige Sitzung stattfindet. **Ernst Jahre, Gruppenkinderturnwart.**

Vereinsmitteilungen

ASC. Halle. Sonntag, 10. März, vormittags 10 Uhr, Kinderversammlung in Cafe Fromm, Robert-Franz-Ring. Fußballspieler müssen bestimmt erscheinen.

Freier Wassersportverein Halle (Spielvereinigung). Sonntag 1/10 Uhr Antreten Weingärtenplatz. Anzug: Zivil und Schülerkragen.

Freier Wassersportverein Halle. Alle männlichen Mitglieder erscheinen heute nachmittag zum Arbeiten im Bade. — Heute 20 Uhr Jugendversammlung. — Sonntag 1/10 Uhr Antreten aller Mitglieder und der Schüler, auf dem Wendetreppenplatz. Erscheinen zu allen Veranstaltungen ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 10. März

8.30 Uhr: Orgelkonzert. 11 Uhr: „Vom Salzberg zu Berg." 11.30 Uhr: „Zehn Jahre Volkshochschule." 12 bis 13 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. Anschließend: Zeitangabe, Landwirtschaftsfunk: 13 Uhr: „Schädlingsbekämpfung im Winter und Frühjahr." 13.30 Uhr: „Neue Erfahrungen mit der Saatgutbeize." 1. 14 Uhr: Stimmen der Nationalsozialisten. Danach: Nationalsozialistenpropaganda. Anschließend: Sprachecke des Deutschen Sprachvereins. 15 bis 16 Uhr: Schallplattenkonzert. Anschließend: Wintergerichtenbrachten. 16 Uhr: Hans-Reimann-Stunde. 17 Uhr: Tanztee. 18 bis 19 Uhr: „Das Problem des Einheitsstaates." (Deutsche Welle, Berlin.) 19 Uhr: „Aus meinem Kunstersleben." 19.30 Uhr: Heiterer musikalischer Abend. 21 Uhr: Als Sendspiel: Die Väterschule. Ein Lustspiel. 22.30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 23 bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Regelmäßige tägliche Programmfolge

Montag bis Sonnabend: 10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und voraussage. Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 bis 14 Uhr: Mittagsmusik. Dazwischen 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen; 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 14 Uhr: Funkverbenachrichten. 17.45 Uhr: Funkverbenachrichten. (Dienstags: Wettervoraussage und Zeitangabe, anschließend Funkverbenachrichten.) 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. (Außer Dienstags.) 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. (Außer Mittwoch: 19.20 Uhr.)

Montag, 11. März

12 Uhr: Schallplattenkonzert. Nach dem Pressebericht: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Funkverbenachrichten. 15 Uhr: Frohmeldungen. Anschließend: Literarische Umschau: Literaturdenkmal des Frontsoldaten. 16.30 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Funkverbenachrichten. 18.05 Uhr: „Die Ursache des Hausaufalls und seine Beseitigung durch Dafrosol." 18.30 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 bis 18.55 Min: Englisch für Anfänger. 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: „Von der Arbeitsstätte." 19.30 Uhr: „Mitarbeit der Schule an der Unfallverhütung." 20 Uhr: Moderne Rhythmen auf zwei Klavieren. 21.15 Uhr: Lieder der Arbeit. 22 Uhr: Zeitangabe, Schneebericht, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Werbt für den „Klassenkampf"

Marktkleinhandelspreise in Halle am 9. März

Obst und Gemüse:

Apfel, Eß-	1 Pfd.	0,25—0,55 Mk.
Kochäpfel	1 Pfd.	0,15—0,25 „
Bananen	1 Stck.	0,05—0,10 „
Apfsinen	1 Stck.	0,05—0,15 „
Tomaten	1 Pfd.	0,50—0,60 „
Gurken, Saure	1 Stck.	0,08—0,15 „
Gurken, Senf-	1 Pfd.	0,80 „
Gurken, Pfeff-	1 Pfd.	0,80 „
Weißkohl	1 Pfd.	0,18—0,20 „
Rotkohl	1 Pfd.	0,25—0,30 „
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,20—0,25 „
Blumenkohl	1 Kopf	0,30—0,80 „
Grünkohl	1 Pfd.	0,25—0,30 „
Rosenkohl	1 Pfd	0,60—0,65 „
Salat	1 Kopf	0,25 „
Mohrrüben	1 Pfd.	0,15—0,18 „
Kohlrüben	1 Pfd.	0,12—0,15 „
Rote Rüben	1 Pfd.	0,20—0,25 „
Kohlrabi	1 Stck.	0,04—0,06 „
Zwiebeln	1 Pfd.	0,15 „
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40 „
Sellerie	1 Stck.	0,15—0,30 „
Porree	1 Pfd.	0,25—0,35 „

Fische:

Kabeljau	1 Pfd.	0,35 „
Schleie	1 Pfd.	2,00—2,25 „
Hechte	1 Pfd.	1,50 „
Fr. Aal	1 Pfd.	2,00—2,70 „
Kal. ger.	1 Pfd.	3,50—4,00 „
Goldbarsch	1 Pfd.	0,45 „
Schellfisch	1 Pfd.	0,60 „
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60 „
Weißfisch	1 Pfd.	0,60 „
Heringe, Nord-	1 Stck.	0,40—1,00 „
Heringe, Schott.	1 Stck.	0,05—0,06 „
Gr. Heringe	1 Pfd.	0,10—0,15 „
Bücklinge	1 Pfd.	0,27 „

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,40—1,60 „
Gänse	1 Pfd.	1,35—1,50 „
Hühner	1 Pfd.	1,30—1,50 „
Tauben	1 Stck.	0,50—0,60 „
Hasen im Fell	1 Pfd.	0,75—1,00 „
Hasen, ausgeckt.	1 Pfd.	1,10—1,20 „
Rehblatt	1 Pfd.	1,00—1,20 „
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,90—2,00 „
Kaninchen, Gr.	1 Pfd.	1,70—2,00 „
Kaninchen, wild	1 Pfd.	1,00—1,20 „
Enten, wild	1 Stck.	2,00—3,00 „
Fasanen	1 Stck.	2,00—4,00 „

Sonstiges:

Butter, Molk.	1 Stck.	1,05—1,15 „
Butt., Bauern-	1 Stck.	0,9—1,00 „
Quark	1 Pfd.	0,30 „
Käse	1 Stck.	0,10—0,20 „
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,80 „
Kartoff., weiße	10 Pfd.	0,80 „
Kartoff., Rot.	10 Pfd.	1,00—1,10 „
Eier	1 Stck.	0,18—0,20 „
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,12 „
Meerrettich	1 Stck.	0,30—0,50 „
Petersilie	1 Pfd.	1,00 „
Champignons	1 Pfd.	2,50—3,80 „

Fleisch- und Wurstwaren:

Je Pfund:

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,80—1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00—1,10	„
Bratenfleisch	1,20—1,30	„

Hammelfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„

Schweinefleisch:

Kamm und Koteletten	1,30—1,40	„
Bauch u. fettes Fleisch	1,00—1,20	„
Gefrierfleisch	0,70—1,00	„
Ziegenfleisch	0,70—0,80	„
Rindfleisch	0,70—0,90	„

Wurstwaren:

Schlachtwurst	2,00—2,40	„
Knackwurst	1,40—1,70	„
Schwartenwurst	1,00—1,20	„
Rotwurst, frisch	1,10—1,20	„
Rotwurst, geräuchert	1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch	1,10—1,20	„
Leberwurst, geräuchert	1,30—1,40	„
Sülzkoch. rot	2,00—2,40	„
Sülzkoch. gekocht	2,40—2,80	„
Speck, fett, geräuchert	1,00—1,20	„
Speck, mager, geräuch.	1,30—1,40	„
Zervelatwurst	2,40—2,60	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 9. März

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	—	221—225	Viktoriaerbsen	—	38,00—40,00
Roggen	—	218—222	Futtererbsen	—	19,00—20,00
Braugerste	—	233—245	Raps	—	—
Wintergerste	—	220—225	Weizenkleie, mittel	—	14,75—15,25
Futtergerste	—	209—210	Weizenkleie, grob	—	14,75—15,25
Hafer	—	220—224	Roggenkleie	—	14,75—15,00
Mais	—	232	Malzkeime	—	19,00—19,50
			Trockenschnitzel	—	15,00—15,50

Das geringe Angebot in Weizen fand bei Mühlen und Exporteuren zu etwas erhöhten Preisen schlanke Aufnahme. Die übrigen Artikel hatten bei unveränderten Preisen schwaches Geschäft.

Wie wird das Wetter?

Für Sonntag und Montag: Von Nordosten her vordringende Abkühlung. Mäßiger Nordwestwind. Von Westen herankommende Aufklärung.

Briefkasten

Roßbach. Bericht ist zu persönlich gehalten, ohne sachliche Momente. Eine Verallgemeinerung kann nicht in Frage kommen.

Weißenfels. Pionier-Notiz kommt nur im Versammlungskalender.

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle a. d. S., für Politik und Wirtschaft; Erich Behnke, Halle a. d. S. für Lokales und Sachliches; Kurt Kühn, Merseburg, für Provinz (Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Nordhausen) und Sport; Fritz Geßing, Halle a. d. S. für Provinz (Bitterfeld Wittenberg Zeitz). Anzeigenleitung: Martin Kunderemann, Halle a. d. S. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben: Fritz Kroh, Halle a. d. S. für den Verlag, Anzeigenteil und Druck.

Aus dem Geschäftsverkehr

Der heutigen Auflage für Weißenfels liegt ein Prospekt der Fa C. Aug. Tilgner, Weißenfels, bei. Kataloge auch dort erhältlich.

KPD

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 21473, Postscheckkonto Leipzig 107001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 13 Uhr
Sonnabends geschlossen

Stadtorganisation Halle

Halle. Märzaufmarsch am Sonntag, dem 10. März. Achtung, Organisationen! Marschfolge bei der Demonstration ab Roßplatz: Osten (mit Konsumgelle), Sänger, Frauen, Zentrum, Jugend, Süden, Sportler, Gewerkschafter, Jungtrom, Westen, dem Schluß RFB. Mit Rücksicht von Gerichtsverbot hat die Spitze Norden, dann folgt dieselbe Marschordnung. Treffet pünktlich an. Beachtet die Anweisungen des März-Komitees. **BV. der KPD. Halle-Merseburg.**

Stadtverordnetenfraktion. Sonnabend, 9. März, 20½ Uhr, im „Volkssport" Fraktionssitzung.

Halle. Straßenzelle Flugplatz. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 9. März, 20 Uhr, im Lokal Weber. Referent: Genosse Beyling.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Beesenlaublingen. Sonntag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, in der „Weintraube" Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Gutjahr.

Wettin. Sonntag, den 10. März, 15 Uhr, öffentliche Frauenversammlung. Ref.: Genossin Ida Lehmann. Anschließend Mitgliederversammlung. — Um 13.30 Uhr Antreten am Konsum zur Märzgedenkfeier auf dem Friedhofe.

Landsberg. Sonntag, den 10. März, 20 Uhr, im Gasthof Mitgliederversammlung. Referent: Genosse R. Pilger.

Diesdorf. Sonntag, den 10. März, 14 Uhr, Märzgedenkfeier.

Ammendorf. Fortsetzung des Kursus über Krieg und Kriegsgefahr am Montag, dem 11. März, 20 Uhr, im Lokal Werder. Referent: Genosse Grade.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Merseburg. Stadtverordnetensitzung heute 20 Uhr bei Zorn.

Achtung, Ortsgruppen Rattmannsdorf, Lauchstädt, Globisdau und Delitz a. Berge treten Sonntag 1/14 Uhr in Rattmannsdorf zum Abmarsch an die Gräber von Neukirchen usw. an.

Kötschen-Gröna. Sämtliche KPD.-Genossen und RFB.-Kameraden treffen sich am Sonntag 10. März 1/10 Uhr, am Konsum zum Aufmarsch an den Märzgefallenen-Gräbern. Zeigt, daß wir die für uns Gefallenen nicht vergessen haben.

Papitz. Alle Genossen und Genossinnen der KPD., des RFB., des RGBD. und der Rotn Hilfe treffen sich am Sonntag, dem 10. März, 14 Uhr, am Gielplatz zum Abmarsch nach Schkeuditz zur Märzgefallenenfeier.

Nieder-Globsdau. Antreten der gesamten Ortsgruppe am Sonntag, dem 10. März, beim Genossen Wieglipp. Abfahrt per Rad 12 Uhr zur Gedenkfeier des Genossen Kittelmann in Delitz a. B.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Granschütz. Märzgefallenenfeier in Zorbau. RFB. und Ortsgruppe Granschütz und Taucha marschieren Sonntag, 10. März, 14 Uhr, vom „Rodstern" in Granschütz nach Zorbau ab. Rege Beteiligung aller revolutionären Arbeiter ist Pflicht.

Groß-Nauthal. Sonntag, den 10. März, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Schipp.

Grunau. Sonntag, den 10. März, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Schulze.

Kösen-Naumburg. Sonntag, den 10. März, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Tischeth.

Zeitz. Stadtleitungssitzung am Montag, dem 11. März, 20 Uhr, im Parteibureau.

Zeitz. Mitgliederversammlung der Zellengruppe 1 am Montag, dem 11. März, 20 Uhr, in der „Kaffeeklatsche".

Zeitz. Mitgliederversammlung der Zellengruppe 3 am Montag, dem 11. März, 20 Uhr, in der „Grünen Aue".

Unterbezirk Mansfeld

Gerbstedt. Sonntag, 10. März, 19 Uhr, im Lokal Hesse Fortsetzung des Kursus. Referent: Gen. Amende. 20 Uhr im gleichen Lokal Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Grade.

Helfeld. Sonntag, 10. März, Fortsetzung des Kursus. Referent: Gen. O. Halle.

Eisleben. Sonntag, 10. März, 20 Uhr, im „Volksbaus" Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Schröter.

Klostera. Sonntag, 10. März, 15 Uhr, Märzgedenkfeier. Referent der BV.

Erdeborn. Sonntag, 10. März, 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Lehnert.

Amsdorf. Sonntag, 10. März, 15 Uhr, beim Gen. Hoske Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Lehnert.

Helbra. Sonntag, 10. März, 19.30 Uhr, in der „Tanne" Mitgliederversammlung. Referent der BV.

Oberröblingen. Sonntag, 10. März, 19 Uhr, bei Henze Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Lehnert.

Siebten. Sonntag, den 10. März, 10 Uhr, bei Kranneis Mitgliederversammlung. Referent: Gen. H. Ahlers.

Hettstedt. Sonntag, den 10. März, 15 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Merzinski.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

Kl.-Bodungen. Sonntag, 10. März, 14 Uhr in der „Gemeindeschenke" öffentliche Einwohnerversammlung. Referent der BV.

Kehmstedt. Sonntag, den 10. März, 20 Uhr, öffentliche Einwohnerversammlung. Referent der BV.

Ellrich. Sonntag, 10. März, öffentliche Einwohnerversammlung. Referent: Gen. Mrz Lodemann.

Sangerhausen. Sonntag, 10. März, 15 Uhr, im „Herrenkrug" öffentliche Versammlung. Referent: Gen. Grabow.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Golpa-Zschornewitz. Sonntag, 10. März, 15 Uhr, im Lokal Roa öffentliche Einwohnerversammlung. Referent: Gen. Behnke.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Sonntag, 10. März, 16 Uhr, im „Lindenhof" Straßenzellenversammlung. Referent: Gen. Baumgärtel.

Döbernitz. Die Mitgliederversammlung am Sonntag findet nicht statt.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Torgau. Sonntag, 10. März, 19 Uhr, in der „Walhalla" Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Sachs.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse: Max Bentwitz, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof, 2 Treppen. Telephon-Nummer: 299 95. Postscheckkonto: Max Bentwitz, Leipzig Nr. 291 97.

Mitteilung der Gauführung

Die Mitgliedsnummern 101 353, 7397, 37 019 sind gesperrt.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Antreten der Kapelle zur Kranzniederlegung am Sonntag, dem 10. März, 10¼ Uhr auf dem Roßplatz am Wasserturm.

Halle. Gesch. Spielmannszug. Sonntag, den 10. März, 10.15 Uhr, Antreten zur Märzgefallenenfeier auf dem Roßplatz am Wasserturm.

Halle. Abt. 4 (Norden). Alle Kameraden, die sich am Kursus beteiligen wollen, erscheinen am Dienstag, dem 12. März, 20 Uhr, im Lokal Barth, Körnerstraße.

Werbebezirk Dölau. Montag, den 11. März, 20 Uhr, in Dölau (Lokal Richter)

Ammendorf. Dienstag, den 12. März, in Loges Linos große Kindervorstellung. Zur Vorführung gelangt der größte Antikriegsfilm „Kameraden Feder". Außerdem der Film vom 4. Reichstreffen. Karten zum Preise von 60 Pf. beim Kassierer, Erwerbslose 30 Pf.

Wettin. Sonntag, 10. März, Kranzniederlegung an den Gräbern der Gefallenen. Alle RFB.-Kameraden, KPD.-Genossen und Arbeitersportler beteiligen sich restlos daran. Auch die RFB.-Kameraden vom Werbebezirk Löbejün können sich daran beteiligen. Antreten 1/14 Uhr im Gasthof zum „Kleinen Schweizerling".

Untergau Merseburg

Merseburg. Sonntag, den 10. März, Kranzniederlegung von Merseburg bis Cröllwitz. Sammeln um 10 Uhr an „Stadt Leipzig". Alles hat zu erscheinen.

Dürrenberg. Sonntag, den 10. März, Kranzniederlegung an den Gräbern der Märzkämpfer. Antreten 1/13 Uhr an der „Sonne".

Kötschen. Sonntag, den 10. März, beteiligt sich die gesamte Ortsgruppe des RFB. und der KPD. geschlossen an der Kranzniederlegung unserer ermordeten Genossen. Abmarsch 1/10 Uhr vom Konsum nach Merseburg. Es ist Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Abt. Geiseltal. Sonntag, den 10. März, 9 Uhr, treffen sich alle Kameraden der Abteilung Geiseltal, welche ein Rad besitzen, in Neumark bei Schumann zur Teilnahme an der Märzgefallenenfeier in Merseburg und Dürrenberg.

Untergau Schkeuditz

Die Ortsgruppen treten Sonntag, den 10. März, 14 Uhr, in Schkeuditz am Bahnhof zur Märzgefallenenfeier an. Jeder Kamerad muß sich daran beteiligen.

Untergau Weißenfels

Weißenfels am Umgebung. Sonntag, den 10. März, 11 Uhr, Antreten am Rosalsweg Abmarsch nach dem Friedhof zur Gedächtnisfeier. Alles zur Stelle.

Granschütz. Sonntag, den 10. März, 14 Uhr, Antreten sämtlicher Kameraden und KPD.-Mitglieder zwecks Kranzniederlegung in Zorbau.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Sonntag, den 10. März, 11 Uhr, wichtige Sitzung im „Volkshaus" in Eisleben. Sämtliche Ortsgruppenführer haben zu erscheinen.

Untergau Wittenberg

Annaburg. Sonntag, den 10. März, 14 Uhr, bei Poppen Mitgliederversammlung. Jeder Kamerad hat zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Holzweißig. Sämtliche Spielleute der Ortsgruppe Holzweißig beteiligen sich am Sonntag um 10 Uhr an der Untergau-Uebungsstunde in Bitterfeld („Volkshaus").

Werbebezirk Sandersdorf-Ramsin-Zscherndorf. Sonntag, den 10. März, 15 Uhr, in Ramsin im Gasthof „Zur Linde" Generalappell. Die Ortsgruppen haben pünktlich zu erscheinen. Musikinstrumente sind mitzubringen. Erscheinen in Bundeskleidung. Unentschuldigtes Fehlen wird öffentlich gerügt.

Rote Jungfront Halle-Merseburg

Gauführung. Montag, den 11. März, 20 Uhr, Sitzung.

Ammendorf. Dienstag, den 12. März, im Kino Filmvorführung.

Schkeuditz. Dienstag, 12. März, im Lokal O. Silber, öffentlicher Lichtbildervortrag. Referent ist anwesend. Jeder Kameret bringt einen jungen Arbeiter mit.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

An alle Ortsgruppen! Wir machen darauf aufmerksam, daß der Bitterfelder Märzaufmarsch am 17. März nicht stattfindet. Die Ortsgruppen erhalten noch diesbezügliche Rundschreiben.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Sonntag 20 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Unterhaltungsabend: Auf der Leinwand im Bild: Mutter.

Halle. Alle Genossen marschieren am Sonntag mit zur Ehrung unserer Mitgefallenen. Abmarsch 9¾ Uhr vom Hallmarkt.

Halle. Montag 14 Uhr Bibliotheksstunde in der „Goldenen Kette".

Halle. Montag von 20 bis 22 Uhr im Gesellenheim, Klosterstraße, Weiterführung des Elementarkursus.

Ammendorf. Sonntag, den 10. März, 3½ Uhr, am Jugendheim Treffen. Der Unterhaltungsabend fällt aus. Von 18 Uhr an Probe der Agitprop-Truppe. Anzug wird mitbringen.

Ammendorf. Sonntag, 10. März, Unterhaltungsabend im Jugendheim.

Könnern. Sonntag 15 Uhr im „Bürgergarten" Theaterprobe. Alle müssen erscheinen.

Zwintschöna. Alle Genossen treffen sich Sonntag 13.30 Uhr vor Schlaus Hof. Abmarsch zur Märzgefallenenfeier am Grabe des Gen. Naumann.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag, 10 März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Jugendheim.

Zeitz. Sonntag, 10. März, 20 Uhr, Fortsetzung des Themas „Krieg und Kriegsgefahr" im Richard Näthersschen Jugendheim.

Weißenfels. Montag, den 11. März, 20 Uhr, Funktionärsitzung im Jugendheim.

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Sonntag, den 10. März, 20 Uhr, in der „Rose" Zusammenkunft der Agitprop-Truppe (Probe).

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung i. Halle-Merseburg
Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Halle. Sonntag früh 9 Uhr stehen alle Pioniere am Hallmarkt zur Märzfeier.

Ammendorf. Sonntag, 10. März, Spielnachmittag.

Weißenfels. Montag, 11. März, 17 Uhr, wichtige Funktionärsitzung im Jugendheim.

Bund der Freunde der IAH

Internationale Arbeiter-Hilfe

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291 50
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

Delitz a. Berge. Sonntag, 10. März, 20 Uhr, im Gasthof Gilt Filmaufführung: „Palast und Festung."

Belleben. Sonntag, 10. März, 20 Uhr, in „Müllers Lichtspielen" Filmaufführung. Dienstagpöbie.

Siebten. Sonntag, 10. März, 15 Uhr, im Lokal Kranneis Mitgliederversammlung. Referent vom Landesvorstand wird erscheinen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zur Versammlung zu erscheinen.

Teutschenthal. Dienstag, 12. März, 20 Uhr, im „Stern" bei Schneider öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hans Höcker vom Landesvorstand.

Arnsburg. Dienstag, 12. März, 20 Uhr, in den Lichtspielen „Neue Welt" (Inhaber Hoppe) Filmaufführung: „Zehn Tage, die die Welt erschütterten."

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0012

Leben · Wissen · Kunst

Nr. 58 — Sonnabend, 9. März 1929

Der Freiheit Märzsaat ward gemäht

Von Ferdinand Freiligrath

Weh Euch, wir haben uns getäuscht! Vier Monden erst vergangen, und alles feig durch Euch verscherzt, was trotzig wir errangen!
Die Tücke, die den Zeughaussturm zu einem Diebszug machte, die selber uns, die selbst das Grab noch zu begeifern dachte;
so weit es Barrikaden gab, der Druck auf Schrift und Rede; mit der Versammlung freiem Recht die täglich frechre Fehde;
der Kerkertore dumpf Gekrarr im Norden und im Süden; für jeden, der zum Volke steht, das alte Kettenschmieden;
für den des Zukunftsdranges Sturm am weitesten Getragnen! Ihr — Junitämpfer von Paris! Ihr siegenden Geschlagnen!
Sag an, birgt es nicht auch den Krieg? Den Krieg heraus-geschüttelt!
Den zweiten Krieg, den letzten Krieg mit allem, was dich hüttelt!
Daß Deinen Ruf: „Die Republik" die Glocken überdröhnen, die diesem allerneuesten Johannesschwindel tönen!
Umsonst! Es täte not, daß ihr uns aus der Erde grübet und wiederum auf blutgem Brett hoch in die Luft erhübet!
Nicht jenem abgetanen Mann, wie damals, uns zu zeigen — nein, zu den Zelten, auf den Markt, ins Land mit uns zu steigen!
Hinaus ins Land, soweit es reicht! Und dann die Insurgenten auf ihren Bahren hingestellt in beiden Parlamenten!
O erste Schau! Da lägen wir, im Haupthaar Erd und Gräser, das Antlitz fleckig, halbverwest, — die rechten Reichsverweser!
Da lägen wir und sagten aus: Eh wir verfaulen konnten, ist eure Freiheit schon verfault, ihr trefflichen Archonten!
Schon fiel das Korn, das keimend stand, als wir im Märze starben: der Freiheit Märzsaat ward gemäht noch vor den andern Garben!
Ein Mohn im Felde hier und dort entging der Sense Hieben — wär der Grimm, der rote Grimm, im Lande so geblieben!

Eine stürmische Märznacht an der Ruhr

1920

Brüderlich, die bleierne Müdigkeit niederkämpfend, lösen sich die Posten der Arbeiter ab. Eisiger Märzwind läßt die mangelhaft bekleideten Leiber erschauern. Mäntel besitzen wenige. Es ist so unvorbereitet gekommen.

Man kann die Revolution nicht in Pelzmantel und Handschuhen erwarten.

Die Arbeiter kriechen zusammen, um sich gegenseitig zu wärmen. Einige murren. Besorgnis schleicht lastend in die Hirne.

„Wir müßten eigentlich weiter sein. Warum liegen wir hier noch? Wir sind zu schwach!"

„Wo sind die, die sonst die Mäuler so groß aufreißen? In den warmen Betten, wo denn sonst!"

„Wenn alle so mißmutig wären wie Ihr!"

„Wir kommen keinen Schritt mehr weiter," grollt ein Mißmutiger.

„Dann geht dort zu den Offizieren, gebt Eure Gewehre ab, entschuldigt Euch, daß Ihr Euch die Revolution anders vorgestellt habt. Er schlägt Euch dafür den Schädel ein!"

Man sprach von Verstärkung. Wo ist sie?"

Zwei Gestalten lösen sich aus der murrenden Gruppe, schreiten über den Acker und lehren nach einiger Zeit stumm mit einer Last zurück. Ein Toter. Wer kennt ihn? Keiner! Blut sickert aus der Herzwunde. Man schweigt und murrt nicht mehr. . . . Es war eine allgemeine Kampfruhe eingetreten.

Die Polizeiwache im Orte war von älteren Arbeitern besetzt. Ein Teil lag auf den Pritschen und schlief, während ein anderer über die Ereignisse und sonstige Fragen diskutierte.

„Gegen wen kämpfen wir eigentlich?"

„Gegen Kapp, Lüttwitz? Für Ebert? Gegen Ebert?"

„Unsinn haben schon abgedankt. Der Generalstreik brach ihnen das Genick. Wir kämpfen gegen die Demokratie, die nichts anderes ist als eine schlecht verhüllte weiße Diktatur!"

Die Pause mußte mit irgend etwas ausgefüllt werden. Vor der Wache draußen stand ein Posten. Ein Metallarbeiter. Er stand gern draußen, denn drinnen war es ungemütlich. Er stand seit 20 Jahren in der Bewegung. Ab und zu klopfte er an die Scheibe und rief: „Ruhe, Genossen!"

Mitternacht streicht vorbei. Stunde um Stunde kommt, vergeht und wandert leise in den bang erwarteten Morgen. Leise schleicht eine Gestalt heran. Mehrere folgen. Eine Schützenlinie dahinter. Die erwartete Entlastung?

Eine gefährliche Umklammerung wird geplant. Vor die Wache huschen einige Schatten. Wer denkt daran, daß es Feinde sind?

„Halt! Wer da?" ruft der Posten.

Eine Handgranate fliegt in den Hausflur und krepiert mit furchtbarem Getöse. Der Posten springt in Deckung und feuert. Durch die Fenster springen die anderen und flüchten. Ein Teil schießt ins Blaue hinein. Die Schatten sind verschwunden. Ein tollkühner Mann hat einige Schüsse abgefeuert. Zwischen den Fronten hindurch, im Dunkel der Nacht, gelang um ein Haar die Schurkerei.

Im Ort erhebt sich rasendes Feuer. Der Gegner greift mit doppelter Wucht an allen Punkten an. Vom Bahndamm, vom Kirchberg her, hinter Mauern und Zäunen zucken die Feuerschlangen, singen die Bleigeschosse ihre tödliche Melodie.

Stundenlang, bis zur Morgendämmerung hämmern die Gewehre, klirren die Handgranaten . . . Detonationen . . .

Im Osten quillt eine blutige Röte am Horizont empor. . . .

Der Streikbrecher

Die Bekanntmachung des Streiks wurde von allen Bergarbeitern fast freudig aufgenommen. Nur dem alten Leo verursachte sie peinigendes Unbehagen. Er kannte das von früher. Immer und immer wieder hatte ihn die geifernde, qäulende Stimme seiner Frau in die Reihen der Streikbrecher getrieben.

Drum war es auch nicht verwunderlich, als Leo am ersten Streiktage aus der Haustür trat und eiliends durch das schlafende Dorf rannte. Fast scheute er sich, den hell erleuchteten Warteraum des Bahnhofes zu betreten; denn dort saßen die Handwerker, welche gewöhnlich mit ihr fuhren.

Wenn er aber geglaubt hatte, Vorwürfe und Sticheleien zu hören, so hatte er sich geirrt. Auf ihren Gesichtern stritten Mitleid und Verachtung um die Herrschaft und fast respektvoll wurde ihm Platz gemacht. Mit seinem Verrat, denn ein solcher war es, hatte er eine Grenze gezogen zwischen sich und seinen Arbeitsbrüdern.

Vor den Eingängen der Gruben standen in kleinen Gruppen die Streikposten. Leo war auf ihren Anblick gefaßt gewesen, aber es wurde ihm plötzlich furchtbar schwer, weiterzugehen. Ein junger Schlepper sprach ihn freundlich vorwurfsvoll an: „Wie kann man denn so gemein sein, Leo, willst Du ewig für diesen Hungerlohn schuften? Du bist doch sonst nicht so."

Der Alte blieb stehen, wagte nicht zu bekennen, daß ihn seine Frau hinausgetrieben hatte, war immer bemüht, nicht in die Augen zu blicken, die ihn freudig ansahen und knurrte, während ihm das Blut in die Wangen stieg: „Streikt Ihr doch, ich komme aus mit meinem Lohn." Die Gesichter um ihn wurden mit einem Schlage kalt und frostig und die Stimme des Jungen klang scharf und schneidend: „Laßt ihn gehen!"

Am Abend war es noch schlimmer. Die Frauen und Kinder der Streikenden holten ihn ab, sie tanzten und sangen. Er rannte, flüchte und bettelte. Es nützte nichts. Sie begleiteten ihn durch das Dorf, wo die Kumpels aus den Fenstern blickten. Als er in seine Haustür trat, hatte er den festen Entschluß gefaßt, morgen zu streiken.

Aber der nächste Morgen sah ihn wieder nach dem Bahnhof treiben. Die Streikbrecher ließen ihn nach vergeblichen Versuchen in Ruhe. Und am Abend dasselbe Spießrutenlaufen wie gestern.

Aber am dritten Tage gab es ein Ereignis. Leo ging nicht zur Arbeit. Umsonst war das Gekeife seines aufgebrachten Weibes. Aber nicht umsonst waren die Proletarier der Umgegend mit klingendem Spiel und roten Fahnen an seinen Fenstern vorbeigezogen. Mit wuchtigen Schritten hatten sie das Knechtische und Hündische in Leos Seele zermalmt. Vergebens jammerte seine Frau.

Vergebens wartete der Steiger auf seinen treuesten Arbeiter.

Leo hatte die Stärke und Schlagkraft seiner Klasse erkannt.

(Aus der Broschüre: Wem Frauen erwachen!)

Ein Mensch unserer Zeit; von Johannes R. Becher. Der Greifenverlag, bei dem Karl Grünbergs „Brennende Ruhr" erschienen ist, gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen bei ihm die gesammelten Gedichte von Johannes R. Becher erscheinen.

Natürlicher russischer Kampfer. Kampfer findet Verwendung in der Medizin und zur Fabrikation von Celluloid. Er kommt in der Natur fast ausschließlich in Japan vor. Auch auf künstlichem Wege läßt er sich darstellen. Im Gouvernement Astrachan ist jetzt eine natürliche Kampferquelle entdeckt worden. In den sandigen Gegenden des Gouvernements findet sich eine Pflanze, die eine Abart von Wermuth ist. Das aus ihr gewonnene Oel ergab einen Kampfer von guter Qualität. Wie in der Versuchsanstalt von Saratow festgestellt wurde, unterscheidet sich dieser Kampfer von demjenigen aus anderen Ländern nur in physikalischer Hinsicht, während er chemisch vollkommen mit ihnen übereinstimmt.

Die Sardinen / Von Otto Berger

Nun saß er in der Tinte.

Steckbrieflich verfolgt, hatte der Kommunist Hartmann nach den Spartakuskämpfen 1919 Berlin verlassen müssen und die Partei hatte ihm das besetzte Gebiet als neues Tätigkeitsfeld zugewiesen. Da Hartmann sofort aus Berlin fort mußte und so schnell keine Ausweispapiere auf einen anderen Namen zu beschaffen waren, glaubte er besonders schlau zu handeln, wenn er die Hauptstrecken der Eisenbahn mied und Nebenstrecken benutzte. Gerade das war sein Pech. In X, einem kleinen sächsischen Nest, mußte er von einer Bimmelbahn in die andere umsteigen; der Anschlußzug ging erst in drei Stunden ab und als Hartmann, übrigens als einziger, in dem kleinen Wartesaal saß, kam der Obermachtmeister — der Polizeigewaltige des Oertchens, Schnurrbart à la Wilhelm II. — herein, musterte das ganz und gar unsächsische Gesicht Hartmanns und dessen Rucksack erst erstaunt und dann mißtrauisch und verlangte die Papiere zu sehen. Da Hartmann keine vorweisen konnte, wurde er aufs Gemeindeamt gebracht. Eine Durchsuchung förderte nichts Belastendes zu Tage; auch im Rucksack befand sich nur Wäsche, ein Paar Stiefel, Seife, Kamm, Zahnbürste, jeder harmlose Ausflügler hatte dergleichen bei sich. Schon schien sich alles in Entschuldigung aufzulösen, als der Wachtmeister in einer Seitentasche des Rucksacks noch einen kleinen, in Zeitungspapier gewickelten Gegenstand entdeckte. „Es sind nur Sardinen", sagte Hartmann, „brauchen Sie gar nicht erst aufzupacken." Der Wachtmeister war aber bereits dabei, es kam auch eine Sardinendöschen zum Vorschein, über — das Einschlagpapier war das Hauptblatt des kommunistischen Parteiorgans. „Aha", blähte sich der Wachtmeister triumphierend auf, „geene Ausweise un e rodes Schbardagistenhetzplad, da miß'n mer schon, woran mer sinn. Das is mähr wie verdächtch." Und feierlich wurde Hartmann vom Wachtmeister und Gemeindediener über den Hof geführt und ins Gemeindekittchen gesteckt.

Dreckig genug sah es darin aus und Wanzenflecke an der Wand prophezeiten unterhaltsame Nächte, bis die Meldung vom Fang nach Dresden kam und die Ueberführung in das Dresdener Gefängnis oder gleich nach Berlin erfolgte.

Im Augenblick aber empfand Hartmann als das unangenehmste den Hunger. Es war 3 Uhr nachmittags und er hatte außer einem „Bliemchen" nichts im Magen. Eine Glocke gab es nicht, also trommelte Hartmann kräftig an die Tür. Nach ein paar Minuten erschien denn auch der Gemeindediener. Mittagessen, da sei es schon zu spät und man müsse bis zum Abendessen warten. Da fielen Hartmann die Sardinen ein: „Dann bringen Sie mir die Sardinen aus dem Rucksack", sagte er, worauf der biedere Mann in Richtung Gemeindeamt abtrollte.

Hartmann wartet nun zehn Minuten, 20 Minuten, eine halbe Stunde. Endlich erscheint der Gemeindediener in Begleitung des Wachtmeisters. „De Sardinen genn Se nich ham", sagte der Vertreter der sächsischen Hermandad und fügt merkwürdig höflich gar ein „mein Här" hinzu. Plötzlich „mein Här" statt „roder Hetzer".

„Warum nicht?" fragt Hartmann erstaunt.

„Das geht ähm nich".

Der Kommunist Hartmann ist aber Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung und vermag nicht einzusehen, warum er bis zum Abend hungern soll, und so brüllt er den Polizeigewaltigen an: „Sofort bringen Sie mir meine Sardinen." Hartmann erwartet nun einen scharfen Auftritt.

Nichts dergleichen. Offenbar verlegen sehen sich Gemeindediener und Wachtmeister an, murmeln etwas in den Bart, gehen ins Gemeindeamt zurück und nach einer Viertelstunde bekommt Hartmann aus der anstoßenden Gemeindewirtschaft ein kräftiges Eisbein, garantiert schwarz geschlachtet, mit fast Sauerkraut und Kartoffeln.

Am Abend gab es eine wässerige dunkle Brühe, „Tee, laut Gefängnisvorschrift", erklärte der Gemeindediener entschuldigend. Hartmann trinkt ihn aus, als er aber am nächsten Tage morgens einiger Kohlrüben als „Suppe und Gemüse laut Gefängnisvorschrift" bekam, machte Hartmann mächtigen Krach.

Wieder erschienen der Wachtmeister und der Gemeindediener.

„Mer ham nich so viel Geld in dr Gemeindegasse", entschuldigt sich der erstere im liebenswürdigsten Tone.

„Dann lassen Sie mich frei."

„Das genn mer nich."

„Zum Teufel mit Euch", schimpft Hartmann, „von dem Dreckwasser da werde ich nicht satt. Bringen Sie mir dann eben meine Sardinen."

Darauf zucken die beiden anderen sichtbar zusammen, der Wachtmeister wird etwas blaß, beide hauen ab und nach kurzer Zeit — steht vor Hartmann ein Schweinebraten, der sicher eines der Meisterstücke der Dorfwirtschaft war.

So geht es nun auch die nächsten Tage. Hartmann wundert sich und grübelt hin und her. Die Sardinendose scheint eine Art Talisman zu sein. Eine seltsame Kraft geht von den Sardinen aus: Was man wünscht, Bleistift, Papier, ja sogar die „Dresdener Nachrichten", auf die der Herr Bürgermeister abonniert ist — alles bekommt Hartmann, sobald er nur zart auf die Sardinen anpfeift!

Es vergeht eine Woche und Hartmann kann sich außer dem Mangel an Freiheit und dem Ueberfluß an Wanzen kaum über etwas beklagen, als — die jähe Wendung eintritt . . .

Eines Mittags erscheint die ganze Ortsbehörde, vier Mann hoch: Der Gemeindediener, der Obermachtmeister, der Schreiber und dazu der Herr Bürgermeister in höchst eigener Person.

„Herr Hartmann", ergreift der Bürgermeister in anstrengendstem Hochdeutsch das Wort: „Sagen Sie — äh — äh — äh", er stottert und wischt sich den Schweiß von der Stirne, „ich meine — —, wie soll ich sagen — — —, ich meine — — —, warum verlangen Sie immer wieder die Sardinen?"

„Ganz einfach", antwortet Hartmann, „wenn ich Hunger habe, verlange ich sie."

„Wir haben eine Bitte an Sie. Herr Hartmann, begreifen Sie doch, die Gemeindekasse hat kein Geld. Beim besten Willen, wir können Ihnen ab heute kein Mittagessen mehr aus der Wirtschaft holen lassen."

Hartmann wird für alle Fälle wild: „Von der Universalbrühe werde ich nicht satt. Gibt es heute kein ordentliches Mittagessen, dann bringen Sie mir eben die Sardinen."

Der Herr Bürgermeister wird ein wenig blaß, kratzt sich seufzend am Hinterkopf und dann ziehen sich alle vier zurück. Man hört sie vom Hofe her undeutlich murmeln und erregt diskutieren. Schließlich, nach einer Weile, kommt der Wachtmeister zurück, behutsam und vorsichtig mit beiden Händen haltend — die Sardinendose.

„Mein Här", sagt der Gewaltige mit zitternder, weinerlicher Stimme, „ich bin Familienvader mit fünf Gindern."

„So? Und — — —?"

„Ich bidde Sie, öffnen Sie die Sardinendose, aber, wenn es geene sinn, dann, ich bidde Sie, mach'n Sie geene Gadasdrofe."

Hartmann schaut ihn an und dann die Sardinendose, schüttelt den Kopf und öffnet die Dose.

Währenddessen klappern dem Wachtmeister hörbar die Zähne, seine Knie schlottern, sein Mund ist offen, seine Augen weit aufgerissen, er erwartet etwas Furchtbares, etwas Schreckliches — — —

Das Schreckliche besteht darin, daß Hartmann aus der geöffneten Dose eine Sardine am Schwanze herauszieht und in den Mund steckt.

In diesem Moment verwandelt sich der Wachtmeister jählings. Aus der feigen Hyäne wird eine zischende Giftschlange. Das Gesicht vor Wut verzerrt, Schaum vor dem Munde brüllt er: „Es war'n merklich nur ganz gemeene Sardinen drinne! Geen Dynamid! Ganz gemeene Sardinen und geen Dynamid! Gommunisd'nbande, rode Schweine, Schbardagistdngesind'l" — eine Flut von unflätigsten Schimpfworten ergießt sich auf Hartmann, der jetzt alles, alles begreift, die Sardine aus dem Munde prustet und in ein höllengelächter ausbricht, das alle Flüche des Wachtmeisters und der inzwischen herbeigeeilten drei anderen gewaltigen Helden übertönt . . .

Nun, es gab in den Tagen darauf wieder die schwarze Brühe, morgens, mittags und abends, aber die Geschichte machte durch das Nest und die Provinzblätter die Runde, alle Leute fragten einander, sobald der Wachtmeister oder der Bürgermeister in Hörweite kam, recht laut: „Wie lange hält sich eigentlich Dynamit in Olivenöl frisch?", der Bürgermeister wurde ganz nervös und trat bald zurück und sein Wachtmeister hatte noch weniger zu lachen und mußte sich versetzen lassen.

Der Kommunist Hartmann entkam übrigens während des Transportes von Dresden nach Berlin.

Bergmannsleben

Aus dem Mansfelder Bergbaugebiet

Der aus der Schule entlassene Knabe will Bergmann werden. So leicht ist das nicht, wenigstens auf den Kupferschieferschächten der Mansfelder Gewerkschaft nicht. Er ist bis zu seinem 16. Lebensjahr Hundejunge, er muß seine Arbeit fast nackend, liegend auf einer Seite verrichten, indem er sich ein Brett an den rechten Arm und eines an das rechte Bein schnallt, an das rechte Fesselgelenk kommt ein Riemen mit Kette, wie bei einem Hund, nur umgekehrt. Beim Hund wird der Riemen mit Kette um den Hals gelegt, bei dem Jungen ans Bein. Würde er die Kette um den Hals bekommen, so könnte er nicht so große Lasten ziehen. So ein Hund voll Schiefer wiegt immerhin sechs Zentner; das würde dem Jungen die Kehle zuziehen und das wäre dem Bergherrn zu schnell. Er will ja den Jungen erst ausbeuten und nachher, na, dann kann er seinetwegen verrecken. Der Junge macht mit dem rechten Arm Vorwärtsbewegungen, als wenn er mit einem Arm schwimmt und tritt mit dem linken Bein an das Streckendach, welches ungefähr 90. Zentimeter hoch ist und bewegt sich dadurch ruckartig vorwärts.

Im Anfang kommt der Junge mit blutenden Armen und Beinen nach Hause. Was machts, das geht vorüber, der Vater hats ja auch durchmachen müssen. Später, nach längerer Zeit verhärten sich die Stellen, es bildet sich so eine Art Hornhaut, die zeitlebens bleibt und nicht mehr blutet. Das ist doch fein von der Natur eingerichtet, immer zum Nutzen des Kapitalismus. Sein Lohn betrug 1,08 Mark pro Schicht, gewiß eine fürstliche Entlohnung für solche Hundearbeit.

Von seinem 16. Lebensjahr wird er dann Schlepper und muß stets in gebückter Haltung die Hunde bis zum Förderort schleppen.

Vom 18. Lebensjahr wird er Fördermann und vom 20. Lebensjahr Lehrhauer und wenn er seine Probe bestanden hat, d. h. die erforderliche Anzahl Schichten im Monat und den vorgeschriebenen Gedingelohn verdient hat, wird er Hauer. Er hat mithin eine Lehrzeit von sechs Jahren durchgemacht und die Hälfte seines Bergmannslebens dahingegeben, denn ein Bergmann kann nur bis zum 40. Lebensjahr unter Tag arbeiten, dann hat er Lungenerweiterung und ist nur noch ein halber Mensch.

Was hat er als Hauer verdient? Höchstens vier Mark im Durchschnitt pro Schicht.

Während seiner Arbeit mußte er hohe Knappschaftsbeiträge zahlen und wenn er in die Knappschaft kommt (pensioniert wird), so bekommt er eine Pension, zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel — das ist das Bergmannsleben in seiner Pracht und wird auch wohl so weiter gehen, so lange, bis das Proletariat jenen die Bergwerke entreißt und dieselben selbst lenkt und leitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0013

Neuer Verleumdungsfeldzug der Niederlagenstrategen

Rößler, König und Drescher in einer Front — Donnerstag 14. März, 20 Uhr: Metallarbeiterversammlung im „Volkspark"!

Motto: „Die Bourgeoisie benötigt zu ihrem Herrschen und zum Auspressen ihres Mehrwertes aus den Arbeitern nicht nur den Pfaffen, den Polizisten, den General, den Polizeispitzel, sondern auch die Gewerkschaftsbureaukraten, die „Arbeiterführer", die den Gewerkschaften Neutralität und Vermeidung der Teilnahme am politischen Kampfe predigen."

Drescher, König und Rößler befinden sich in der Klemme! Die einen bekommen von Brandler und Thalheimer die heftigsten Vorwürfe darüber, daß es bisher noch nicht möglich gewesen war, eine Fraktion der Brandler-Leute in Halle aufzuziehen. Der andere hat großmäulig angekündigt, daß Heinrich Schmitt zum letztenmal Betriebsrat im Leuna-Werke gewesen sein soll, doch die Leuna-Funktionäre haben ihm geantwortet: Schmitt bleibt Betriebsratsvorsitzender! Alle drei haben den Mitgliedern der Ortsverwaltung in den grellsten Farben gedroht, wenn Ihr den Revers nicht unterschreibt, dann fliegt Ihr sofort aus dem Verbande. Doch die Gegenoffensive der hallischen Metallarbeiterschaft gegen diesen Schandrevers hat die Rößler und Konsorten zu einem Rückzugsmanöver gedrängt. Sie haben dem Genossen Heinrich Schmitt und Fritz Stock erst ein Rechtfertigungsschreiben zustellen müssen, statt sie, wie sie wiederholt erklärt hatten, sofort auszuschließen. Inzwischen wächst in allen Betrieben und Gewerkschaften die Abwehrfront gegen die Spaltungsversuche, und die Aussicht der König, Drescher und Rößler, ihren Schandplan, die Auslieferung der Metallarbeiter an die Reformisten, zu erreichen, wird immer geringer. Die überall stürmisch verlangte Mitgliederversammlung wagen sie nicht anzuberaumen.

Ein netter Dreibund

Diese Tatsachen halten Herrn Rößler jedoch nicht ab, unter der Ueberschrift „Die große Schlacht der Bankrotteure" fast eine ganze Seite im „Volksblatt" gegen die Gewerkschaftsopposition vollzuschmieren. Bei diesem Geschreibsel müssen ihm König und Drescher unmittelbar geholfen haben, denn es werden darin einige Dinge geschildert, von denen Rößler keine Ahnung hat, die aber König und Drescher kennen, weil sie in den betreffenden Sitzungen anwesend waren. Aus Dankbarkeit für diese Mithilfe hat Rößler den König und Drescher aus seinem antibolschewistischen Sprachgebrauch die bisher nur bei den Sozialdemokraten üblichen Schimpfworte über uns ausgeliehen, von denen wir nur das Typische nennen wollen: „Die Strategen der Lerchenfeldstraße."

Dieses Schimpfwort findet sich in einem fast fünf Schreibmaschinenseiten langen Rundschreiben, das die König und Drescher in Halle an viele hundert Metallarbeiterfunktionäre austragen ließen.

Es ist offensichtlich auf den Maschinen des Metallarbeiterverbandes hergestellt worden und hat an Hand der Kartothek der Ortsverwaltung seine Verbreitung gefunden. Wenn darin auch einige, allerdings sehr höfliche, Redensarten gegen die Reformisten vorhanden sind, so wird wegen obiger Gründe Herr Rößler nicht gegen die König und Drescher vorgehen. Die politische Linie im Artikel von Rößler und in dem Zirkular Dreschers und Königs ist vollkommen dieselbe. Beide schreiben davon, daß die „Bankrotteure in der Lerchenfeldstraße" abgewirtschaftet hätten, nur die König und Drescher tun so, als ob sie darüber sehr traurig wären, während Rößler hofft, daß „die Lerchenfeldstraße nach und nach sturmreif gemacht wird, damit dann mit ihrer Besatzung endgültig abgerechnet werden kann."

Ach, wie so oft wolltet Ihr das, Ihr gesinnungslosen Renegaten! Doch von Eurem Geschrei blieb immer schließlich weiter nichts übrig als verlegene Lügen über die durch die hallische Arbeiterschaft erlittenen Niederlagen.

Ihre ersten „Erfolge"

Auch bei der jetzigen Auseinandersetzung wird die mitteldeutsche Metallarbeiterschaft ihrer revolutionären Tradition treu bleiben und unter Führung der Kommunistischen Partei und der Gewerkschaftsopposition vorwärts marschieren. Solange die hallischen Metallarbeiter zu der Ortsverwaltung des DMV. vollkommenes Vertrauen hatten, Drescher und König noch nicht das Kainszeichen des Bruderverrats an der Stirn trugen, wuchs das Organisationsverhältnis in Halle ständig. Doch jetzt werden keine Neuaufnahmen mehr gemacht. Durch den Verrat von Drescher und König ist die gesamte Ortsverwaltung Halle in den Augen der mitteldeutschen Metallarbeiter diskreditiert worden. Das sind die Tatsachen!

Wir betonen hier ausdrücklich, daß nicht nur trotz, sondern gerade wegen des Verrats der Drescher und König die klassenbewußten, zur Opposition stehenden Metallarbeiterfunktionäre von Halle unermüdlich neue Streiter für die Gewerkschaftsopposition auch aus den Reihen der noch nicht organisierten Metallarbeiter werben müssen.

Zu welchen

Lügen Rößlers

greifen muß, um seinen Federkrieg gegen uns fortzusetzen, wollen wir an einigen Beispielen beweisen. Von den rund 50 Betrieben der hallischen Metallindustrie haben nach Rößler nur drei: Schmid, Haßengier und Prinzler Resolutionen angenommen. Wir wollen Rößlers Liste ein klein wenig ergänzen. (Wir fügen auch die hinzu, die in den letzten beiden Tagen eingingen.) Es fehlen bei Rößler noch:

1. Metallbetriebe bisher noch:
Dicker & Werneburg, Weise Söhne, Breitkopf.

2. Listen von Metallbetrieben:
Wegelin & Hübner, Dicker & Werneburg, A. L. G. Dehne, Schmidt, Weise Söhne, Prinzler, Ammendorf, usw.

3. Gewerkschaften:
Kartell Mücheln, Leuna-Metallarbeiter-Funktionäre in Halle, Steinarbeiter-Zahlstellenversammlung in Halle, Zimmerer-Mitgliederversammlung in Halle usw.

4. Erwerbslosen-Versammlungen:
Nietleben, Halle, Naumburg, Döllnitz, Völlberg, Ammendorf, Merseburg, Eilenburg usw.

Es kann sein, daß unsere Liste nicht vollständig ist, immerhin zeigt sie, daß die „Kampflage" doch etwas anders aussieht, wie Herr Rößler sie im „Volksblatt" hinstellt.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die mitteldeutsche Arbeiterschaft diese Kampagne steigern und den Reformisten und Renegaten eine Schlacht liefern wird, bei der ihnen Hören und Sehen vergehen soll.

Wenn Herr Rößler schließlich fragt: Was soll mit diesen Unterschriften geschehen? So wollen wir antworten: Die Sammlung der Unterschriften ist verbunden mit einer politischen Durcharbeitung der Arbeitermassen in den Betrieben und Gewerkschaften. Diese politische Diskussion und der sich aus ihr über kurz oder lang unausbleiblich für die Gewerkschaftsopposition ergebende politische Gewinn sind es, worauf es uns ankommt. Wie uns von allen Seiten mitgeteilt wird und auch aus den Listen hervorgeht, haben viele sozialdemokratische Arbeiter die Listen mit unterzeichnet (und werden sie noch unterzeichnen) und werden damit sich für die Einheit der Gewerkschaften, für Klassenpolitik in denselben und gegen alle Spaltungsversuche bekennen.

Noch einmal: Wir und die Unorganisierten

Schließlich noch ein Beispiel von den lügnerischen Methoden Rößlers. Er schreibt, daß wir uns „im „Klassenkampf" . . . in einem in zwei Abschnitten erschienenen längeren Artikel mühten, den Nachweis zu erbringen, daß die Unorganisierten gegenüber den Organisierten nicht minderwertiger, sondern vom Standpunkte des proletarischen Klassenkampfes aus betrachtet, wertvoller als Organisierte sind." Das heißt also: Weil wir Kommunisten auf dem Standpunkte des Klassenkampfes stehen, sind für uns die Unorganisierten wertvoller als die Organisierten! Elender Wortverdreher! Wir schrieben wörtlich:

„Wir werden neben dem Kampfbündnis mit den klassenbewußten Organisierten trotzdem mit allen Unorganisierten, die in den Kämpfen Klassenbewußtsein gezeigt haben, zusammengehen, uns aber von der Sorte der Organisierten, wie sie Rößler und Severing darstellen, gehörig abgrenzen . . . Vom Standpunkte des proletarischen Klassenkampfes . . . sind diese Leute minderwertiger als der unorganisierte Metallarbeiter, der sieben Wochen lang (1927!) unter den größten Opfern mitgestreikt hat. Minderwertiger? Nein, diese Leute (die Rößler, Severing und Ko. D. R.) haben für das Proletariat den Wert der Feinde, denn sie sind Wertobjekte für die Bourgeoisie geworden."

Wir glauben, daß sich das vollkommen mit dem deckt, was wir an der Spitze unseres heutigen Artikels

aus den Thesen des 3. Weltkongresses

über die Gewerkschaftsfrage veröffentlicht haben. Trotzdem jammern Drescher und König in ihrem Dokument darüber, daß die Partei „von einer unkontrollierbaren Kommission" Richtlinien über Gewerkschaftsarbeit hat beschließen lassen, die nichts mehr mit den Thesen des III. Weltkongresses zu tun hätten. Die Arbeit dieser „unkontrollierbaren Kommission", die aus prominenten Vertretern der meisten westeuropäischen Parteien und der Kommunistischen Internationale bestand, wurde im Januar 1929 von einer Parteiarbeiterkonferenz in Berlin in einer zweitägigen Diskussion überprüft. Aus Halle nahmen an dieser Konferenz neben einigen Parteisekretären und Redakteuren 17 führende kommunistische Gewerkschaftsfunktionäre, die im Betrieb arbeiten, teil. Die Richtlinien wurden dort einstimmig angenommen. Wo Drescher und König, die das wissen, den Mut hernehmen, von „unkontrollierbaren Beschlüssen" zu reden, läßt sich nur daraus erklären, daß sie, wie alle Renegaten, struppellos zu den gemeinsten Mitteln greifen.

So gelehrt, wie König nun einmal sein möchte, versucht er auch in diesem Rundschreiben aufzutreten. Er nimmt ein Zitat vom III. Weltkongreß und versucht damit zu beweisen, daß die heutige Gewerkschaftslinie falsch sei. Bekanntlich fand der III. Weltkongreß im Juni und Juli 1921 statt. In der Zwischenzeit haben sich außerdem auch manche Dinge am politischen und wirtschaftlichen Horizont verändert; es ist anzunehmen, daß das sogar dem bequemen Drescher nicht verborgen geblieben sein kann. Seinem Freund König sollte es anderseits bekannt sein, daß gerade Lenin immer bemüht war, das Konkrete jeder Situation, die Unterschiede, auch die kleinsten Unterschiede, jedes noch so kurzen Zeitabschnittes zu früheren herauszufinden und danach die Taktik zu ändern. Schließlich hat ja Lenin zu den Thesen und Resolutionen der Weltkongresse wiederholt und in den verschiedensten Formen gesagt:

„Unsere Lehre ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln"

Für den Schlauberger König ist nach einer neunjährigen Entwicklung alles noch Dogma, was zu nichts anderem als zur Anleitung zum Handeln bestimmt war. Wie der katholische Pfaffe sein Ave Maria, so predigt König in allen Versammlungen, Konferenzen, Sitzungen und schreibt schließlich auch in ihrem gemeinsamen Pamphlet gegen die Partei folgendes, von Brandler ausgegrabenes Zitat aus den Thesen des III. Weltkongresses:

„Die Partei muß verstehen, ihren entscheidenden (nicht entscheidenden, wie es bei König heißt, D. R.) Einfluß auf die Gewerkschaft auszuüben zu können, ohne die Gewerkschaft kleinlich bevormunden zu wollen. Der Partei untersteht nur die betreffende kommunistische Zelle in der Gewerkschaft, nicht aber die Gewerkschaft als solche. Nur durch die dauernde, aufopfernde, einsichtsvolle Arbeit der kommunistischen Zellen in den Gewerkschaften kann und soll die Partei einen solchen Stand der Dinge erreichen, wo die Gewerkschaften als Ganzes mit Freude und Bereitschaft den Ratschlägen der Partei folgen."

König vergißt zunächst zu sagen, daß sich dieser Absatz auch auf die roten, der MGI. angeschlossenen Gewerkschaften bezieht, also einen sehr allgemeinen Charakter trägt. Der wesentlichste Gedanke darin ist ferner der, daß „die Partei verstehen muß, ihren entscheidenden Einfluß auf die Gewerkschaften ausüben zu können". Dieser Grundsatz bleibt heute nach wie vor stehen. Für König und Drescher soll er allerdings keine Gültigkeit haben. Sie verlangten bekanntlich, daß die Partei sich „nicht in die Wirtschaftskämpfe der Gewerkschaften einmischen" solle, daß wir „mit unserer Kritik an den Reformisten bis auf die Zeit nach der Lohnbewegung warten" sollten usw. Doch in den Gewerkschaftsthesen des 3. Weltkongresses heißt es:

„Die Neutralität der Gewerkschaften ist nicht nur schädlich für die Arbeiterklasse, sondern ist auch nicht verwirklichbar. Im Kampfe zwischen der Arbeit und dem Kapital kann keine Massenorganisation der Arbeiter neutral bleiben."

Und sehr richtig heißt es dann später weiter:

„Die gestrigen Verkünder der Gewerkschafts-„Neutralität" traten heute (während des Krieges) auf in der Rolle unverhüllter Agenten bestimmter politischer Parteien; aber nicht Parteien der Arbeiterklasse, sondern der Bourgeoisie."

Gegen dieses Gefasel von der politischen

Neutralität der Gewerkschaften

und für den Einfluß der Partei auf die Gewerkschaften, traten schon Marx und Engels, Bebel und alle guten Elemente der alten Sozialdemokratie ein. Sogar der jetzige Reichskanzler Hermann Müller schrieb einmal in der Vorkriegszeit:

„Sie (die Eisenacher Sozialdemokraten) hätten in der Gewerkschaftsbewegung das vorwärtstreibende Element bilden sollen."

(Zitiert im Buche von Heinrich Farwig: „Der Kampf um die Gewerkschaften". Es ist sehr gut, lest es alle, alle und gründlich!)

Dieser alte Grundsatz ist also nicht neu, er besteht heute noch, um ihn werden wir energisch kämpfen. Der Inhalt dieses Kampfes hat sich insofern geändert, daß sich der Begriff „Neutralität der Gewerkschaften" heute deckt mit Herrschaft der sozialdemokratischen Bruder-Partei der Trustbourgeoisie in den Gewerkschaften. Die SPD.-Führer reden von Neutralität in den Gewerkschaften und meinen damit die Herrschaft des Regierungs-„Sozialismus". Diese Herrschaft zu brechen, ist nach dem 6. Weltkongreß Aufgabe der kommunistischen Zelle, die der Partei untersteht, oder wie es an anderer Stelle in den Thesen heißt: „die völlig der kommunistischen Gesamtpartei untergeordnet sind". Diese Sätze wird natürlich Herr König nicht zitieren. Sie würden zeigen, was für eine Sorte „Kommunist" er in Wirklichkeit ist.

Doch weiter: Inwieweit sind die Thesen richtig oder noch richtig? Wir fordern heute, daß die Opposition energischer, rücksichtsloser, opferbereiter und — selbständiger den Kampf gegen die reformistische Bureaukratie führt. Aus dem Zustand, daß die Opposition die Wirtschaftskämpfe wohl vorbereitet und vorwärts treibt, ihre Führung aber den Reformisten überläßt und still zusieht, wie diese die Kämpfe im Interesse der Bourgeoisie abwürgt, muß es im Laufe der Zeit aufhören. Zur Organisierung und Fortführung der Kämpfe gegen den Willen der reformistischen Bureaukratie ist die Bildung von Kampfleitungen auf dem Basis proletarischer Kampfprogramme notwendig. Auch die Betriebsratslisten sollen nicht mehr in dunklen Stuben der Bureaukraten zusammengeklubhandelt, sondern im offenen Kampf um ein Kampfprogramm vor der Gesamtbelegschaft zusammengestellt werden. Daß die Metallarbeiterschaft diese Linie mit Begeisterung aufgreift und durchführt, werden wir in den nächsten Tagen auch an hallischen Beispielen beweisen können. Nicht wahr, Herr Drescher?

Ein blöder Witz

Wie Drescher und König diese Linie der Partei auslegen, geht daraus hervor, daß sie über das Leuna-Werk in dem nach ihren Angaben nur 30 Prozent freigewerkschaftlich organisiert sind, folgendermaßen vorgegangen werden soll:

„Wenn hier die Arbeiterdemokratie nach den Richtlinien der Parteiführung voll und ganz Geltung finden sollte, dann müßten die unorganisierten Arbeiter in dem Betriebsrat mit 70 Prozent vertreten sein und würden dadurch den freigewerkschaftlichen Betriebsrat vollständig majorisieren!"

Diese Linie nennt König dann einen Blödsinn und da hat er recht. Nur vergißt er, festzustellen, daß das nicht die Linie der Partei ist, sondern nur ihr verzerrtes Spiegelbild in seinem blödsinnigen Schädel ist. Doch wahrscheinlich ist König gar nicht so blödsinnig, die Linie der Partei richtig zu begreifen; es ist nur zu feige, sie durchzuführen und verfällt darum auf solche Blödsinnigkeiten. In den Richtlinien zu den Betriebsrätewahlen, die auf der wiederholt erwähnten Gewerkschaftskonferenz der Partei in Berlin angenommen worden sind, heißt es ausdrücklich, daß auch solche unorganisierte Arbeiter mit auf die Betriebsratslisten aufgenommen werden sollen, die in den Kämpfen Klassenbewußtsein gezeigt haben. Haben denn alle 70 Prozent der unorganisierten Arbeiter in Leuna gezeigt, daß sie Klassenbewußtsein besitzen? Sicherlich wird es ein großer Teil von ihnen haben, aber ein Kampf, eine Generalprobe darüber hat leider in den letzten Jahren noch nicht stattgefunden (wenn man von den nicht ganz so zuverlässigen Abstimmungen zum 1. Mai absieht). Ende April läuft in der Chemieindustrie der Tarif ab. Wir werden ja sehen, wer dann zum Kampfe drängt und wer bremst und hindert.

Jedenfalls kommt es darauf an, daß revolutionäre, klassenbewußte Arbeiter in den Betrieben unter Führung der Gewerkschaftsopposition in allen Fragen des Betriebes, bei den Betriebsrätewahlen den Wirtschaftskämpfen, als Betriebsräte, Streikkomitees oder Kampfleitungen im Vordergrund stehen und ihre vielseitigen Aufgaben auch gegen den Willen der reformistischen Bureaukratie erfüllen.

Neue Richtlinien?

Diese neuen Richtlinien sind aber gar nicht so neu. Sie sind der jetzigen Situation entsprechend konkret ausgearbeitet. In der Tat befindet sich dieses ganze Programm schon in den neuen König so gelobten Thesen des 3. Weltkongresses. Es heißt da wörtlich:

„Jede Fabrik und jeder Betrieb müssen ein Bollwerk, eine Festung der Revolution werden.

Die alte Form der Beziehungen zwischen den einfachen Verbandsmitgliedern (Kassierer, Vorsitzender, Vertrauensleute und andere) müssen durch die Fabrikkomitees ersetzt werden. Die Fabrikkomitees müssen von allen Arbeitern des betreffenden Unternehmens gewählt werden, unabhängig davon, welcher politischen Ueberzeugung sie angehören (d. h. auch wenn sie keiner angehören! D. R.) Die Aufgabe der Anhänger der Roten Gewerkschafts-Internationale liegt darin, alle Arbeiter des betreffenden Unternehmens an den Wahlen ihres Vertretenden Organes heranzuziehen. Alle Versuche, die Wahlen der Fabriks- und Betriebskomitees ausschließlich auf Versammlungen von Gesinnungsgenossen zu beschränken, um eine Parteirichtung (SPD.-Leute und „Kommunisten", die der SPD. parieren! D. R.) durchzuführen und die breite Masse der Unparteiischen von den Wahlen auszuschließen, müssen ganz kategorisch verurteilt werden. Das wäre eine Zelle, aber nicht ein Fabriks- oder Betriebskomitee. Der revolutionäre Teil der Arbeiter muß durch seine Zelle, durch seine Aktionsausschüsse und schließlich durch jedes einzelne Mitglied auf die allgemeine Versammlung, auf das von ihr gewählte Fabriks- oder Betriebskomitee seinen Einfluß ausüben."

Man setze nur an die Stelle „Fabrikskomitee" Betriebsrat oder Kampfleitung und man hat im Kern das neue Programm der Kommunistischen Partei, das König nicht mitmachen kann, obwohl es in den angeblich so von ihm verehrten Thesen des 3. Weltkongresses enthalten ist.

Der Vollständigkeit halber wollen wir nur noch auf

die tollsten Lügen im Zirkular

Königs und Dreschers eingehen. Es heißt, daß die „Neuwahlen der Bezirksleitung des DMV. in Dortmund . . . mit einem vernichtenden Stimmenverlust für die Opposition endeten". Wieder „vergißt" König zu erwähnen, daß in der Dortmunder Ortsverwaltung genau so ein paar Halunken den Ton angaben, wie er und Drescher in Halle. Der Verlust der Opposition in Dortmund kommt auf das Konto der Fraktionsgenossen der Drescher und König. Er ist aber wettgemacht durch die sehr guten Erfolge der Opposition im ganzen Reiche, über die wir laufend im „Klassenkampf" berichten. Auch im Ruhrgebiet hat die Entwicklung der Partei und der Gewerkschaftsopposition gerade durch die Wahl von Kampfleitungen während der Aussperrung gewaltige Fortschritte gemacht. Viele tausend neue Mitglieder für Partei, RFB. und viele tausend neue Leser für die kommunistische Presse wurden gewonnen und die Positionen in den Verbänden erheblich ausgebaut. Das alles ist unseren Lesern, die in der Beziehung nicht ganz so vergeßlich sind wie Drescher und König, noch aus den Berichten im „Klassenkampf" gut bekannt.

*

Aus unseren Feststellungen ergibt sich, daß König und Drescher mit ihren Lügen über die Partei nichts anderes bezwecken können, als sich einen guten Namen bei der Bürokratie der Trustbourgeoisie, den Handke und Rößler, zu machen. Das wird jeder Metallarbeiter erkennen, wenn er mit nüchterner Ueberlegung sich ihr Tun und Treiben und ihr schändliches Schreiben gegen die Partei vor Augen hält.

Wir sehen (wie sie selbst schreiben) „kalten Blutes und klaren Blickes" der weiteren Entwicklung entgegen, weil wir wissen, daß mit uns der klassenbewußte Teil des mitteldeutschen Proletariats und jeder neue Tag der weiteren Entwicklung ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0014

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 100848 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 9. März 1929 | 9. Jahrgang • Nr. 58

Hörsing bettelt bei den Kapitalisten

Furcht vor dem wachsenden Einfluß der Kommunisten — Das Reichsbanner soll mit großkapitalistischen Geldern zur Schutztruppe der Trustbourgeoisie gemacht werden

Das sind Sozialdemokraten!

(Eig. Drahtm.) Berlin, 9. März.

Die „Rote Fahne" ist in der Lage, ein Dokument zu veröffentlichen, das die ganze Verlumpung und Korruption der sozialdemokratischen Führerschaft in geradezu ungeheuerlicher Weise widerspiegelt. Es handelt sich um ein Schreiben, das Hörsing der Sozialdemokratische Vorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, im Namen des Bundesvorstandes dieser Organisation an Hunderte von Fabrikanten mit eigenhändiger Unterschrift zur Versendung gebracht hat. Das Schreiben, dessen Original sich im Besitze der „Roten Fahne" befindet, und dessen Faksimile sie in der heutigen Nummer abdruckt, stellt einen ganz ordinären Bettelbrief dieses sozialdemokratischen „Arbeiterführers" an die betreffenden Kapitalisten dar: In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Magdeburg, den 11. 2. 29.

Sehr geehrte Herren!

Sie haben gewiß mit wachsender Besorgnis beobachtet, daß im vergangenen Jahre die innerpolitische Befriedung keine Fortschritte gemacht hat, sondern daß das Gegenteil des Erhofften eintrat. Die radikalen Kommunisten gewannen bei der Maiwahl Hunderttausende von Stimmen. Die Hakenkreuzler verstärkten ihre Aktivität ganz erheblich und der Stahlhelm ist auf dem rechten Flügel der Deutschnationalen angelangt.

Trotz des Streites unter den Führern ist aber auch bei den Kommunisten der erwartete Stillstand nicht eingetreten. Der Rote Frontkämpfer-Bund ist es, dessen Sekretäre und Funktionäre die Propagandaarbeit für die Komunisten leisten, und bei der Organisation und Ausbildung ihrer Formationen im aktivistischen Sinne zweifellos bewundernswerte, aber dafür der Republik umso gefährlichere Arbeit leisten.

Mit viel Lärm erregen sie — ganz wie die Hakenkreuzler — das Interesse der Oeffentlichkeit und imponieren mit ihren Versprechungen des „Sowjet-Himmelreichs" den Verzweifelten und politisch Ignoranten — deren es ja leider nur allzu viele gibt . . .

Kennt man schon das Treiben der Hakenkreuzler und Kommunisten, übersieht man klar die politische Situation, sieht man die unveränderte Zukunft der aktivistischen oder antisemitischen Radau- und Gewaltpropaganda, begreift man weiter, daß Notstand und Arbeitslosigkeit noch auf Jahre hinaus nicht zu bannen sind, so muß man den Entschluß fassen, diesem Treiben energischer und wirksamer als bisher entgegenzuwirken. Das will das Reichsbanner tun.

. . . Das Reichsbanner will aber seinen Gegner nicht nur in Schach halten können, es muß sie zurückdrängen . . . Unsere Arbeit ist schwer.

*

Wir wer[illegible] in unserer nächsten Nummer den Brief im Wortlaut [illegible] sozialdemo[illegible] meinschaft dieser g[illegible] erbleiben wollen?

Sieg roter Bet[illegible]

Sozialdemokratische Arbeiter wählen Opposition

In Hamburg fand in dem Betrieb von Düneberg die Aufstellung der Betriebsratskandidaten statt. Die Reformisten versuchten denselben unbedingt in ihre Hand zu bekommen. Sie riefen ihre Anhänger des Metall- und Heizerverbandes vorher zu einer Fraktionsversammlung zusammen und stellten dort drei reformistische Kandidaten auf. Die übrigen hatten die Fabrikarbeiter zu wählen. In der Versammlung der letzteren beantragte die Opposition, die Wahl wie im Vorjahre durchzuführen, das wurde abgelehnt. Schon frohlockten die Reformisten und glaubten ihren Sieg gesichert. Die Abstimmung ergab jedoch, daß ihre eigenen Anhänger kein Vertrauen mehr zu ihnen haben. Gewählt wurden mit den Stimmen der sozialdemokratischen Arbeiter vier Kandidaten der Opposition. Der Betriebsrat setzt sich demnach aus vier roten Betriebsräten und drei Reformisten zusammen.

Glänzender Oppositionssieg in Dresden

In einer großen Belegschaftsversammlung der städtischen Straßenbahn in Dresden wurden, entgegen dem Willen der anwesenden reformistischen Verbandsbureaukraten, eine Betriebsratsliste von 25 oppositionellen Kollegen aufgestellt, von denen 21 freie Reformisten hatten vorher Flugblätter verteilen lassen, in denen sie jedem Teilnehmer an dieser Versammlung mit Ausschluß drohten. Trotzdem hatten sich in der überfüllten Versammlung zwei Verbandsangestellte eingefunden, die die Absetzung der Vorschlagsliste verlangten. Sie erhielten ganze 2 Stimmen, nämlich ihre eigenen. Die oppositionelle Liste wurde dann einstimmig bei 4 Enthaltungen (Christen) gewählt.

43 neue Parteimitglieder gewonnen

In Pößneck (Thüringen) fand zum Reichserwerbslosentag eine überfüllte Versammlung statt. Dieselbe war von einer ausgezeichneten Kampfstimmung getragen und fand eine erfreuliche Auswirkung. Nach Schluß der Versammlung meldeten sich nämlich sofort 21 Anwesende als Mitglieder bei unserer Partei an. 14 Genossen bestellten sofort das Parteiorgan „Die Neue Zeitung". Seit dem Textilarbeiterstreik hat hiermit unsere Ortsgruppe in Pößneck 43 neue Mitglieder gewonnen. Das ist die Quittung der Arbeiterschaft an die Reformisten.

41 Ar[illegible]

In Jaß[illegible] Einwohner zählt, hatte [illegible]rengungen gemacht, u[illegible] Nach einer Erwerbslos[illegible] Diskussion unter den [illegible]wurde eine Ortsgruppe [illegible] sofort 41 Arbeiter [illegible]

Betr[illegible]essen

In ihrer [illegible]en die Arbeiter der [illegible]m Reichstreffen des [illegible] eine Delegation mit [illegible]ern gewidmeten Fal[illegible]schluß muß dazu führ[illegible]m übrigen Reiche für[illegible]fmarsch des RFB. in [illegible]chlüsse zur Entsendung [illegible]

[illegible]D. bei

Gewerkschaftskartell Mücheln gegen den Schandrevers

Im Gewerkschaftskartell Mücheln und Umgegend wurde gegen eine einzige Stimme die nachfolgende Resolution angenommen. Auch die übrigen Gewerkschaftskartelle müssen in ähnlichen Entschließungen gegen die reformistische Spaltungspolitik sofort Stellung nehmen. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Das Gewerkschaftskartell Mücheln und Umgebung protestiert auf das Entschiedenste gegen derartige Machinationen, wie sie seitens der Bureaukratie des Metallarbeiter-Verbandes gegen oppositionelle Gewerkschaftskollegen betrieben wurde.

Die Kollegen sollen zur Unterschrift von Reversen gezwungen werden, die jeder freien Meinungsäußerung innerhalb der Gewerkschaften zuwider laufen. Das Kartell fordert sämtliche Gewerkschaftskollegen auf, gegen ein derartiges Schanddokument innerhalb der ganzen Arbeiterbewegung Stellung zu nehmen und diese bewußte Zerschlagung der Gewerkschaften seitens der Reformisten aufs schärfste zu verurteilen."

12. Parteitag der KPD.

Das Zentralkomitee der KPD. beruft den 12. Reichsparteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) für den 5. bis 10. Mai 1929 nach Dresden, Städtischer Ausstellungspalast, ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Zentralkomitees:
   a) Die Arbeit der Partei seit dem 11. Parteitag. Referent Genosse Heckert.
   b) Die Arbeit des Kommunistischen Jugendverbandes. Referent Genosse Häbich.
   c) Die Arbeit unter den werktätigen Frauen. Referentin Genossin Overlach.
2. Die politische Lage und Aufgaben der Partei.
   a) Die Beschlüsse des 6. Weltkongresses. Referent Genosse Thälmann.
   b) Politische Lage und Aufgaben. Referent Genosse Thälmann.
3. Der revolutionäre Kampf gegen den imperialistischen Krieg, die Verteidigung der Sowjetunion und das Wehrprogramm der SPD.
   Referent Genosse Remmele.
4. Wirtschaftskämpfe und revolutionäre Gewerkschaftspolitik. (Erwerbslosentage und sozialpolitische Arbeit.) Referent Genosse Merker.
5. Anträge und Wahlen.

Im Anschluß an die Tagung des Parteitages findet eine Frauenreichskonferenz und eine kommunalpolitische Konferenz statt.

Anträge zum Reichsparteitag müssen bis spätestens 30. April 1929 beim ZK. schriftlich eingereicht werden. Der Wahlmodus der Delegierten zum Parteitag und den Bezirksparteitagen sowie die Anzahl der den Bezirken zustehenden Delegierten ist den Bezirksleitungen durch Rundschreiben mitgeteilt worden.

Die Kosten der Delegationen (Fahrgelder, Arbeitslohnverlust und Spesen) sind von den Bezirken zu tragen.

Die Namen der gewählten Delegierten sowie die Namen der Ersatzdelegierten sind sofort nach der Wahl dem Zentralkomitee mitzuteilen. — Presse- und Gastkarten sind beim Sekretariat des ZK. anzufordern. — Alle den Parteitag betreffende Anfragen sind an das Sekretariat des ZK zu richten.

Das Land kann im Hochwasser ersaufen

Ein Vorstandsmitglied der Unterhaltungs-Genossenschaft „Schwarze Elster" teilte vor der landwirtschaftlichen Kreisvertretung des Kreises Schweinitz mit, daß die Elster-Regulierung in diesem Jahre nicht mehr beendet werden könne, weil der Genossenschaft nicht mehr die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stehen. Die Braunkohlengruben am Oberlaufe der Schwarzen Elster, die verpflichtet sind, beträchtliche Zuschüsse zu den Regulierungsarbeiten zu leisten, seien bisher ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen, indem sie sich eine Lücke im Gesetz zunutze machten.

Wir haben schon bei Gründung der Unterhaltungsgenossenschaft „Schwarze Elster" darauf hingewiesen, daß dadurch die Interessen der werktätigen Landbevölkerung nicht gesichert seien. In Anbetracht der auch jetzt wieder ungeheuer großen Hochwassergefahr ist das Verhalten der Braunkohlengrubenbesitzer geradezu ein Verbrechen an der werktätigen Landbevölkerung. Ueberall muß dieselbe im Gebiet der Schwarzen Elster gegen diesen Schandstreich der Grubenherren Sturm laufen!

40 Kommunisten vor Gericht

(Inprekorr.) Wilna, 8. März.

In dem gleichen Gebäude, in dem hier der Prozeß gegen die weißrussische Hromada verhandelt wird, findet jetzt auch in einem anderen Saal unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Prozeßverhandlung gegen 40 Personen statt, die der Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei Westweißrußlands angeklagt sind. Der Hauptangeklagte ist Schulmann.

Den Angeklagten wird, wie es bei den Prozessen gegen Kommunisten in Polen meist der Fall ist, auch Spionage neben anderen Anschuldigungen zur Last gelegt. Aus diesem Grunde wird der Prozeß unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290309-17/fragment/page=0015